



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Mimi Grossberg. Ihre Exilerfahrung verarbeitet durch ihre
Tätigkeit als literarische Vermittlerin“

Verfasserin

Nicole Kneisz

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im März 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuerin:

Univ. Ass. Dr. Barbara Agnese

Für meine Großeltern

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	7
1. Einleitung.....	9
2. Kurze Biographie Mimi Grossbergs vor dem Exil	12
2.1. Literarische Beginne	17
3. Exil – Der Weg in ein neues Leben	21
3.1. Exil – eine Begriffserklärung	21
3.2. Exilland USA	25
3.2.1. Das Amerikabild der Exilanten.....	27
3.3. Auswirkungen des Exils auf die Literatur?	31
3.4. Der Verlust der Heimat – Mimis Reise ins Ungewisse.....	34
4. Vergessen, Erinnern und Bewahren – Auf den Spuren der Vergangenheit.....	44
4.1. Erinnerung und die Suche nach der eigenen Identität.....	44
4.2. Verlust der Sprache	49
4.3. Die Vergangenheit bewahren - Das Album als transportable Heimat	53
4.3.1. Erinnerung und Fotografie	54
4.3.2. Das Album als Speicher der Erinnerung.....	55
4.3.3. Untersuchungsgegenstand: Mimi Grossbergs Fluchtalbum: Album II Amsterdam, 1938, New York, USA.	56
4.3.4. Mimi Grossbergs Nachlass und ihr Fluchtalbum	56
4.3.5. Format und Umfang des Albums.....	57
4.3.6. Einträger und Inskribentenkreis	58
4.3.7. Enthaltene Bilder	59
4.3.8. Funktion des Albums	64
5. Verarbeitung des Exils – Mimi Grossbergs Rolle als literarische Vermittlerin	66
5.1. Der Kampf gegen das Vergessen – Mimi Grossberg und <i>Der Aufbau</i>	73
5.1.1. Der <i>German Jewish Club</i> und die Zeitung <i>Der Aufbau</i>	75
5.1.2. Mimi Grossbergs <i>Aufbau</i> Arbeit.....	80
5.1.2.1. Helfende Freundin – Steffi Kiesler.....	84
5.2. Mimi Grossberg als Vermittlerfigur und Herausgeberin	90
5.2.1. Das Austrian Cultural Forum und Mimi Grossbergs Vortragstätigkeit.....	91
5.2.1.1. Mimi Grossberg und Siegfried Altmann	95
5.2.1.2. Vortrag zu Arthur Schnitzler	100
5.2.1.3. Vortrag zu <i>Dichter, die wir lieben</i>	106
5.2.1.4. Vortrag zu Joseph Roth	108
5.2.1.5. Vortrag zu Stefan Zweig	113
5.2.2. Die Anthologien – Verarbeitung der Exilerfahrung durch eine Umwandlung in Produktivität	116
5.2.2.1. Kleinkunst aus Amerika	117

5.2.2.2.	Die österreichische literarische Emigration von 1938 in den Vereinigten Staaten	120
5.2.2.3.	Österreichisches aus Amerika.....	129
6.	Auswirkungen – Was ist von Mimi Grossbergs Arbeit als Vermittlerin geblieben?.	134
6.1.	Nachrufe auf Mimi Grossberg.....	134
6.2.	Verbliebene Spuren in den USA	137
7.	Resümee und eigene Wertung.....	140
8.	Bibliographie.....	141
8.1.	Primärbibliographie.....	141
8.2.	Sekundärliteratur	142
8.2.1.	Werke	142
8.2.2.	Zeitungsartikel	145
8.2.3.	Internetquellen	146
8.2.4.	Filme	147
8.2.5.	Nachlässe	147
9.	Abstract	148
10.	Lebenslauf.....	150

Danksagung

Geheimnis

Was geht in deiner Seele vor?
Aus welchen Tiefen alter Zeiten,
aus welchen Volksgemisch, aus welchen Breiten
fand sie den Weg hierher bis an mein Tor?

Du weißt Geschichten, die wir nie erlebten
Und die uns schauernd wie ein Traum durchbebten –
Aus fremden Fernen streifen sie mein Ohr ...
Was geht in deiner Seel vor?“¹

Umgeben von zahlreichen Schachteln, Mappen, Notizzetteln, Büchern und der ständigen Frage nach dem Geheimnis hinter den vielen Worten, saß ich Stunden, Tage und Monate vor meinem Computer. Immer mit den gleichen Gedanken in meinem Kopf, die das eben zitierte Gedicht von Mimi Grossberg, treffend zusammenfassen. Was ging in Mimi Grossbergs Seele vor in all den Jahren vor, während und nach ihrer Flucht ins Exil? Die vorliegende Diplomarbeit ist das Ergebnis von über einem Jahr Arbeit, in dem ich durch Besuche in Seminaren, Gesprächen mit Professoren und sogar durch eine Auslandsreise mein Interesse an der österreichischen Exilliteratur vertiefen konnte und versuchte, das Leben einer einzigen Person aufzubereiten und zu entschlüsseln.

Die Suche nach dem Geheimnis hinter Mimi Grossberg Nachlass, ihren Worten und ihren Taten führten mich vom Literaturhaus Wien in zahlreiche andere Bibliotheken und sogar nach New York. Doch all diese Wege hätte ich nicht gehen können, wenn da nicht die vielen Menschen gewesen wären, denen ich zu Dank verpflichtet bin.

Besonders prägend für diese Diplomarbeit war mein Praktikum im Literaturhaus Wien, durch das ich in Kontakt mit Frau Dr. Ursula Seeber und Frau Mag. Veronika Zwerger kam. Frau Dr. Ursula Seeber brachte mir sowohl die Kunst der Nachlassverwaltung näher als auch die Themen der Alben-Kunde, der Verarbeitung des Exils und Mimi Grossberg. Beiden Frauen gebührt mein Dank sowohl für die Zurverfügungstellung des Nachlasses Mimi Grossbergs, als auch stetige Hilfe bei Fragestellungen bezüglich des Nachlasses und

¹ Grossberg, Mimi: Versäumen, verträumen ... alte und neue Gedichte. Wien: Europäischer Verlag 1957. S.68.

für ihr Vertrauen. Ebenfalls möchte ich mich bei Frau Univ.-Prof. Dr. Annegret Pelz für das äußerst anregende Seminar zum Thema *Alben-Kunde* bedanken, durch das mein Interesse an dieser Form der Erinnerungsverarbeitung enorm gestiegen ist und aus deren Themenvorschlägen schlussendlich auch mein Diplomarbeitsthema resultierte.

Durch mein gewecktes Interesse an der jüdischen Identität und der Exulanten, die nach 1938 das Land verlassen musste und nach Amerika auswanderten, wurde ich auf das *Leo Baeck Institut* in New York aufmerksam. Durch ein dreimonatiges Praktikum war es mir möglich, in Kontakt mit Zeitzeugen zu treten, in verschiedensten Datenbanken sowie auch in der Mimi und Norbert Grossbergs Collection nach Spuren der Exulantin zu forschen und diesen weiter nachzugehen. Für die Unterstützung und die Hilfe bei der Spurensuche möchte ich mich bei dem gesamten Personal des Leo Baeck Institutes bedanken, die nicht nur durch ihre Hilfe meinen Aufenthalt verschönert haben, sondern auch durch ihre Herzenswärme. Ich werde die Zeit in New York bestimmt nie vergessen.

Dafür, dass ich diese Reise überhaupt antreten konnte, gebührt mein Dank ebenfalls der Universität Wien, die mir mittels des KWA-Stipendiums für kurzfristige Aufenthalte im Ausland dazu verhalf, meine Recherchen finanzieren zu können.

Außerdem bedanke ich mich bei meiner Diplomarbeitbetreuerin Frau Univ. Ass. Dr. Barbara Agnese, die mein Thema mit Begeisterung aufgenommen hat und mir mit Rat und Tat zur Seite stand.

Doch zu all diesen Dingen wäre es nie gekommen, wenn es nicht auch diejenigen Menschen gegeben hätte, die mich auf meinem Weg stets begleitet haben und sowohl finanziell als auch seelisch Säulen für mich darstellen, auf die ich mich stützen kann. Auf diesem Wege möchte ich daher von ganzem Herzen meiner Familie bedanken, die mir immer Mut gemacht hat und gezeigt hat, dass Beharrlichkeit und harte Arbeit sich schlussendlich auszahlen.

Ein weiterer Mensch, dem mein Dank gebührt, ist mein bester Freund und Lebensgefährte Stephan. Bei ihm bedanke ich mich schlussendlich für seine Liebe, seine Zuversicht und die unzähligen Momente, in denen er mir immer wieder zeigt, wie sehr er an mich glaubt.

1. Einleitung

Für mich ist jeder Mensch ein Kunstwerk mit seinen eigenen Gesetzen – eine Blume, deren Duft man oft nur ganz aus der Nähe genießen kann, und deren Reiz den meisten anderen Menschen verloren geht!²

1997 kam der Nachlass der Mimi Grossberg in die Exilbibliothek des Literaturhauses in Wien. Ihr Nachlass umfasst 1100 unveröffentlichte Gedichte in deutscher und in englischer Sprache, Gedichtübertragungen verschiedenster Autoren, eine Mappe mit Sketchen, 100 veröffentlichte und unveröffentlichte Kurzgeschichten, Rezensionen und Artikel. Weiters befinden sich darunter 75 Manuskripte zu Vorträgen, Tonbandaufnahmen, fünf Boxen mit Notizen zu Anthologien, 28 Fotoalben mit insg. 4000 Photographien, Adressbücher, Haushaltsbücher, Rezepte, drei Tagebücher, und lose Tagebuchaufzeichnungen, Rechnungen, Schulhefte, Pass und Reisedokumente. Ihre Korrespondenz umfasst 28 Boxen, darunter sieben Boxen mit literarischen Korrespondenzen mit den verschiedensten Autoren, sechs Boxen mit Verlagen und Institutionen und elf Boxen Korrespondenzen mit Familie, Freunden und Verwandten. Unter dem Bereich Sammlungen befinden sich 28 Boxen mit Zeitungsausschnitten, Programmheften, Zeichnungen, Einladungen, Kassetten, Videoaufzeichnungen, ein Teil des Nachlasses von Norbert Grossberg, sowie 57 Hüte und zehn Koffer.³

Aufgrund eines Praktikums im Literaturhaus Wien während des Sommers 2009 interessiere ich mich für die Kunst der Nachlassverwaltung. Nach diesem Praktikum absolvierte ich in der Nationalbibliothek zwei Weiterbildungsseminare zum Thema „Vom Umgang mit Nachlässen“ und „Die Nachlasserschließung nach den 'Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autobiographen'(RNA)“ Anfang November 2009.

Durch weiterführenden Kontakt mit Frau Dr. Ursula Seeber, Leiterin der Exilbibliothek im Literaturhaus Wien, wurde ich auf ein Seminar zum Thema *Alben-Kunde*, gehalten von Frau Univ.-Prof. Dr. Annegret Pelz, aufmerksam gemacht. Ich belegte dieses Seminar im Sommersemester 2009 als Wahlfach und bekam einen ersten und guten Einblick in das Fachgebiet der Alben-Kunde. Die Teilnahme an der Internationalen Konferenz *Album. Organisationsform narrativer Kohärenz* an der Universität Wien förderte mein Interesse in

² Grossberg, Mimi: Diary 1934/ 3.4: N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³ Vgl. Nachlass Mimi Grossberg. <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=6885&L=0>, 05.03.2011.

diesem Bereich. Während des Seminars beschäftigten wir uns mit dem ambivalenten Begriff des Albums, der Materialität und des eingeschriebenen Gedächtnisses, sowie dem Album in Verbindung mit Musik, Literatur, Film und Fotografie. Im Laufe meiner Recherche für das Seminar beschäftigte ich mich mit der Emigration jüdischer Auswanderer. Viele Exilanten verwendeten die Form des Albums um ihre Gedanken und Gefühle während der Flucht festzuhalten. Durch Fotografien, kleine Einträge oder Notizen hielten sie ihr Erlebtes fest und dokumentierten es.

Aufgrund eines Praktikums im Archiv des Leo Baeck Institutes in New York, das ich im Sommer 2010 absolviert habe, stieß ich auf weitere Spuren Mimi Grossbergs in New York. Das Leo Baeck Archiv hat ebenfalls vereinzelte Fotografien, Bücher und Texte von Mimi Grossberg in einer eigener Collection aufbewahrt. Dieses Archiv beschäftigt sich mit österreichisch-jüdischen Exilautoren und bot mir daher einen umfangreichen Einblick in die österreichisch jüdische Literatur und der Aufarbeitung der verschiedenen Exilerfahrungen.

Am Beginn meiner Arbeit möchte ich das Leben der Mimi Grossberg ein wenig erläutern. Danach werde ich dem Album-Begriff und den unterschiedlichen Album-Gattungen auf den Grund gehen. Unter Berücksichtigung von Werner Schnabels Stammbuchforschungen werde ich versuchen das Album in Zusammenhang mit Erinnerungsaufarbeitung näher zu beschreiben. Eine Objektbeschreibung des Albums soll folgen. Ich werde dazu theoretische Texte zu Exilforschung, Erinnerung, Fotografie und Holocausterfahrungen heranziehen. So will ich aufzuzeigen, dass das Album ein wichtiges Medium zum Speichern von Erinnerung ist und insbesondere Mimi Grossberg zur Verarbeitung ihres Exilerlebnisses diente. Durch Bearbeitung der Korrespondenz, der Tagebücher und Notizen aus dem Nachlass möchte ich Mimi Grossbergs Weg ins Exil aufschlüsseln und anhand ihrer Fluchtalben (aus den Jahren 1938-1946 und 1947-1950) näher untersuchen. Dabei sollen mir amtliche Dokumente, Reisepässe, literarische und biographische Notizen und ihre Autobiographie helfen. Das Literaturhaus Wien unterstützte mich dabei, indem sie mir Mimi Grossbergs Alben und die oben angeführten Dokumente aushob und zur Verfügung stellte. In Kapitel 4 nutze ich sowohl die Archivalien aus dem Nachlass des Literaturhauses als auch Zeitungsartikel und Korrespondenzen aus der Mimi und Norbert Grossberg

Collection aus New York. Diese sollen Mimi Grossbergs Rolle als literarische Vermittlerin veranschaulichen, ihren Werdegang als Vortragende verdeutlichen und aufzeigen, welche Personen für ihre Karriere und ihre Entwicklung von großer Bedeutung war. Ihre Anthologien zu österreichischen-amerikanischen Schriftstellern stellen schlussendlich die Resultate ihrer Arbeiten vor und belegen, dass Mimi Grossberg die Vergangenheit nicht ruhen ließ. Sie wiederbelebte diese und konnte für die Zukunft aus ihr lernen. Sie verdeutlichen außerdem Mimi Grossbergs Bemühungen, niemanden in Vergessenheit gerade zu lassen und ihren gelungenen Versuch, ihre Verzweiflung in Produktivität umzulenken. Die Ergebnisse ihrer Arbeiten, festgehalten in ihren Vorträgen, und die daraus resultierenden Anthologien stellen auch heute noch einen wesentlichen Beitrag in der Exilforschung dar.

Die einleitenden Kapitel zum Exilland USA, dem Amerikabild der Exulanten, dem Vergessen, Erinnern und Bewahren belege ich mit zahlreicher Sekundärliteratur. Die Resultate zu Mimi Grossbergs Leben und Errungenschaften in ihrer Rolle als Vermittlerin erschließe ich größtenteils alleine durch die in den Nachlässen vorhandenen Archivalien.

Für mich ist Nachlassverwaltung nicht nur ein bloßes Wühlen in staubigen Unterlagen, sondern die Chance, wahre Schätze ans Tageslicht zu bringen. Am Beispiel von Mimi Grossberg möchte ich zeigen, dass die anderen Menschen für sie immer von Bedeutung waren und sie die Korrespondenzen, Notizen und Hinweise von Bekannte dafür nutzte, um biographische Details zu österreichischen Exulanten zusammenzutragen und zu publizieren. Diese zusammengetragenen und von Mimi Grossberg privat aufbewahrten Notizen verhelfen dazu, einen Grundstein zur Forschung zum Leben und Werk österreichisch-jüdischen Exulanten zu legen. Meine Recherchen in ihren Archivalien stellen nicht den Anspruch darauf einen Grundstein zu legen, sondern sollen das Geheimnis um Mimi Grossbergs Leben und Werk aufdecken und ihre Rolle als literarische Vermittlerin widerspiegeln.

2. Kurze Biographie Mimi Grossbergs vor dem Exil

Bereits einige Literaturwissenschaftler und Forscher beschäftigten sich mit dem Leben der Mimi Grossberg. Christian Klösch, der Bearbeiter ihres Nachlasses, verfasste ein Begleitbuch zur Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien, mit Beiträgen von Joseph Hahn und Eva Kollisch.⁴ Susanne Blumesberger brachte in der Reihe BiografiA einen Band über Mimi Grossberg als „Pionierin – Mentorin – Networkerin“⁵ 2008 heraus und Elfi Hartenstein hatte bereits 1991 eine Begegnung mit Mimi Grossberg in ihrem Buch *Jüdische Frauen im New Yorker Exil. 10 Begegnungen*⁶ geschildert. Weiters beschäftigten sich verschiedenste Autoren, unter anderem Armin A. Wallas, Getrud Urzidil, Jorum Johns und Peter Michael Braunwarth mit der Person Mimi Grossberg und ihren literarischen Tätigkeiten in verschiedenen Zeitungsartikeln und Nachrufen. Die verschiedensten Beiträge zu Mimi Grossberg beginnen ca. 1964 in den Zeitungen und reichen bis ins Jahr 2008, in der neuesten Forschungen zur Biographie Mimi Grossbergs durch Susanne Blumesberger veröffentlicht wurden. Trotz regem Interesse an Mimi Grossbergs sind nur wenige Sekundärwerke direkt zu ihrer Person und ihren Werken veröffentlicht worden. Die Informationen zu ihrem Leben beziehe ich daher aus den genannten Texten, weiterer Sekundärliteratur, die in den Fußnoten angeführt wird, ihrer eigenen Autobiographie sowie aus ihren Tagebüchern und Notizen aus dem Nachlass der Autorin.

Mimi Grossberg war eine Frau mit vielen Talenten. Sie war gelernte Modistin, Schriftstellerin, Lyrikerin, Herausgeberin, eine gute Vortragende und eine Frau von deren „menschlichen Art, ihrem Charme und ihrer Koketterie“ die meisten Menschen „sofort eingenommen“⁷ wurden. Geboren wurden sie am 23. April 1905 unter dem Namen Emilie Buchwald in Wien.⁸ Ihren Geburtstag, der an einem Ostersonntag war, teilte sie mit

⁴ Klösch, Christian: Mimi Grossberg (1905-1997). Eine österreichische Exilautorin in New York. Begleitbuch zur Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus, Wien. Zirkular Sondernummer 54 1999.

⁵ Blumesberger, Susanna [Hg.]: Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin. Ein Leben zwischen Wien und New York. Wien: Praesens Verlag 2008.

⁶ Hartenstein, Elfi: „Nichts war einfach“. Mimi Grossberg, Schriftstellerin, Jahrgang 1905. In: Hartenstein, Elfi (Hg.): Jüdische Frauen im New Yorker Exil. 10 Begegnungen. Dortmund: Ed. Ebersbach 1999.

⁷ Vgl. Klösch: Mimi Grossberg (1905-1997), S. 3.

⁸ Biographische Daten von Mimi Grossberg und ihren Eltern vgl. Meldeauskunft, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Schreiben vom 29. März 2002, sowie das Wiener Stadt- und Landesarchiv, Geburts-Buch für die Israelische Kultusgemeinde in Wien, Band G 2 / 72 aus 1905 (IKG).

William Shakespeare, wie sie stolz in ihrer Autobiographie anführte.⁹ Zu ihrem Namen Emilie bemerkte sie:

Ich erhielt den Namen Emilie, den ich nie mochte. [...] Meine Eltern gestanden mir, sie hätten den Namen eigentlich auch nicht gewählt, sondern ihn in einem Kalender gefunden, in den sie aufs Geratewohl hineingegriffen hatten. Da aber in meinem Geburtsjahr La Bohème zum ersten Mal in Wien gegeben wurden, nannten sie mich von Geburt an nur Mimi, und dabei blieb es.¹⁰

Den Namen Emilie hielt Mimi für eine „geheimgehaltene Unzulänglichkeit“¹¹ und versöhnte sich erst Jahre später, in New York, mit diesem Namen:

[...] als ich Emilie in Emily ungetauft hatte und der Name Emily Dickinson mir ein Begriff geworden war, versöhnte ich mich mit ihm und in meiner Einbürgerungsurkunde steht nun Mimi Emily.¹²

Mimi Emily Grossbergs Eltern gehörten dem jüdischen Bürgertum an. Salomon Buchwald, Mimi Grossbergs Vater, wurde 1873 in Izsak, einem slowakischen Dorf, „das damals noch zur ungarischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie“¹³ gehörte, geboren. Salomon Buchwald war der Sohn eines Hebräischlehrers und ging bereits im Alter von vierzehn Jahren nach Wien, wo er später eine Metallfabrik in der Kaiserstraße 78 im 7. Bezirk gründete.¹⁴ Adele Buchwald, geborene Durst, hatte 1876 in Wien das Licht der Welt erblickt. Sie war die Tochter eines Angestellten eines großen Bankhauses.¹⁵ Die Familie des Vaters war ursprünglich aus Bukowina und dem galizischen Gorlice, die Familie der Mutter stammte aus Prag.¹⁶ Mimi Grossberg verwies selbst in der Rede *Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes*¹⁷ auf die Herkunft ihrer Großeltern mit den Worten:

⁹ Grossberg, Mimi: *Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes*. Rede, gehalten am 26. April 1985 im Literarischen Verein, N.Y.. In: dies.: *The Road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report*. Published under the auspices of The Austrian Institute New York. Spring Valley 1986, S. 15-38, hier S. 15. Typoskript zur Rede befindet sich ebenfalls im Nachlass, N1.EB-17/ 1.6.1.34.

¹⁰ Mimi Grossberg: *Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes*, S.15.

¹¹ Mimi Grossberg: *Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes*, S. 16.

¹² Ebd., S.16.

¹³ Wallas, Armin A.: *Exilerfahrung im literarischen Werk und in der Vermittlungstätigkeit Mimi Grossbergs*. In: Jörg Thunecke (Hg.): *Echo des Exils. Das Werk emigrierter österreichischer Schriftsteller nach 1945*. Wuppertal: Arco Verlag 2006, S. 45.

¹⁴ Vgl. Klösch: *Mimi Grossberg (1905-1997)*, S. 5.

¹⁵ Vgl. Blumesberger (Hg.): *Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin*, S. 13.

¹⁶ Vgl. Wallas: *Exilerfahrung Mimi Grossberg*, S. 45.

¹⁷ Vgl. Grossberg: *Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes*. Rede, S. 17.

Meine Großeltern stammten aus beiden Grenzbereichen der Monarchie. Die mütterlichen aus der Bukowina und aus Prag, die väterlichen aus der Slowakei. Meine Mutter und ihre Geschwister waren schon in Wien geboren, so wie mein Bruder und ich.¹⁸

Mimi Grossbergs Großvater väterlicherseits war jüdischer Lehrer in einem slowakischen Dorf gewesen und kam 1914 nach Wien, wo er bis zu seinem Lebensende lebte. Die Beziehung zu ihrem Großvater prägte Mimi Grossberg in Bezug auf ihren Glauben. Anstatt wie andere Kinder Süßigkeiten von ihrem Großvater zu bekommen, bekam sie „täglich eine Extralektion in biblischer Geschichte und im Hebräischlesen.“¹⁹ Über diese Erfahrung schrieb sie in ihrer Autobiographie:

Das brachte mich so weit, dass ich ihm schon als Dreizehnjährige erklärte, ich glaube überhaupt an gar nichts, was freilich nicht all zu erstaunlich war, da meine Mama mir bereits als Kind gesagt hatte, den lieben Gott könne man nicht sehen. Sehen war mir aber sehr wichtig. Daß die gesamte Familie meiner Mutter atheistisch war, mit Ausnahme meiner Prager Großmutter, die Freitag abends Lichter anzündete, erfuhr ich erst viel später.

Ihr Großvater väterlicherseits wollte sie zur „Selbstzucht“ anhalten, was ihm jedoch nach eigenen Aussagen Mimi Grossbergs nicht gelang. Die „Neigung zum Verträumtsein“ konnte sie nie ablegen.²⁰ „Leider muß ich gestehen, dass ich auch heute noch imstande bin, irgendwo, irgendwie mich in etwas zu ‚verschauen‘ und die Zeit zu vergessen.“²¹, gestand die Autorin in ihrer Rede *Selbstbiographie eines Ostersonntagkindes*.

Adele und Salomon Buchwald waren Musik- und Kunstbegeisterte und kümmerten sich um die musikalische Erziehung von Mimi und ihrem jüngeren Bruder, Julius Buchwald, da dies im Wiener Bürgerkreis üblich war.²² Salomon Buchwald lernte den Kindern Schachspielen und Julius Buchwald gewann Jahre später zwei Mal die Problemweltmeisterschaft in New York.²³ Mimi Grossbergs Vater lehrte ihnen jedoch nicht nur Kunst, Kultur und Musik, sondern brachte seiner Tochter auch die Liebe zur Natur näher. Dazu schrieb sie in *The Road to America*:

¹⁸ Grossberg: *Selbstbiographie eines Ostersonntagkindes*, S. 17-18.

¹⁹ Grossberg: *Selbstbiographie eines Ostersonntagkindes*, S. 18.

²⁰ Grossberg: *Selbstbiographie eines Ostersonntagkindes*, S. 18.

²¹ Ebd., S. 20.

²² Ebd., S. 18.

²³ Vgl. Ebd., S. 19.

Mein Vater, eine weiche Natur, lenkte meine Aufmerksamkeit schon früh auf alle wundersamen Dinge in Wald und Feld, auf Blumen und Beeren, Pilze und Steine, rauschende Bäche und Sonnenuntergänge.²⁴

Diese Aufmerksamkeit ist auch in ihren Gedichten zu bemerken, die oft die freie Natur als Schauplatz zeigen.

Mimi Grossbergs Eltern wechselten einige Male ihren Wohnort und zogen von einem Wiener Bezirk in den nächsten. Mimi Grossberg wohnte zum Beispiel in Altmannsdorf und in Atzgersdorf, doch die meiste Zeit ihrer Jugend lebte sie in der Neubaugasse im 7. Wiener Bezirk. Sie lebte dort von 1914 bis zur ihrer Flucht nach New York im Jahre 1938.²⁵

Zur Schule ging Mimi Grossberg in Ober St. Veit, einem Vorort von Wien. Während dieser Zeit wurde ihr durch ein prägendes Erlebnis ihre jüdische Herkunft bewusst. Bei einem Klassengebet am frühen Morgen falteten alle Kinder die Hände, das Gebet konnten sie auswendig. Die Kinder erhoben sich, doch eine neue Lehrerin namens Borsutzsky sah Mimi Grossberg entsetzt an und erklärte ihr, dass sie eine Sünde begehen würde, wenn sie als Jüdin bei einem Gebet für Christen und Christinnen mitbeten würde. Dieses frühe Kindheitserlebnis schilderte Mimi Grossberg nicht nur in ihrer Autobiographie, sondern auch in einem Interview mit Rose Stein 1979²⁶ sowie in dem Typoskript *Eine Betrachtung zu Staat und Schule*²⁷ aus ihrem Nachlass.²⁸ Die Bemerkung der Lehrerin musste eine sehr traumatische Erfahrung für das junge Mädchen gewesen sein, da sie bereits im Alter von sechs Jahren bemerken musste, dass sie anders als die anderen Kinder war, anders aufgrund ihrer Religion. Sie notierte dazu in ihrer Autobiographie:

Ich hatte wohl gewußt, dass ich Jüdin war, ohne jedoch dieser Tatsache eine besondere Bedeutung beizumessen. Wieso war ich aber plötzlich anders als die Kinder? Welches Kind will 'anders' sein? Obwohl ich niemals in dieser Schule – und meines Erinnerns auch niemals in einer anderen in Österreich – einem persönlichen antisemitischen Angriff ausgesetzt war, begann ich – sechs Jahre alt – bereits die Konsequenzen zu ahnen, die sich aus der Verschiedenheit der Religion ergeben,

²⁴ Ebd., S. 19.

²⁵ Vgl. Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 46.

²⁶ Vgl. »Reminiscences of Mimi Grossberg« based on a tape-recorded interview by Mrs. Rose Stein, librarian, with Mrs. Mimi Grossbeg, poet, writer, lecturer. March-April 1979, NYC, for the Oral History Research Office of Columbia University. In: Grossberg: Road to Remember, S. 79-98. Typoskript des Interviews befindet sich im Nachlass, N1.EB-17 / 1.5.1.

²⁷ Typoskript befindet sich im Nachlass N1.EB-17 / 1.4.2.

²⁸ Vgl. dazu auch Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 46.

mich dreißig Jahre später aus meinem Vaterland vertrieben und meine Eltern nach Auschwitz brachten, so wie ermordet wurden.²⁹

1917 lernte Mimi Grossberg im Mariahilfer Mädchenlyzeum die spätere Schriftstellerin Klara Blum kennen. Das Mädchen kam aus Czernowitz und die beiden wurden Freunde bis zu ihrer Matura 1922.³⁰ Durch die Freundschaft wurden Mimi Grossberg wichtige Impulse für die Zukunft gegeben. Klara Blum riet ihr „unbedingt einen Beruf zu ergreifen – du wirst dich doch nicht von deinem Mann erhalten lassen.“³¹ Daraufhin lernte Mimi Grossberg Modistin, was sich auch in New York, nach ihrer Flucht, für praktisch erwies, da sie dort, kurz nach ihrer Ankunft, in einem Hutgeschäft in der Bronx zu arbeiten beginnen konnte.³² Klara Blum vermittelte ihrer damaligen Freundin jedoch nicht nur die Wichtigkeit ökonomisch unabhängig zu sein. Sie ermutigte sie auch literarisch tätig zu werden und inspirierte sie durch ein Gedicht namens *Pogrom in Kischenew* von Liliencron. Dieses Gedicht hatte Klara Blum vor ihrer Klasse vorgetragen und der Vortrag und das angesprochene Thema des Antisemitismus in dem Gedicht bewegten und inspirierten Mimi Grossberg später zu eigenen Texten.³³ Nach der Matura verloren sich die beiden Mädchen aus den Augen und trafen sich erst Jahre später bei einem Kabarettabend am Naschmarkt wieder. Klara Blum wollte mit Mimi Grossberg nicht mehr verkehren, da sich ihre Einstellungen geändert hatten und ihr Mimi nun zu bürgerlich erschien.³⁴

1922 hatte Mimi Grossberg maturiert, 1923 und 1924 machte sie ihr Staatsexamen für Englisch an der Sprachschule Römer.³⁵ Ein Jahr darauf bekam sie eine Stelle als Bibliothekarin in der Fremdsprachenabteilung einer Volkshochschule im Wiener Bezirk Ottakring. Sie besuchte außerdem Literaturkurse bei Professor Leon Kellner, der ein bedeutender Shakespeare-Forscher war sowie Publizist und Biograph von Theodor Herzl.³⁶ Neben ihrer Arbeit als Bibliothekarin war sie am Israelischen Blindeninstitut als Vorleserin tätig. Nachdem sie ihre Ausbildung als Modistin abgeschlossen hatte³⁷, arbeitete sie im Hutsalon Dora in Wien, bis sie sich selbstständig machte und von 1932 bis 1938 als

²⁹ Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 17.

³⁰ Vgl. Ebd., S. 21.

³¹ Ebd., S. 21.

³² Vgl. Ebd., S. 21.

³³ Vgl. Ebd., S. 21.

³⁴ Vgl. Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, S. 16.

³⁵ Vgl. Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 48.

³⁶ Kellner Leon. In: *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950* (ÖBL). Band 3, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1965, S. 290f.

³⁷ Das Abschlusszeugnis ist in ihrem Nachlass N1.EB-17 im Literaturhaus enthalten.

Modistin arbeitete. Viele ihrer damals angefertigten und oft getragenen Hüte befinden sich nun im Literaturhaus gemeinsam mit ihrem Nachlass.

1926 lernte Mimi Grossberg ihren Mann Norbert kennen, der sie 1930 zu seiner Frau machen sollte. Norbert Grossberg war Handelsreisender für optische Geräte und hatte die Handelsakademie abgeschlossen. Jahre später in New York sollte er ebenfalls seine literarische Seite entdecken und als Lyriker und Dramatiker tätig werden und seine Eindrücke und Erinnerungen in seinen Gedichten verarbeiten.³⁸

2.1. Literarische Beginne

Die ersten Gedichte schrieb Mimi Grossberg auf der Giesshübler Heide im Jahre 1933. Der Giesshübler Heide sollte die Autorin und Lyrikerin in ihrem Gedichtband *Versäume, verträume...*³⁹ Jahre später ebenfalls ein Gedicht mit gleichnamigen Titel *Giesshübl* widmen:

Ein Kirchlein auf dem Hügel, weithin sichtbar,
umgeben rings vom Mosaik der Wiesen
und sanftgeschwungen Streifen satter Felder.
Tautropfen glänzen und die Luft ist klar.

Vertraute Wege steig ich still bergan,
mich freudig auf die reinen, hellen Häuschen
mit ihren kleinen Sommerrosengärten
und auf den ersten, harzigkühlen Tann.

Bald ruh ich unter warmen Sonnenstrahlen
Im duftigweichen, hohen saftigen Gras,
bedenke traumverloren dies und das,
selig befreit von allen irdischen Qualen.
Ein Himmel wölbt sich, zart, wie blaues Glas,
und ferne Täler gleichen Blumenschalen.⁴⁰

Dieses Gedicht beschreibt bildhaft den Ort, der die Autorin zu ihren Gedichten inspirierte. Über ihre Gefühle und die Landschaftseindrücke, die sie zu Versen verarbeiten sollte, schrieb Mimi Grossberg in ihrer *Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes*:

³⁸ Vgl. Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, S. 18.

³⁹ Grossberg, Mimi: *Versäume, verträume....* Alte und neue Gedichte. Wien: Europäischer Verlag 1957.

⁴⁰ Grossberg: *Versäume, verträume...*, S. 11.

Meine ersten Gedichte entstanden 1933 auf der Giesshübler Heide, mir selbst zur völligen Überraschung, als ich eines Tages – leicht betäubt vom Erdbeer- und Wiesengeruch und dem zarten Geruch der Heckenrosen – plötzlich Strophen und Verse niederschrieb statt des beabsichtigten Briefes. Es waren vermutlich nur Fetzen, hängengeblieben von Schumann- und Schubertliedern, Heine und Cäsar Flaischlen, Mörike- und Stormgedichten, aber doch: Durch mich Hindurchgegangenes, nun immerhin ein ganz kleines schwaches eigenes Echo enthaltend.⁴¹

Dieses Gedicht steht gleichzeitig auch für zahlreiche andere Gedichte der Autorin, die sich mit dem Thema Natur auseinandersetzen, wie ich am Ende dieses Kapitels noch erwähnen werde.⁴² Bei dem Gedicht *Giesshübl* handelt es sich um ein Klanggedicht, das in Form eines Sonetts angelegt ist. Es besteht aus 14 Verszeilen, die in jeweils 4 Strophen eingeteilt sind, und zwar in zwei Quartette und in zwei Terzette. Die zwei Terzette sind bei Mimi Grossberg miteinander verbunden. Diese Form des Gedichts ist für Mimi Grossberg typisch, da für sie „das <Urelement> der Lyrik [...] deren Musikalität“⁴³ miteinschließt und das „Singen und Klingen“ dabei für sie von großer Bedeutung ist.⁴⁴

Lyric means to me – related to music. That’s where all my poetry somehow comes from. A step further than music – words already special meaning already, but not completely distinguishable yet – always a little pure music left in it to save it from becoming prosaic.⁴⁵

Zur Zeit der ersten Gedichtverfassungen Mimi Grossbergs ging die Firma Buchwald & Kretsch geführt von Salomon Buchwald in Konkurs und Mimi Grossbergs Eltern arbeiteten von da an im Geschäft ihres Sohnes mit.⁴⁶ Mimi Grossbergs erstes Gedicht *Gewitter im Wald* wurde am 25. Juli 1933 in der *Österreichischen Urlaubs- und Wochenend-Zeitung* veröffentlicht. Ein junger Redakteur, ein Amerikaner und Geschäftsführer der Zeitung, wollte nach der ersten Veröffentlichung ein weiteres Gedicht von Mimi Grossberg abdrucken. Dafür war jedoch auch ein Bild der Autorin von Nöten. Diese Photographie sollte mit Matrize acht Schillinge kosten und solch einen Betrag sollte

⁴¹ Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 23.

⁴² Vgl. Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 49.

⁴³ Ebd., S. 74.

⁴⁴ Grossberg, Mimi: Literarische Notizen: 1.8.2./ N1.EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Vgl. Klösch: Mimi Grossberg, S. 13.

die Autorin selbst bezahlen. Mimi Grossberg war damit nicht einverstanden und schrieb dazu auch in ihrer Autobiographie:

Heute weiß ich, daß Zeitungen in Amerika am Beginn jedes Artikels ein kleines Bild des betreffenden Kolumnisten bringen. Damals war mir das neu, und ich ging ungern auf den Vorschlag ein, gab aber schließlich seinem Zureden nach. Natürlich sah ich weder ihn, noch das Photo, noch das Geld je wieder und selbst das kleine Büro das ihm als Redaktion gedient hatte, war verschwunden, als ich eines Tages dort nachsehen ging.⁴⁷

Das Verschwinden der Redaktion erklärte sie sich durch „die Ermordung Dollfuß‘ und den Bürgerkrieg“, da es „leicht möglich [war], daß der Amerikaner damals Wien fluchtartig verlassen hat.“⁴⁸. Mimi Grossberg ließ sich durch diese Erfahrung aber nicht entmutigen und wurde nach ihren literarischen Anfängen Mitglied des *Bundes Junger Autoren Österreichs*, in dessen Jahrbuch sie 1935 zwei Gedichte veröffentlichen konnte. Unter anderem hielt sie auch Lesungen bei Veranstaltungen von zionistischen Jugendgruppen und Kulturclubs.⁴⁹ 1935 konnte sie ihren ersten Gedichtband *Der Weg zu dir*⁵⁰ beim *Europäischen Verlag* in Wien veröffentlichen.

Mimi Grossberg beschrieb in ihren Gedichten häufig Naturerlebnisse, jedoch auch politische und zeitgeschichtliche Inhalte beschäftigten sie.⁵¹ Armin A. Wallas stellte ebenfalls fest, dass „die Erfahrung der Vertreibung, Flucht und Exil“ bei Mimi Grossberg nicht „direkt zum Thema gemacht“ worden sind.⁵² Daraus schlussfolgerte er, dass dies „der bewußten Intention der Autorin, ein Mißverstehen ihrer Texte in den Ländern der Täter zu vermeiden“ entspricht.⁵³ Die Lyrik war für Mimi Grossberg vor allem ein „Medium der Selbstanalyse, der Erinnerungsarbeit und der Widerspiegelung des Gefühlslebens“.⁵⁴ Sie selbst schrieb dazu auch in ihren literarischen Notizen und bekannte dabei, dass sie über ihre schlechten Erfahrungen bezüglich ihrer Flucht nicht sprechen und auch nicht schreiben konnte.

⁴⁷ Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 24.

⁴⁸ Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 25.

⁴⁹ Vgl. Klösch: Mimi Grossberg, S. 15.

⁵⁰ Grossberg, Mimi: *Der Weg zu dir*. Gedichte. Wien [u.a.]: Europäischer Verlag 1935.

⁵¹ Vgl. Wallas: *Exilerfahrung Mimi Grossberg*, S. 75.

⁵² Ebd., S. 75.

⁵³ Ebd..

⁵⁴ Ebd., S. 74.

Ich kann nicht schreiben über meinen Schmerz um meine Teuern. Ich kann das nicht den Schweinen drüben zeigen, daß sie so furchtbar trafen, daß es heut noch weh tut. Sie würden Freude haben an dem Wissen, da Ihre Tat noch heute schmerzt. Sie brauchen überhaupt gar nichts wissen. [...] Mein persönlicher Schmerz über das, was mir drüben angetan wurde, darf in diesen Gedichten nicht gezeigt werden. Ich will niemandem die Genugtuung geben, nach der er lechzt.⁵⁵

Nach ihrer Auswanderung nach Amerika sollte sie sich fast ausschließlich mit Gedichten politischer Art befassen. Die Exilerfahrung prägte sie so sehr, dass der Gedanke an das Schreiben selbst jedoch schon zur Qual, aber auch zu einer Herausforderung werden sollte.

⁵⁵ Grossberg, Mimi: Literarische Notizen: 1.8.2./ N1.EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

3. Exil – Der Weg in ein neues Leben

3.1. Exil – eine Begriffserklärung

Nach dem *Etymologischen Wörterbuch des Deutschen*⁵⁶ versteht man unter Exil einen „Verbannungs-, Zufluchtsort“⁵⁷. Dieser ist:

Gleichbed., seit dem 16. Jh. in deutschen Texten nachweisbares lat. *exilium* wird im 18. Jh. eingedeutscht. Das lat. Wort ist abgeleitet von lat. *exul* 'der Vertriebene, Verbannte, Ausgewanderte', einem mit lat. *ex*- 'aus-, heraus-' gebildeten Präfixkompositum, dessen zweites Element auch in griech. *alasthai* (ἀλάσθαι) 'umherirren, unstet und flüchtig umherziehen, verbannt sein' und in lat. *ambulāre* 'umhergehen' vorliegt.

Das lateinische Wort *ex(s)ul* bedeutet laut *Stowasser*, dem Lateinisch-deutschen Schulwörterbuch, soviel wie „landesflüchtig, verbannt, landesverwiesen“⁵⁸. Das abgeleitete Verb *ex-(s)ulō* bedeutet in den mittellateinischen Texten „heimatlos werden“.⁵⁹ Daraus ergibt sich, dass die ausgewiesenen und verbannten Personen zwar im Exil einen Zufluchtsort fanden, jedoch keine neue Heimat. Das Exilland stellte also keine neue Heimat, sondern einen Ort der Verbannung dar. Es stand für einen Ort, in dem die Ausgewanderten dem möglichen Tod entgangen waren, jedoch kein „wirkliches Da-Sein“ fortan führen konnten. Ein „lebendiges Vorhandensein“ war im Exil „nicht mehr oder noch nicht“ möglich und die Exulanten befanden sich nun in einer Art „Zwischenland, nicht Leben und nicht Nicht-Leben“⁶⁰. Laut dieser Schlussfolgerung von Helene Maimann ist ein Emigrant jemand, der erst Fuß fasst in dem neuen Land und einen Neuanfang macht. Dieser Neuanfang kann jedoch nicht von Beginn an als Leben, Nicht-Leben oder auch als Ankunft in einer neuen Heimat bezeichnet werden. Das Exilland war für viele Personen ein Ort des Wartens auf das Ende des Nazi-Regimes. Dieser eher geringe Anteil an Remigranten, da sie so schnell wie möglich in ihr Ursprungsland zurückreisen wollten, war, während dieser Wartezeit, unfähig sich auf das neue Land einzulassen und somit auch

⁵⁶ Pfeifer, Wolfgang: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. 1. Auflage, München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG 1995.

⁵⁷ Pfeifer: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, S. 310.

⁵⁸ Stowasser, J.M., u.a.: *Stowasser. Österreichische Schulausgabe. Lateinisch- deutsches Schulwörterbuch*. Wien: öbv & hpt Verlagsgesellschaft 1994, S. 196.

⁵⁹ Ebd., S. 196.

⁶⁰ Maimann, Helene: *Exil als Lebensform*. In: *Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte* (Hg.): *Jahrbuch für Zeitgeschichte*. Wien: Löcker Verlag 1979, S. 9.

unfähig sich in der bestehenden Kultur zu integrieren und sie als Heimat anzusehen. Aus diesem Grund wurde das Exilland ein Zwischenland. Es wurde zu einem Land zwischen Leben, Nicht-Leben und einer Spur von Hoffnung auf eine rasche Rückreise.⁶¹ Der Anteil der Remigranten war jedoch gering.⁶² Nur ein geringer Teil der Emigranten kehrten nach ihrer Zeit im Exil wieder in die ursprüngliche Heimat zurück.

Die Bezeichnungen für Personen, die in ein fremdes Land gingen oder gehen mussten, führten zu Streitigkeiten unter Exilforschern, aber auch unter den Betroffenen. Bezeichnungen wie »Verbannter«, »Emigrant«, »Flüchtling« oder »Exulant« betrafen das Selbstverständnis der Auswanderer.⁶³ Mit der Bezeichnung »Emigrant« konnte sich nicht jeder anfreunden und so beschrieb zum Beispiel Bertold Brecht:

Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab:
Emigranten.
Das heißt doch Auswanderer. Aber wir
Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluß
Wählend ein anderes Land. Wanderten wir doch auch nicht
Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer.
Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir, Verbannte.
Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns da
aufnahm.⁶⁴

Auch durch die etymologische Aufschlüsselung wird deutlich, dass jemand, der das Land verlassen musste, ein »Verbannter« war. Diese Bezeichnung klang deutlich weniger harmlos als »Emigrant«. Das Wort »Verbannter« wurde im alten Deutsch mit zwei Begriffen in Verbindung gebracht. Der erste Begriff stammte aus dem Mittelhochdeutschen. »Geächtete«, »Verbannte« oder »Verfolgte« wurden damals als »Recken« bezeichnet, aber auch als »Fremdlinge«.⁶⁵ Der zweite damit verbundene Begriff war »Elender«, abgeleitet von dem mittelhochdeutschen Wort »ellende«, was so viel bedeutete wie das Leben in der Fremde. Wörter wie »unglücklich«, »jammervoll« und

⁶¹ Vgl. Becker, Sabine: Zwischen Akkulturation und Enkulturation. In: Exilforschung Bd. 13. München 1995, S. 118; zitiert nach: Graml, Gerhard: Kultur zwischen Österreich und den USA. Rezeption und Wirken österreichischer Autoren in den Vereinigten Staaten von Amerika zwischen 1938 und 1950. Diss. Wien, Philosophische Fakultät 1999, S. 37.

⁶² Vgl. Graml: Kultur zwischen Österreich und den USA, S. 31.

⁶³ Vgl. Laemmler, Peter: Vorschläge für eine Revision der Exilforschung. In: Akzente 20/ 6, Dezember 1973, hier S. 510-511.

⁶⁴ Brecht, Bertold: Über die Bezeichnung Emigranten. In: Winkler, Michael (Hg.): Deutsche Exilliteratur 1933-1945. Texte und Dokumente. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co KG 2009, S. 39.

⁶⁵ Vgl. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer: http://urts55.uni-trier.de:8080/Projekte/WBB2009/Lexer/wbgui_py?lemid=LA00001, 1.12.2010.

»verlassen« wurden mit dem Begriff des »Elenden« ebenfalls in Verbindung gebracht. Alle diese Wörter sind eher negativ behaftet. Sie deuten daraufhin, dass derjenige, der das Land verlassen musste, in der neuen Fremde unglücklich sein würde. Von großer Freude war der Aufbruch in ein neues und hoffentlich besseres Leben unter den gezwungenen Umständen bestimmt nicht geprägt.

Das 20. Jahrhundert war das „Jahrhundert der Verfolgten“⁶⁶. Flüchtlinge, Exilierte und Asylanten waren Personen, die aus ihrer Heimat vertrieben worden waren. Die Menschen wurden dadurch zu sogenannten Heimatlosen, waren entwurzelt und oft ohne Ziel. Bezeichnet wurden solche Menschen nach 1945 auch des Öfteren als *displaced persons* und von ihnen gab es Millionen⁶⁷. Die Gründe für die Vertreibung oder freiwillige Auswanderungen waren jedoch verschieden. Manche Menschen gingen ins Exil, da sie aufgrund ihrer Rasse verfolgt wurden. Andere wiederum hatten politische Gründe und verließen ausgelöst durch diese gezwungenermaßen das Land. Während der Zeit des Nationalsozialismus kam es zu einer deutschsprachigen Massenflucht und die Menschen verteilten sich über die gesamte Welt. Es gab Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Deutschland, aus der Tschechoslowakei und auch aus Österreich, wie ich in meiner Arbeit anhand von Mimi Grossberg zeige.⁶⁸ Zu den Vertriebenen zählten unter anderem auch zahlreiche Künstler, die meist aus politischen Gründen „dem Austrofaschismus oder dem nationalsozialistischen Regime unerwünscht waren“.⁶⁹ Durch eine Flucht entgingen diese Menschen der Verfolgung und auch dem möglichen Tod. So schreibt Gerhard Graml in seiner Dissertation nicht nur über die Flucht als solche, sondern auch von einer „systematischen Vertreibung“ dieser Menschen und behandelt dabei auch die Problematik der zuvor angesprochenen Bezeichnung »Emigrant«:

Im Zusammenhang der Vertreibung dieser Menschen von Emigration zu sprechen, ist zynisch, denn die Formulierung beinhaltet, um mit Erich Fried zu sprechen, einen letzten Rest von Freiwilligkeit. Vielmehr handelte es sich um eine systematische Vertreibung jüdischer und anderer Bürger, und viele entgingen nur durch eine überstürzte Flucht ins Ausland, so diese überhaupt möglich war, dem sicheren Tod.⁷⁰

⁶⁶ Koopmann, Helmut / Post, Klaus-Dieter (Hg.): Exil. Transhistorische und transnationale Perspektiven. Paderborn: Mentis 2001, S. VII.

⁶⁷ Ebd. S. VII.

⁶⁸ Vgl. Maimann: Exil als Lebensform, S. 10.

⁶⁹ Graml: Kultur zwischen Österreich und den USA, S. 5.

⁷⁰ Ebd., S.5.

Die Forschungen zur Exilthematik werden in Deutschland und in Österreich schon länger betrieben. Das Hauptaugenmerk wurde dabei auf die Zeit des Nationalsozialismus und die Personen gerichtet, die während diesem Regime verfolgt und zur Ausreise gezwungen worden waren. Vor 1938 gab es in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus rund 500.000 Vertriebene. Nach 1938 stieg die Zahl stark an und die überwiegende Anzahl an Exilanten kam zu dieser Zeit erst in die Vereinigten Staaten von Amerika.⁷¹ Millionen Menschen waren jedoch insgesamt von Auswanderungen betroffen.

Während des Zweiten Weltkriegs gab es zehn Millionen verschleppte Zwangsarbeiter in Deutschland, nach 1945 zwölf Millionen Vertriebene aus dem früheren deutschen Osten, die Zahl der Republikflüchtlinge aus der DDR betrug etwa 4,4 Millionen. Dazu Arbeitsemigranten: im 19. Jahrhundert gingen sie zumeist nach Amerika, im 20. Jahrhundert sind es etwa 5 Millionen, die nach Deutschland, England, Frankreich kamen, nach Skandinavien und in geringen Maßen auch in die Schweiz.⁷²

Ende der 90iger Jahre gab es in Europa rund 17 Millionen *displaced persons*, weltweit wurde die Anzahl der Heimatlosen auf ca. 20 Millionen geschätzt. Die Schätzungen gehen dabei aber auseinander.⁷³ Die Vereinigten Staaten von Amerika nahmen zwischen 1938 und 1941 zahlreiche Menschen auf, darunter mehr als 30.000 Österreicher, doch die genaue Zahl ist leider nicht mehr nachzuvollziehen.⁷⁴ Die Geschichte des Exils liegt jedoch weiter zurück und sogar in der Bibel sind bereits Geschichten von erzwungenen Wanderungen genannt. Aus diesem Grund scheint es adäquat zu sein „das Exil erneut als zeit- und raumübergreifendes Phänomen zu betrachten, als ein Stück Menschheitsgeschichte“⁷⁵ und vielleicht auch als Schicksal der Menschheit. Die Bedeutung des Exils ist in das Bewusstsein der Menschen eingedrungen und damit auch ein Akt der Wiedergutmachung gegenüber den Betroffenen. Die Berechtigung der Exilforschung ist längst nicht mehr umstritten, jedoch zu welchem Ende man durch die Forschungen kommen möchte, ist nicht immer klar. Widersprüche können sich häufen, was schon bei den Begriffsdefinitionen »Exil« und »Emigration« ersichtlich ist. „Man wird

⁷¹ Vgl. Popp, Valerie: „Aber hier war alles anders...“ Amerikabild der deutschsprachigen Exilliteratur nach 1939 in den USA. Würzburg: Königshausen & Neumann GmbH 2008, S. 16.

⁷² Koopmann, Helmut: Exil als geistige Lebensform. In: Koopmann, Helmut / Post, Klaus-Dieter (Hg.): Exil. Transhistorische und transnationale Perspektiven. Paderborn: Mentis 2001, S.1.

⁷³ Vgl. Koopmann: Exil als geistige Lebensform, S.2.

⁷⁴ Graml: Kultur zwischen Österreich und den USA, S. 5.

⁷⁵ Koopmann: Exil, S. VII.

zuerst, [...], den Begriff »Exil« von dem der »Emigration« unterscheiden müssen. Emigration umschreibt den Vorgang der unfreiwilligen Auswanderung, Exil den Zustand der Verbannung“⁷⁶, beschreibt Peter Laemmle in einem Artikel in der Zeitschrift *Akzente*. Das Exil war also der Ort der Verbannung und war mit psychischen, sozialen und subjektiven Folgen verbunden. Die Exilsituation war nicht allein eine politische und historische Erscheinung, sondern stellte ein enormes Problem dar, mit dem die Auswanderer zu kämpfen hatten. Der Beginn des Exils wird zeitlich auf die Jahre 1933 und 1934, bzw. 1938 festgelegt. Das Ende der Auswanderungen ist offen. Das Exil an sich stellt eine lebenslange Erfahrung dar, die die Emigranten bis an ihr Lebensende beschäftigen sollte. Doch welche Folgen hatte die Auswanderung auf das Exilland selbst? Eine Wirkung auf das Gastland hatten die Exilanten mit Sicherheit, was durch den Kulturtransfer zwischen Österreich und den USA zum Beispiel verdeutlicht werden kann.⁷⁷

3.2. Exilland USA

Die USA und Großbritannien waren neben Israel das größte und wichtigste Exilland für österreichische Auswanderer. Millionen von Menschen flohen nach 1938 in die USA, darunter auch zahlreiche österreichische Juden. „Zumindest 80% der Emigranten in den USA waren jüdisch“⁷⁸, so Gerhard Graml, und mehr als dreihundert deutschsprachige Autoren fanden in den USA während dieser Zeit eine Zuflucht. Hilfe bekamen die österreichischen Juden z.B. von der *Israelischen Kultusgemeinde, IKG*, und deren Institutionen.⁷⁹ Belege für diese Hilfestellungen findet man unter anderem in Aufzeichnungen oder Briefen verschiedenster Hilfsorganisationen. Die vollständige Zahl der Auswanderer aus Österreich ist schwer zu bestimmen und auch in der Sekundärliteratur ist man sich über die genaue Zahl der Auswanderer jüdischer Herkunft nicht einig. Doch das Schicksal all dieser Exilierten war ähnlich und geprägt von existentiellen Krisen, Verlusterfahrungen und dem „Infragestellen des eigenen Selbstverständnisses“⁸⁰. Die Gründe für die Auswanderung waren, wie bereits im vorigen Kapitel kurz genannt,

⁷⁶ Laemmle: Revision der Exilforschung, S. 510.

⁷⁷ Vgl. Graml: Kultur zwischen Österreich und den USA, S. 19.

⁷⁸ Ebd. S. 5.

⁷⁹ Vgl. Adunka, Evelyn: Erinnerungen österreichischer ExilantInnen an die Wiener jüdische Gemeinde. In: Wiesinger-Stock, Sandra, u.a. (Hg.): Vom Weggehen. Zum Exil von Kunst und Wissenschaft. Budapest: Mandelbaum Verlag 2006, S. 43.

⁸⁰ Popp: „Aber hier war alles anders...“, S. 9.

zahlreich. Die Flucht bzw. die Auswanderung war geprägt von Furcht: „Furcht vor ethnischen Auseinandersetzungen, Furcht vor religiösen Radikalismen, Furcht vor Hunger und Elend, vor Brutalität, Rache und Alleinherrschaftsansprüchen.“⁸¹ Die Verunsicherung, was in der fernen neuen Heimat auf die Exilierten zukommen würde, war groß und auch die zurückgelassenen Familienangehörigen waren Leidensgenossen. Oft warteten auch diese auf die Chance einer Auswanderung, wie es zum Beispiel bei Mimi Grossbergs Eltern der Fall gewesen war. Ihnen war es jedoch nicht möglich gewesen, das Land zu verlassen. Die Zurückgebliebenen wurden in späterer Folge von den Nationalsozialisten gefangen genommen und in den Konzentrationslagern umgebracht. Die Sorge um die zurückgelassenen Eltern, sollte auch Mimi Grossberg plagen und sie sollte bis an ihr Lebensende in der Ungewissheit bleiben, was aus ihren Eltern geworden war.

Amerika war das Land, in das viele Millionen Menschen ihre Hoffnungen legten. Trotz der Hoffnung und großen Erwartungen waren diese neuen Erkenntnisse an die vorherige negative Erfahrung der Flucht geknüpft. Die privaten und die beruflichen Sorgen waren mit der Einreisegenehmigung in ein anderes Land noch nicht vorüber. Die Finanzierung des neuen Lebens war schwierig und nur wenige der Ausgewanderten konnten an ihr voriges Leben und ihre Erfolge anknüpfen und machten auch in den USA eine große Karriere. Selten jedoch konnten sie an ihrer früheren Laufbahn anschließen und viele Hürden erwarteten sie.⁸² In zahlreichen Nachlässen von Exilanten, insbesondere von Exilautoren, kann man in den Bibliotheken und Archiven in Deutschland, Österreich und in den USA deren schwierige Situation durch Korrespondenzen und Biographie nachvollziehen. Die Zeitgeschichte kann durch diese Dokumente aufleben und spiegelt sie „auf dramatische Weise wieder“⁸³, wie auch Valerie Popp bemerkt. Das Weiterleben nach der Exilierung war für die Betroffenen ein wahrer Überlebenskampf. Die Haltung gegenüber dem Exilland, z.B. gegenüber den USA, war jedoch positiv.

Für viele Exilanten waren die USA nur die letzte Station einer langen Reise. Viele Verbannte kamen von der Tschechoslowakei, Frankreich, der Schweiz aber auch aus Portugal, Shanghai und schlussendlich erst über den Ozean nach Amerika.

⁸¹ Koopmann: Exil als geistige Lebensform, S. 2.

⁸² Vgl. Graml: Kultur zwischen Österreich und den USA, S. 33.

⁸³ Popp: „Aber hier war alles anders...“, S. 10.

3.2.1. Das Amerikabild der Exilanten

Trotz der Katastrophe, sich ein neues Leben aufbauen zu müssen, beschlossen viele Betroffene sich eine neue Existenz wiederherzustellen und Fuß zu fassen. Die meisten biographischen Texte, die während dieser Zeit von den Exilanten entstanden sind, in den Nachlässen aufbewahrt und nachgelesen werden können, sind geprägt von Dankbarkeit. Dieses Gefühl basierte auf der Tatsache, dass sie soeben den Konzentrationslagern und den damit verbundenen Verfolgungen entkommen waren. Das Bekenntnis zu und die Loyalität gegenüber Amerika wurde mit Kriegseinbruch in Europa noch stärker.⁸⁴ Das Amerikabild der Exilanten war geprägt durch die Grundmuster politischer Debatten und dem Glauben an die Demokratie.⁸⁵ Das Gesellschaftssystem gewährte ihnen Freiheiten und versicherte den Einheimischen Gleichheit. Trotz dieser positiven Gefühle gegenüber dem Land wurde Amerika das Vorurteil der „Kulturlosigkeit“ unterstellt. Mit diesem Vorurteil in der Tasche kamen die Exilanten in das neue Land, denn trotz neuer Chancen und Freiheiten war ihnen die neue Heimat suspekt. Amerika wurde als „Land ohne Tradition“ bezeichnet⁸⁶, sowie als Land:

[...] ohne Kultur, ohne Drang nach Schönheit oder Form, ohne Metaphysik und ohne Heurigen, ein Land des Kunstdüngers und der Büchsenöffner, ohne Grazie und ohne Misthaufen, ohne Klassik und ohne Schlamparei, ohne Melos, ohne Apoll, ohne Dionysos. Sollten wir der Versklavung europäischer Massendiktatur entrinnen, um uns unter die Tyrannei des Dollars, des *business*, der Reklame und der Modellmädchen zu begeben?⁸⁷

So äußerte sich Carl Zuckmayer, ein deutscher Schriftsteller, über seine neue Heimat, den USA, in die er nicht wollte, in die er gedrängt wurde und nicht gehörte.⁸⁸ Auch Mimi Grossberg äußerte sich sogar schon in ihrer Kindheit eher abfällig und wenig begeistert über Amerika mit folgender Beschreibung:

⁸⁴ Vgl. Ebd., S. 16.

⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 50.

⁸⁶ Vgl. Zuckmayer, Carl: Amerika ist anders. In: Zuckmayer, Carl: Die langen Wege. Betrachtungen. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1996, S. 172f.

⁸⁷ Zuckmayer: Amerika ist anders, S. 172f.

⁸⁸ Vgl. Ebd., S. 172.

Ich habe als Kind schon immer eine Aversion gegen Amerika gehabt, ohne es zu kennen: Aber ich habe es immer für etwas gehalten, das mit Lärm und Maschinen zu tun hat, mit lauter Dingen, die mir nicht liegen.⁸⁹

Amerika war zwar ein Land der vielen Möglichkeiten, die den Exilanten offen standen, doch welche das genau waren, war den Ausgewanderten oft nicht klar. Eines jedoch war gewiss, dass es in Europa kein Land gab, „dass vor Hitler sicher war“.⁹⁰ Für Mimi Grossberg zum Beispiel, war die Reise in die USA nicht von Freude geprägt und nicht so leicht wie gewünscht. Verzweifelt war sie in Österreich auf der Suche nach einer Ausreisemöglichkeit gewesen und konnte nur „dank der Tatsache, daß die beiden amerikanischen Schwestern meines Vaters sofort Affidafits geschickt hatten, schon am 3. Oktober 1938 in New York“ landen.⁹¹ Als eine Folge der Weltwirtschaftskrise und strengen Einwanderungsbestimmungen wurde von jedem Einwanderer ein eidesstaatlicher Nachweis verlangt, der besagte, dass er oder sie in Amerika auf keine finanzielle Unterstützung angewiesen sei. Diese Bestimmung sollte verhindern, dass die USA als Zufluchtsland dafür verantwortlich war, für den Lebensunterhalt der Exilanten aufzukommen. Aufgrund der schwierigen Wirtschaftslage konnten sich die Vereinigten Staaten eine solche Hilfeleistung nicht leisten und wollte durch diese Affidafits das Aufkommen solcher Maßnahmen verhindern.⁹² Diese eidesstaatlichen Nachweise, oder auch Haftungserklärungen, wurden als „Affidafits“ bezeichnet. Die Beschaffung dieser Nachweise und die Erlangung einer Aufenthaltsgenehmigung, die über drei Monate hinausging, waren die ersten Hürden, die Auswanderer überwinden mussten.⁹³ Falls die Affidafits jedoch wenig überzeugend waren, konnte sie auch zurückgewiesen werden, was eine Einreise verhinderte.⁹⁴ Außerdem war die Einreise durch ein Quotensystem, eine „verheerende Maßnahme“⁹⁵, geregelt. Diese Quotenregelung besagte, dass nur eine gewisse Anzahl an Personen eines bestimmten Landes zur Einreise befugt waren. Ausschlaggebend für die Quote war, in welchem Land man geboren worden war.

⁸⁹ Wien – New York. Rückkehr in Büchern. Ein Videofilm von Helga Embacher und Albert Lichtblau mit den SchriftstellerInnen Mimi Grossberg, Stella Hershan und Frederic Morton, Kamera: Dieter Matzka, Ton: Wilma Kiener, Salzburg 1995, ca. 89 Minuten.

⁹⁰ Boverland, Brigitta: Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Gießen: Haland & Wirth im Psychosozial-Verlag 2006, S. 60.

⁹¹ Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 26.

⁹² Vgl. Guida-Laforgia, Patrizia: Invisible Women Writers in the Exile in the U.S.A. New York [u.a.]: Lang 1995, S. 6.

⁹³ Vgl. Graml: Kultur zwischen Österreich und den USA, S. 33.

⁹⁴ Vgl. Popp: „Aber hier war alles anders...“, S. 53.

⁹⁵ Ebd., S. 53.

Deutschland wurde zum Beispiel jährlich eine Quote von ca. 25.000 Menschen zuerkannt.⁹⁶ Österreich war damals an Deutschland angeschlossen und hatte somit eine größere Quote als viele andere Länder.

Diese Ziffer war noch recht hoch angesetzt, wenn man bedenkt, dass die Einwanderungen von Menschen asiatischer, afrikanischer oder ozeanischer Herkunft nahezu vollkommen unterbunden wurden, Indiz für eine rassistisch geprägte Einwanderungspolitik. [...] Selbst die genehmigte Quote wurde allerdings kaum je erfüllt.⁹⁷

Die Zahl der einreisenden Österreicher kann durch diese gemeinsame Quotenregelung nicht genau ermittelt werden, da viele Österreicher auch als Deutsche in den USA registriert wurden.⁹⁸ Trotz Affidavits und der zusammengelegten Quotenregelung wurde die Quote der zugelassenen Einwanderungen nie ganz ausgeschöpft. Viele Menschen kämpften tagtäglich um die Ausreise aus ihrem Land und die Einreise in den USA an den US Konsulaten Europas. Statistiken zeigen jedoch, dass die jährliche Anzahl von „27230 möglichen Einwanderungen aus Deutschland und Österreich“⁹⁹ nicht erreicht wurden und „in einem Zeitraum von zwölf Jahren, der Dauer des Dritten Reiches, wurde die Quote im Durchschnitt nur zu 36,7 Prozent ausgefüllt“¹⁰⁰. Nur im Jahr 1939 hatte die Quote ihre Grenze erreicht. In allen anderen Jahren, zwischen 1933 und 1944, war die Zahl wesentlich niedriger.¹⁰¹ Die USA verfolgte zu dieser Zeit eine strikte Einwanderungspolitik und jeder der doch in das Land einreisen konnte, auch wenn es nicht so viele wie möglich gewesen waren, konnten sich glücklich schätzen kein Opfer der Selektion, oder auch „Auslese“ wie Gerhard Graml es bezeichnet, von den USA geworden zu sein. Diese besondere Auswahl unterlag dem Zweck, unerwünschte Einwanderer fernzuhalten. Unerwünscht waren Personen, die nicht in die amerikanische Weltanschauung passten. Eine Art Rettung davor stellte das *Emergency Visa Program* dar.¹⁰² Diese Maßnahme war für viele lebensrettend

⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 53.

⁹⁷ Ebd., S. 53-54.

⁹⁸ Vgl. Eppel, Peter: Exiled Austrians in the USA 1938 to 1945: Immigration, Exile, Remigration, no Invitation to Return. In: Hölbling, Walter (Hg.): The European Emigrant Experience in the USA. Tübingen: Narr 1992, S. 27.

⁹⁹ Graml: Kultur zwischen Österreich und den USA, S. 35.

¹⁰⁰ Backhaus-Lautenschläger, Christine: ...Und standen ihre Frau. Das Schicksal deutschsprachiger Emigrantinnen in den USA nach 1933. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1991, S. 30 mwa.

¹⁰¹ Vgl. Graml: Kultur zwischen Österreich und den USA, S. 36.

¹⁰² Vgl. Ebd., S. 34.

und stellte eine Möglichkeit zur Einwanderung außerhalb des Quotengesetzes dar.¹⁰³

Patrizia Guida-Laforgia schreibt über die Funktion dieses Visa Programms:

Most intellectuals entered the country owing to the emergency visa program which besides the usual affidavit of support, required also a 'moral' affidavit and the refugee's curriculum vitae reporting her political activity, assessing the contribution she would make to the country, and explaining why and to what extent she was in danger.

Die USA wollte lediglich Auswanderern behilflich sein und sie in ihr Land kommen lassen, wenn diese den Vereinigten Staaten nützlich waren. Ob ein Emigrant ein Visum schlussendlich bekam wurde durch die Regierung entschieden und konnte eine lange Zeit des Wartens in Anspruch nehmen.¹⁰⁴

Bei näherer Betrachtung der Einwanderungspolitik stellte sich unter anderem Valerie Popp die Frage, „inwieweit [...] die Asylpolitik der USA das Amerikabild der Emigranten aus Europa schon im Vorfeld“¹⁰⁵ beeinflusste. Sie kam bei dieser Überlegung zum Schluss, dass es zwar schwer war in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten einzureisen, jedoch das Land „umso mehr gewann“¹⁰⁶, als die Auswanderer zum ersten Mal die Freiheitsstatue erblickten und wussten, dass das Ende der Flucht nun gekommen war. Amerika vertrat für die Auswanderer ein Ideal an Freiheit und Gleichheit. Die meisten Emigranten kannten die Vereinigten Staaten durch Filme, Bücher oder Zeitschriften. Sie hatten Photographien von Hollywood gesehen, hatten jedoch die Reise nach Amerika selbst zuvor noch nicht auf sich genommen. Die Konturen des Bildes von den USA waren verschwommen und einige hatten nur durch literarische Zugänge einen ersten Eindruck von Amerika bekommen. New York war der Auffangort vieler Emigranten und ihrer Familien und die Schilderungen dieser Menschen sind geprägt von der Darstellung der hohen Gebäude sowie von der „Vitalität“ und dem „Tempo der Stadt“, dass die Emigranten „genossen aber auch gefürchtet“ wurde.¹⁰⁷ Christine Backhaus-Lautenschläger beschreibt in ...*Und standen ihre Frau* das Schicksal von deutschsprachigen Emigrantinnen in den USA und schrieb ebenfalls über das Gefühl von Freiheit und Sicherheit, dass im Gegensatz zu den Ängsten und der Verfolgung in Deutschland stand:

¹⁰³ Vgl. Popp, „Aber hier war alles anders...“, S. 56.

¹⁰⁴ Vgl. Graml: Kultur zwischen Österreich und den USA, S.34.

¹⁰⁵ Popp: „Aber hier war alles anders...“, S. 57.

¹⁰⁶ Ebd., S. 57.

¹⁰⁷ Backhaus-Lautenschläger: ...*Und standen ihre Frau*, S. 88.

Die Vision von Freiheit, Friede und Sicherheit hatte die Emigration in die USA so reizvoll und erstrebenswert gemacht; nun waren die Träume in Erfüllung gegangen. [...] Amerika wurde zu einer von starker Emotionalität eingehüllten Lebensretterin vor nazistischer Bedrohung.¹⁰⁸

Auch bei Mimi Grossberg fiel die Wahl des Auswanderungslandes auf Amerika. Diese Entscheidung war bei ihr begünstigt durch die Beschaffung von möglichen Affidavits und den guten Englischkenntnissen, die die Autorin mitbringen konnte. Trotz zügiger Ausreise und einer guten Ankunft in New York war Mimi Grossberg trotzdem voller Sorgen, wie es ihr und ihrem Mann in dem neuen Land ergehen würde. Wenn man sie in Interviews nach ihrer Meinung zu ihren Entscheidungen auszuwandern befragte, antwortete sie schlicht: „Aber das war eben so“¹⁰⁹. Der Entschluss nach Amerika auszuwandern fiel Mimi Grossberg auf keinen Fall leicht, denn „[...]das war kein Entschluß, das war die einzige Möglichkeit.“¹¹⁰ All ihre Gedanken zu diesem Entschluss und ihrem Schicksal verarbeitete sie in Tagebüchern und auf zahlreichen Notizzetteln. Fotos in einer Art Fluchtalbum dokumentieren ihre Ausreise, zeigen unbekümmerte Gesichter, doch unter der Oberfläche steckte Furcht, die man auch in ihren Gedichten, die sie während und nach dem Erlebnis der Exilierung aufschrieb, nachlesen kann. Anhand von autobiographischen Lebenszeugnissen können die Spuren, die sich in der Anonymität der Großstadt zu verlieren drohten, rekonstruiert und nachskizziert werden. Autobiographische Texte wie Briefe, Autobiographien, Tagebücher und Interviews, sowie Sachdokumente und fiktionale Texte, wie Lyrik oder Prosa, helfen also dabei das Vergessene wieder lebendig zu machen. Somit ist nun die Frage, bei der Betrachtung dieser Text- und Bilddokumente durchaus berechtigt, ob die Exilerfahrung selbst Auswirkungen auf die Literatur, bzw. auf die selbst verfassten Texte hatte.

3.3. Auswirkungen des Exils auf die Literatur?

Eine große Anzahl von Büchern, Anthologien, Nachdrucken und Artikeln in Fachzeitschriften beschäftigt sich mit der Wiederentdeckung der verbrannten oder auch verbotenen Literatur, die während den Jahren 1933 bis 1945 entstanden ist. Diese Art von

¹⁰⁸ Backhaus-Lautenschläger: ...Und standen ihre Frau, S. 88.

¹⁰⁹ Hartenstein: „Nichts war einfach“, S. 54.

¹¹⁰ Ebd., S. 55.

Literatur „ist längst ein Teil der literarischen Geschichte geworden“¹¹¹, wie auch Michael Winkler bemerkt. Die deutsche und österreichische Exilliteratur, von der dabei die Rede ist, hatte jedoch nicht immer den Stellenwert, den sie heute einnimmt. Jahrzehnte lang war sie von Seiten der Germanistik und der Literaturwissenschaft vernachlässigt worden. Heute jedoch hat sie einen Stammplatz in den Bibliotheken der Universitäten und Literaturhäusern und wird durch Archivare und Bibliothekare aufbewahrt und von Wissenschaftlern und Forschern interpretiert.¹¹²

Eine Frage, die sich bei der Betrachtung der modernen Exilliteratur immer wieder stellt ist, in wieweit sich die Erfahrung des Exils auf den Stil, die Form und die Sprache der Literatur nach 1933 auswirkte.¹¹³ Seit dem Ende der 60iger Jahre gibt es eine Art Exilliteratur, die jedoch mit den eher negativ klingenden Bezeichnungen wie „Randgruppenliteratur, Gastarbeiterliteratur, Ausländerliteratur“¹¹⁴ benannt wurde. Ernst Bloch meinte zu Literatur verfasst von Emigranten bei einem *Congress of America* im Jahre 1938, dass man „dem schriftstellerischen Werk der Emigration“ ansehe, „dass es nicht mehr im Saft des eigenen Landes gekocht worden ist“.¹¹⁵ In wieweit das Geschriebene der Vertriebenen durch die Auswanderung jedoch beeinträchtigt worden war, beschäftigt Forscher bereits seit Epochen und auch heute ist die Frage noch aktuell. Unverkennbar ist jedoch, dass die Auswirkungen der Exilerfahrungen bei jeder Person unterschiedlich sind. Was dabei aber jeden Exilautor miteinander verbindet, gleich wie die Verarbeitung aussehen möge, „sind die Gemeinsamkeiten ihrer Biographien: die Erfahrung der Exilsituation“¹¹⁶. Das Trauma der Auswanderung verarbeiteten die Betroffenen zum Beispiel in Briefen an Verwandte, Freunde und Bekannte, aber auch in Gedichten, Kurzgeschichten und Romanen. Es gibt umfassend viel Material an „Erinnerungen, Tagebüchern, Briefwechsel und Autobiographien“, zitiert Christine Backhaus-Lautenschläger in ... *Und standen ihre Frau* die Literaturwissenschaftlerin Heike Klapdor-

¹¹¹ Winkler, Michael (Hg.): Deutsche Exilliteratur 1933-1945. Texte und Dokumente. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co KG 2009, S. 9.

¹¹² Vgl. Alexander, Stephan / Wagener, Hans (Hg.): Schreiben im Exil. Zur Ästhetik der deutschen Exilliteratur 1933-1945. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1985, S. VII.

¹¹³ Vgl. Alexander, Stephan / Wagener, Hans (Hg.): Schreiben im Exil, S. VII.

¹¹⁴ Koopmann: Exil, S. X.

¹¹⁵ Bloch, Ernst: Politische Meinungen. Pestzeit, Vormärz. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970, S. 263. (= Gesamtausgabe der Werke / 11).

¹¹⁶ Laemmle: Vorschläge für eine Revision der Exilforschung., S. 512.

Klops, die sich mit Exildramen beschäftigt und die Figur der Frau während der Emigration näher untersucht hatte.¹¹⁷ Alle Aufzeichnungen über die Zeit der Emigration wiederholen immer ein und dasselbe und betonen, „daß das Exil sie [die Emigranten] schwer und durch sich wiederholende Symptome traf. [...] sie litten, [...] an Identifikationskrisen; [...] Sie litten, auch nach der Flucht, an keineswegs unbegründeten Angstvorstellungen, hatten sie doch von Seiten der Nazis mit weiterer Verfolgung zu rechnen [...]“¹¹⁸, wie auch Guy Stern in *Prolegomena zu einer Typologie der Exilliteratur* beschreibt. Die Exilanten hatten mit ihrer Existenz zu kämpfen und das Exil wurde als „Krankheit, Unglück, Extremsituationen, Angstvorstellungen“ angesehen und „sie prägten und verwandelten den Exilschriftsteller jedweder Provenienz.“¹¹⁹ Auch bekannte Autoren wie z.B. Thomas Mann hatten die Auswirkungen des Exils in Briefen thematisiert und ebenfalls mit einer Krankheit, „Herzasthma“, verglichen.¹²⁰ Auch Hilde Spiel, österreichische Schriftstellerin und Journalistin sowie bekannte Kulturkritikerin, bezeichnete in einem Artikel in der *Neuen Rundschau*, das Exil als „Gemütskrankheit, eine Geisteskrankheit, ja zuweilen eine körperliche Krankheit.“¹²¹ In *Das Haus der Sprache* beschrieb sie diesen Zustand ebenfalls näher:

Das Exil ist eine Krankheit. Sie erfaßt den Geist, das Gemüt, häufig auch den Körper, und sie ist unheilbar oder selten heilbar, nicht einmal durch die Rückkehr ins eigene Land. Zu sehr ist der Emigrant, der Jahre oder Jahrzehnte in der weiten Welt verbracht hat, seinem Ursprung entfremdet, zu tief ist die Kluft, die Ausgewanderte und Daheimgebliebene trennt, um nicht immer wieder, manchmal erst nach geraumer und trügerisch harmonischen Zeit, von neuem aufreißen.¹²²

Das Exil führte zu Neurosen, so auch Helmut Koopmann in Exil als Lebensform und zitiert damit Erich Stern, der das Exil mit einem „ganzen Bündel“ an Neurosen in Verbindung brachte: „Heimwehneurosen, Anschlußneurosen, Haßneurosen und Entwurzelungsneurosen“¹²³.

¹¹⁷ Backhaus-Lautenschläger: ...Und standen ihre Frau, S. 2.

¹¹⁸ Guy, Stern: *Prolegomena zu einer Typologie der Exilliteratur*. In: Alexander, Stephan / Wagener, Hans (Hg.): *Schreiben im Exil. Zur Ästhetik der deutschen Exilliteratur 1933-1945*. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1985, S. 3.

¹¹⁹ Ebd., S. 3.

¹²⁰ Mann, Erika (Hg.): *Briefe 1937-1947*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1963, S. 441.

¹²¹ Spiel, Hilde: *Psychologie des Exils*. In: *Neue Rundschau* 86. 1975, S. 424.

¹²² Spiel, Hilde: *Das Haus der Sprache*. In: Filip, Ota / Larsen, Egon (Hg.): *Die zerbrochene Feder. Schriftsteller im Exil*. Stuttgart: K. Thienemanns Verlag 1984, S. 11.

¹²³ Koopmann: *Exil als geistige Lebensform*, S. 4.

Die Exilerfahrung war daraus folgernd eine Qual und brachte den Exilierten dazu, seine Situation, sein Leben und wenn er z.B. Literat war, auch seine Kunst neu zu betrachten und zu hinterfragen. Mimi Grossberg sollte ebenfalls eine solche Frage nach der eigenen Identität bevorstehen.

3.4. Der Verlust der Heimat – Mimis Reise ins Ungewisse

Bereits nach dem Anschluss war Mimi und Norbert Grossberg bewusst gewesen, dass sie Österreich verlassen mussten. Am 30. März 1938 ließen sie sich beim amerikanischen Generalkonsulat für die Einreise in die USA registrieren. Am 21. September 1938 flohen Mimi Grossberg und ihr Mann aus Wien. In *Nachrichten aus dem 4. Reich*¹²⁴ von Gerhard Jelinek schrieb Mimi eine kurze Beschreibung zu ihrer Personen und ihrer Auswanderung und schilderte außerdem ihre Gedanken zur damaligen politischen Lage und ihrer Flucht:

Im September war doch diese Münchner Konferenz über die Tschechoslowakei, mit dem Chamberlain, mit dem Regenschirmmann. Also, es hat doch geheißten, kein Krieg. Ein paar Tage später bin ich mit meinem Mann im Zug nach Holland ausgewandert, nach Rotterdam, wir sind durch Deutschland gefahren. Und was uns damals, ein paar Tage nach München, entgegengekommen ist, waren rollende Züge mit Kanonen. In Deutschland am Rhein, lauter Kanonenzüge. Trotz München. Und wir haben schon gewusst, es wird Krieg geben.¹²⁵

Mimi und Norbert Grossbergs Vorahnung hatte sie gerettet und sie waren mit dem Zug an die holländische Grenze gereist, weiter nach Rotterdam und verließen Europa am 24. September 1938. Am 3. Oktober 1938 kam das Ehepaar in New York an.

In *Gedichte und kleine Prosa*¹²⁶, erschienen 1972 im Bergland Verlag in Wien, veröffentlichte Mimi Grossberg das Tagebuchblatt *So nahm Europa Abschied von uns...* Dieses Tagebuchblatt hatte sie im Oktober 1938 in New York verfasst und beschrieb darin die Zugfahrt über die holländische Grenze, die SS-Leute mit ihren „Totenkopfmützen“ und „hohen Schaftstiefeln“¹²⁷ und ihre Sorgen. Sie beschrieb die Angst, die sie nicht nur am eigenen Leib spürte, sondern auch die Furcht, die sie bei anderen Menschen sah. Die

¹²⁴ Jelinek, Gerhard: *Nachrichten aus dem 4. Reich*. Salzburg: Ecowin Verlag GmbH 2008.

¹²⁵ Grossberg, Mimi: „An ein Lager mit Gas habe ich nicht gedacht. Auf so eine Idee kommt ja kein normaler Mensch.“ In: Jelinek, Gerhard: *Nachrichten aus dem 4. Reich*. Salzburg: Ecowin Verlag GmbH 2008, S. 79-86, hier S. 83-84.

¹²⁶ Grossberg, Mimi: *Gedichte und kleine Prosa*. Wien: Bergland Verlag 1972.

¹²⁷ Grossberg, Mimi: *So nahm Europa Abschied von uns...* Ein Tagebuchblatt aus New York, geschrieben im Oktober 1938, S.56-57. In: Grossberg, Mimi: *Gedichte und kleine Prosa*. Wien: Bergland Verlag 1972, S. 56.

Modistin und Lyrikerin schilderte unter anderem das Verhalten ihrer Nachbarin, der das Gepäck aus den Händen gerissen worden war und deren Knie vor Angst zitterten. Das Gepäck dieser Reisenden wurde durchsucht und auch Mimi Grossberg und ihrem Mann wurde Angst und Bange, denn auch sie hatten Schriften mit in den Koffer gepackt, die vielleicht zu verheerenden Folgen führen konnten:

Wir waren einfach gekleidet, unser Gepäck unscheinbar, sie gaben sich kaum Mühe, es anzusehen. Meiner Nachbarin dagegen, ein großer Brillant blitzte an ihrer Hand, wurde jedes Stück aus ihren Koffern gerissen, während ich vor Angst zitterte, man könne auf die Idee kommen, auch die unseren durchzuwühlen. Dann allerdings: Good-bye, Amerika! Hatte ich doch manches Manuskript, manches geliebte Buch, das uns zum Verhängnis werden konnte, mit eingepackt...¹²⁸

Die Angst steckte Mimi und Norbert Grossberg in den Knochen und sie standen „an dieser Tod und Leben bedeutenden Grenze“ und warteten „banges Herzens“ ob sie diese passieren konnten:

Menschen wurden aus den Waggons gezogen, man hörte Weinen, Schreien, meine Nachbarin holte man zur Leibesvisitation – es war eine der schrecklichsten Stunden unseres Lebens.¹²⁹

Bevor der Zug jedoch weiter fahren konnte, wurden die Schiffskarten kontrolliert. Falls diese nicht in Ordnung sein würden, dann „sollten [sie] sich nur keine Wunder erwarten“¹³⁰. Nach längerer Zeit war auch diese Tortur überstanden und Mimi und ihr Mann waren endlich in Holland. Ihre Gefühle beschrieb sie mit den Worten:

Jetzt waren wir in Holland. Konnten wir es begreifen? Wir fragten einander. Nein! Wir empfanden keinerlei Freude. Waren völlig gefühllos. Wie tot.¹³¹

Sie übernachteten eine Nacht in Utrecht und verbrachten den darauffolgenden Tag in Amsterdam, bevor sie die Reise fortsetzen konnten. In Amsterdam selbst hatten Mimi und ihr Mann eine angenehme Zeit. Sie konnten während einem Besuch am Markt ihr Unglück für kurze Zeit vergessen und sogar in einem Geschäft, indem sie Kleinigkeiten für die

¹²⁸ Grossberg, Mimi: So nahm Europa Abschied von uns..., S. 56.

¹²⁹ Ebd., S. 56.

¹³⁰ Ebd., S. 56.

¹³¹ Ebd., S. 57.

Reise besorgten, ein wenig Deutsch mit dem Verkäufer sprechen. Nachdem sie einen kurzen Moment des Glücks erlebt hatten, geschah, laut Mimi Grossberg, bei einem Aufenthalt in einem Obstmarkt etwas Unvorhersehbares:

Ein Gedränge entstand und plötzlich waren wir umringt von Menschen. Wir verstanden zuerst gar nicht, daß sie uns meinten. Alle starrten uns an. Und wir sie. Hatten wir etwas Unrechtes getan? Endlich brach einer den Bann: 'Ihr habt wirklich amerikanische Visen?' Ich weiß nicht mehr, in welcher Sprache das war, aber wir verstanden es. 'Wirklich?' Als wir nochmals bejahten, umarmten sie uns, zogen uns an sich, erdrückten uns fast, segneten uns und wünschten uns Glück. So in Fleisch und Blut nahm Europa von uns Abschied...¹³²

Diese Schilderung ist wieder ein Beispiel dafür, wie schwer es war ein Visum zur Einreise in die Vereinigten Staaten von Amerika zu bekommen und wie viele andere Menschen ebenfalls solch eine Chance und Möglichkeit zur Ausreise benötigt hätten. Die kurze Zeit in Amsterdam nutzten Mimi und ihr Mann als Verschnaufpause und auch später blickte Mimi mit schönen und positiven Worten an Amsterdam zurück:

Grüne Amsterdamer Graachten!
Stille Wasser, zum Verweilen
Zwischen langen Häuserzeilen.
Wie sie still versunken schlafen,
überdacht von alten Bäumen,
weckt sie keck, mit weißem Schäumen,
dann und wann ein Schiff.¹³³

Mit einem Schiff, der T.S.S. Volendam, sollte auch die Reise des Ehepaares fortgesetzt werden und Mimi und Norbert Grossberg reisten ausgehend von Rotterdam weiter nach New York. Freude nach der Ankunft in Amerika konnte Mimi Grossberg jedoch nicht aufbringen:

Auch jetzt hapert es mit dem Freuen. Wie könnte man auf die stereotype Frage der amerikanischen Freunde und Verwandten 'Are you happy?' mit Ja antworten, wo doch all die Lieben noch drüben sind in dem entsetzlichen Gefängnis, in der Gewalt solcher Unmenschen!¹³⁴

¹³² Ebd., S. 57.

¹³³ Grossberg: Versäume, verträume..., S. 14.

¹³⁴ Grossberg, Mimi: So nahm Europa Abschied von uns..., S. 57.

Die Ungewissheit was sie im neuen Leben erwarten würde war groß, doch die gewonnene Freiheit und Sicherheit gewann gegenüber der Zukunftsangst. So schrieb Christine Backhaus-Lautenschläger:

Doch diese erste kritische Phase der Emigration mit dem tiefen Kulturschock überwinden die Emigrantinnen durch ein beeindruckendes Maß an Selbstbehauptungswillen und Standvermögen. [...] Beanspruchte bislang das pure physische Überleben [...] alle Kräfte und Anstrengungen, [...] war nun nach der Ankunft in Übersee der Aufbau einer neuen Existenz oberste Priorität im Denken und Handeln.¹³⁵

Die Vergangenheit rückte aus dem Blickfeld und „alle Energie mußte für die Gegenwart mobilisiert werden“¹³⁶. Während dieser Zeit ist nicht nur starkes Engagement zur Erhaltung der Familie von Seiten der Männern zu bemerken, sondern auch die wachsenden Rolle der Frau, die wichtige Beiträge zur Stabilisierung der Familie beisteuerte.

Emigrantinnen schlüpfen vielfach in die Rolle der Haupternährerin der Familie – ein ökonomischer Rollentausch mit Konsequenzen für das Selbstverständnis von Frauen – und Männern.¹³⁷

Frauen fiel es oft leichter sich in der neuen Umgebung einzubinden und sich in der bestehenden Gesellschaft zu integrieren. Untersuchen von Patrizia Guida-Laforgia, in ihrem Band *Invisible Women Writers in the Exile in the U.S.A.*, belegen diesen Umstand und das Schicksal vieler Emigrantinnen, die zu Beginn des Exils für die Familie aufkamen.¹³⁸ Viele Emigrantinnen gaben ihren vorherigen Beruf auf und orientierten sich neu, wogegen Männer meist erst zu späterem Zeitpunkt Arbeit fanden. Die Männer waren deutlich wählerischer bei der Auswahl ihres Berufs in der neuen Heimat und konnten nur selten an ihre bisherigen Erfolge in ihrem Leben anknüpfen. Oft ging die Integration in der neuen Heimat mit der Aufgabe des alten und auch künstlerischen Lebens einher, was viele zur Verzweiflung brachte. Patrizia Guida-Laforgia schrieb zu diesem Thema:

So while the husbands rebuilt their professional life, woman had to earn a living.¹³⁹

¹³⁵ Backhaus-Lautenschläger: ...Und standen ihre Frau, S. 85.

¹³⁶ Ebd., S. 85.

¹³⁷ Ebd., S. 1.

¹³⁸ Vgl. Graml: Kultur zwischen Österreich und den USA, S. 36.

¹³⁹ Guida-Laforgia, Patrizia: *Invisible Women Writers in the Exile in the U.S.A.*, S. 6.

Zu Beginn des Exils war also die Frau in vielen Fällen die Hauptverdienerin, so auch bei Mimi Grossberg. Mit lediglich fünf Dollar in der Tasche waren sie und ihr Mann in New York angekommen. Um schnell an Geld zu kommen, nahm Mimi Grossberg eine Arbeit als Modistin in einer Hutfabrik an, während sich ihr Mann als Schleifer betätigte. Zuvor hatte er begonnen Augengläser in einer Fabrik zu putzen.¹⁴⁰

Ich erlernte [...] Modistin, was sich nicht nur in den ersten Jahren unserer Ehe als sehr nützlich erwies, sondern als noch viel nützlicher, als wir 1938 nach New York emigrierten, denn schon am ersten Tag nach unserer Ankunft konnte ich in einem kleinen Hutgeschäft in der Bronx als 'German Designer' arbeiten, und die acht Dollar, die ich als Wochengehalt bekam, deckten „Room and Board“ für uns beide. [...] Später freilich wurde mein Mann der Hauptverdiener.¹⁴¹

Bereits wenige Tage nach ihrer Ankunft in New York hatte sie zu arbeiten beginnen können und konnte mit ungefähr acht Dollar in der Woche für Unterkunft und Essen für sich und ihren Ehemann sorgen. Elfi Hartenstein hatte diese Vorgehensweise bei einem Interview mit der Autorin hinterfragt und wollte wissen, ob es wirklich die einzige Möglichkeiten gewesen war, so zu handeln.¹⁴² Mimi Grossbergs Antwort begann mit einer Gegenfrag und lautete:

»Wieso«, sagt Mimi Grossberg, »es hat sich halt immer so ergeben.«¹⁴³

Weitere Gedanken dazu gab Mimi Grossberg in diesem Interview oder auch in anderen Texten oder Stellungnahmen nicht preis und Elfi Hartenstein bemerkte nachträglich:

Mehr kann ich ihr dazu beim besten Willen nicht entlocken. Für Schlußfolgerungen ist sie genausowenig zuständig wie für Verknüpfungen oder Chronologien.¹⁴⁴

¹⁴⁰ Stein: »Reminiscences of Mimi Grossberg«. In: Grossberg, Mimi: The Road to America. Mimi Grossberg, Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. New York: Austrian Institute 1986. S. 85. Ein Typoskript dieses Interviews befindet sich im Nachlass unter der Signatur: Grossberg, Mimi: Interview. The Reminiscence of Mimi Grossberg/ 1.5.1.: N1.EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

¹⁴¹ Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 21.

¹⁴² Vgl. Hartenstein: Jüdische Frauen im New Yorker Exil, S. 56.

¹⁴³ Ebd., S. 56.

¹⁴⁴ Ebd., S. 56.

Vielmehr beschäftigte sie die Sorge um ihre Eltern. Der Abschied war ihr schwer gefallen und trotz großer Bemühungen war es nicht möglich gewesen Österreich gemeinsam mit ihren Eltern zu verlassen. So schildert sie auch in dem Film *Wien – New York. Rückkehr in Büchern* ihre damalige Lage und ihre große Sorge um die zurückgebliebenen Eltern:

Ich hab mir gedacht, wie bring ich die Eltern heraus, so plötzlich soll ich weggehen? Kannst dir vorstellen, welche Angst ich gehabt habe, vor allem um die Eltern. Das ist doch Wahnsinn. Ich habe nicht gewusst, wie das weitergeht. Ich habe nur gewusst, ob ich jetzt dableib oder weggeh, wir müssen sie mit genügend Geld versorgt zurück lassen, dass sie zumindest zu Essen haben. Und mein Bruder ist am Tag zuvor schon nach England ausgewandert. Das war eine fürchterliche Sache. Menschen, die in Ungarn geboren waren, das war mein Vater, dafür hat es kein Visum gegeben. Visum haben sie keins kriegen können, sie konnten nicht hier her. Von Ungarn wollten sie halt niemanden haben. Das ist unbegreiflich und menschenunmöglich, und so war es.¹⁴⁵

Die Angst um die in Österreich zurückgelassenen Eltern, Freunde und Verwandte war groß und prägte die nächsten Jahre der jungen Frau. Sie hatte Schuldgefühle und konnte nichts weiter tun als abwarten.¹⁴⁶ Ihren Eltern war es aufgrund der Lage in Österreich nicht möglich zu fliehen. In einem Interview mit Rose Stein berichtete Mimi Grossberg näheres zu der Lage ihrer Eltern und dem vorhandenen Quotensystem:

His parents lived in Slovakia (which in 1873, when he was born belonged to Hungary) therefore when Hitler overran Austria in 1938 my parents were unable to escape and emigrate to the United States. Every European country had been allotted a certain quantity of quotes per year. Hungary's amounted to only 500.¹⁴⁷

In dem Gespräch mit Elfi Hartenstein erwähnte Mimi Grossberg ebenfalls, dass es nur 500 Nummern im Jahr für die aus Ungarn kommenden Menschen gab und „die sind nie drangekommen.“¹⁴⁸ „Ohne das kam man nicht herüber. Beglaubigt nach der Quote des

¹⁴⁵ Wien – New York. Rückkehr in Büchern. Ein Videofilm von Helga Embacher und Albert Lichtblau mit den SchriftstellerInnen Mimi Grossberg, Stella Hershan und Frederic Morton, Kamera: Dieter Matzka, Ton: Wilma Kiener, Salzburg 1995.

¹⁴⁶ Vgl. Embacher, Helga: „Amerika war für mich ein großes Durcheinander“ – Mimi Grossbergs ambivalente Beziehung zu ihrem Exilland USA., S.51-67. In: Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, hier S. 54.

¹⁴⁷ Grossberg, Mimi: Interview. The Reminscence of Mimi Grossberg/ 1.5.1.: N1.EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

¹⁴⁸ Hartenstein: Jüdische Frauen im New Yorker Exil, S. 83

Mannes, nach der Geburt. Da ist nichts zu machen“¹⁴⁹, betonte sie im Übrigen. In den ersten Jahren der Emigration war die Angst um ihre Eltern und die Suche nach einer Ausreisemöglichkeit für Mimi Grossberg prägend. Sie berichtete darüber weiter in dem genannten Interview mit Rose Stein:

Both of them were considered Hungarians, because wives always belonged to their husbands quotas. My husband and I were lucky enough because he was Viennese by birth, and the Austrian quotas had been united with the large German one, so that we both landed in United States as early as October 1938.¹⁵⁰

Sie hielt ständigen Briefkontakt mit ihren Eltern und in ihrem Nachlass sind 146 Briefe, 27 Postkarten und 13 Telegramme allein aus der Korrespondenz mit ihren Eltern erhalten. Mimi Grossberg bemühte sich gemeinsam mit ihrem Mann Geld für eine mögliche Ausreise zu bekommen. In einem Brief vom 5. Mai 1941 schrieb Salomon Buchwald an seine Tochter bezüglich ihrer Bemühungen:

Wir sehen nun aus Euren Briefen, welche furchtbaren Laufereien und Bemühungen Ihr hattet bis Ihr es so weit brachtet, die Reisekosten beim Joint zu erlegen anstatt sie anderswo einzuzahlen, was vielleicht besser vielleicht schlechter gewesen wäre. So wie Ihr sind auch wir ratlos und man kann nur in der Hoffnung leben, dass einmal dennoch stabilere Aussichten für die Auswanderung kommen werden, denn diese sind fast täglich wechselnd.¹⁵¹

Des Weiteren hatte Mimi Grossbergs Vater gehört, dass die Buchungen einer Schiffskarte empfohlen werden konnten. Die Lage stand jedoch schlecht, so dass man „weder nach Shanghai noch nach Amerika fahren kann wegen Visumsschwierigkeiten [...]“¹⁵². Die Frage bezüglich der Schiffskarten blieb weitgehend ungelöst und bei jeder Nachfrage bei den Behörden erfuhr man lediglich, dass man in vierzehn Tagen erneut nachfragen solle. Am 18. Mai 1941 schrieb Salomon Buchwald erneut einen Brief an seine Tochter. Am 13. Mai 1941 hatten sie beim Konsulat vorsprechen können und bekamen folgende Information:

¹⁴⁹ Ebd., S. 83.

¹⁵⁰ Grossberg, Mimi: Interview. The Reminiscence of Mimi Grossberg/ 1.5.1.: N1.EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

¹⁵¹ Grossberg, Mimi: Korrespondenz Salomon und Adele Buchwald . Brief v. 05.05.1941/ 2.1.1.: N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus.

¹⁵² Ebd., Brief v. 05.05.1941.

[Wir] erfuhren, dass ung. Quotennummern wieder frei sind und dass wir im Besitz einer gebuchten Schiffskarte wieder beim Konsulat vorsprechen können. Diese Auskunft sagte uns einerseits, dass die ung. Quote nicht völlig aussichtslos ist und ferner anderenteils, dass nicht so sehr die Reihenfolge als vielmehr der Besitz der gebuchten Schiffskarte beim Konsulat ausschlaggebend geworden ist. Es könnte aber immerhin sein, dass auch der Besitz einer solchen Schiffskarte beim Konsulat ausschlaggebend geworden ist; beispielsweise wenn wir alles in Ordnung beisammen hätten und könnten infolge widriger Umstände innerhalb 4 Monaten vom Datum des Visums nicht ausreisen, so kann das Visum nicht erneuert werden, falls der Ablauf des Visums nicht mehr in das selbe Quotenjahr fällt. Ich kann mir nicht erklären, wieso gerade mit Ende des Quotenjahres (30. Juni) so viele Visen noch frei sind während man das ganze Jahr hindurch keinen Schritt weiter gekommen ist.¹⁵³

Zu Mimi und Norberts ständigen Bemühungen schrieb er erneut auch in diesem Brief ein paar liebevolle Zeilen:

Und nun zu Eurem lieben Brief, es ist rührend, wie viel Mühe, Plage, Zeit und Geld Ihr und alle unsere Lieben für uns aufwenden müsst, obwohl man gewiss nur unklar sieht, ob das alles auch zum Ziel führen wird und wenn wir auch hoffen, fest hoffen, weil dies wirklich unsere einzige Hoffnung ist, so sehen wir dennoch, wie bei alledem die Aussichten immer schwierig werden.¹⁵⁴

Die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen schwand dahin, doch Mimi Grossberg, ihr Mann und ihre Verwandten versuchten alles, um an eine Schiffskarte für die Eltern zu kommen. Der Versuch blieb jedoch ohne Erfolg und Salomon Buchwald schrieb am 26. Mai 1941 an seine Tochter, dass sie „[...] weder hier noch drüben eine Schiffskarte mit brauchbarem Datum verschaffen können.“¹⁵⁵ Das sei jedoch „kein Grund zum Verzweifeln, denn wer weiss schon, welches Datum brauchbar ist und das Ganze sieht schon wie ein Lotteriespiel aus.“¹⁵⁶ Mimi Grossbergs Mutter fügte dem Schreiben des Vaters noch ein paar tröstende Worte hinzu und schrieb: „Nun meine lieben Kinder bleibt gesund und sorgt Euch nicht es wird schon einmal werden.“ und schloss den Brief mit den Worten: „dass mir das Herz noch schreit, wenn ich daran denke, dass du dich so absorgst wegen uns, und ich denke Tag und Nacht an nichts Anderes.“¹⁵⁷

¹⁵³ Grossberg, Mimi: Korrespondenz Salomon und Adele Buchwald . Brief v. 18.05.1941/ 2.1.1.: N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus.

¹⁵⁴ Ebd., Brief v. 18.05.1941.

¹⁵⁵ Grossberg, Mimi: Korrespondenz Salomon und Adele Buchwald . Brief v. 26.05.1941/ 2.1.1.: N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus.

¹⁵⁶ Ebd., Brief v. 26.05.1941.

¹⁵⁷ Ebd., Brief v. 26.05.1941.

Ein paar Monate darauf hatte sich die Lage jedoch nicht verändert und Salomon Buchwald schrieb am 12. August 1941:

Und so vergehen die Tage, die Wochen und die Jahre, immerfort in Hoffnung und Harren, ohne Aussicht zu haben, dass es bald besser wird, denn die Reise bzw. die Wanderungsmöglichkeiten zu Euch sind eingefroren. Das einzig Tröstliche ist, dass wir ungerufen gesund sind und weiter hoffen dürfen.¹⁵⁸

Am 1. Oktober 1941 vermeldete Salomon Buchwald erneut, dass es eine Ausreisemöglichkeit über Kuba geben sollte, doch wie viel Geld dafür von Nöten sei, sei unklar.¹⁵⁹ Mimi und Norbert Grossberg organisierte Gelder und schafften es innerhalb von wenigen Wochen mit Hilfe von Freunden und Verwandten eine Summe von etwa 3000 Dollar zusammen zu sparen. Dieses Geld sollte für das Kuba-Visum, die Schiffskarte und mögliche Reisekosten ausreichen.¹⁶⁰ Im November 1941 schrieben Mimis Eltern in einem Brief nach New York, dass sie vorläufig keine Pässe einreichen könnten und nicht wissen, wann die Ausreise nun möglich sei. Sie hatten Hoffnung, die auch bis zu Letzt nicht starb, doch durch den Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 wurde die Verbindung mit den Eltern unterbrochen. Erst in einem Telegramm erfuhren die Grossbergs, dass die Eltern gesund seien, jedoch die Ausreise unmöglich und weitere Versuche zwecklos waren. Die letzte Postkarte geschrieben von ihren Eltern ist mit Juli 1942 datiert, danach brach der Kontakt vollständig ab und die Spuren der Eltern verlaufen im Sand.¹⁶¹ In ihrer Autobiographie schrieb Mimi Grossberg dazu: „Was mit den Eltern geschehen war, erfuhr ich erst nach dem Krieg durch Verwandte, so daß die ersten Jahre in New York bis 1945 Schreckensjahre waren“¹⁶². Im November 1945 erreichte Mimi Grossberg ein Brief einer Verwandten, die Informationen zum Schicksal ihrer Eltern gab. Sie hatte einen Brief von Adele Buchwald bekommen, dass es in Theresienstadt nicht so schlimm sei und es ihr leid täte, welche Mühen und Sorgen ihre Tochter mit ihnen habe. Sie lobte ihre Tochter und auch Salomon Buchwald schickte angeblich aufmunternde Zeilen. Zahlreiche Briefe mit Freunden und Verwandten beschreiben im Laufe der Jahre das Leben der Mimi Grossberg

¹⁵⁸ Grossberg, Mimi: Korrespondenz Salomon und Adele Buchwald . Brief v. 12.08.1941/ 2.1.1.: N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus.

¹⁵⁹ Grossberg, Mimi: Korrespondenz Salomon und Adele Buchwald . Brief v. 01.10.1941/ 2.1.1.: N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus.

¹⁶⁰ Vgl. Klösch: Mimi Grossberg (1905-1997), S. 24.

¹⁶¹ Klösch: Mimi Grossberg (1905-1997), S. 24.

¹⁶² Grossberg, Mimi: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 27.

in New York, doch bis zu ihrem Tod sollte Mimi Grossberg glauben, dass ihre Eltern in Auschwitz ermordet worden waren. Erst Forschungen zur Geschichte des Konzentrationslagers Theresienstadt dokumentierten später das weitere grausame Schicksal der Eltern.¹⁶³ Ende Juli 1942 waren sie vom Konzentrationslager Theresienstadt abtransportiert worden und „dort erfolgte im September 1942 die Deportation nach Maly Trostinec in der Nähe von Minsk, wo sie ermordet wurden“¹⁶⁴, schilderte Armin Wallas in einem Aufsatz in dem Band *Echo des Exils*. Mimi Grossberg verbrachte Jahre lang in der Ungewissheit darüber was mit ihren Eltern wirklich geschehen war und ob sie noch am Leben oder bereits tot waren. Sie war geplagt von einer „ständigen Angst und Ungewißheit, meinen ohnmächtigen trostlosen Bemühungen.“¹⁶⁵, doch trotz allen Versuchen konnte sie ihre Eltern nicht retten.¹⁶⁶ Durch Arbeit und dem Versuch Gedichte zu schreiben lenkte sie sich davon ab, doch vergessen konnte sie nicht. Ihre Schuldgefühle und ihr Schmerz bezüglich des Verlustes prägten Mimi Grossberg so sehr, dass sie ihre literarische Arbeit hemmten und sie sich in der ersten Zeit in New York um nichts anderes kümmern konnte, als um die Beschaffung von Affidavits für ihre Eltern. Diese Aufgabe beherrschte ihre Gedanken. Schlussendlich versuchte Mimi Grossberg jedoch durch ihre Bemühungen um eine Ausreisemöglichkeit der Eltern nicht nur deren Lage zu verbessern, sondern auch ihre eigene, denn so hatte sie das Gefühl nicht untätig zu sein und die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Sie lenkte ihre Verzweiflung in Produktivität um und diese Umlenkungen werde ich sowohl in Kapitel 4 mittels ihrer Alben behandeln, sowie auch in Kapitel 5, in der Mimi Grossberg weitere menschliche Verluste erlebt. Diese Schicksalsschläge muss sie daraufhin verarbeiten und versucht durch ihre Vorträge und ihre Tätigkeit als Herausgeberin von Anthologien ihren Schmerz zu bewältigen. Am Beginn ihrer Verarbeitung des Exils stellte jedoch auch das Schreiben keine Erlösung sondern eine weitere Hürde dar, die sie zu überwinden hatte.

¹⁶³ Vgl. Klösch: Mimi Grossberg (1905-1997), S.25.

¹⁶⁴ Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 51.

¹⁶⁵ Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 27.

¹⁶⁶ Vgl. Backhaus-Lautenschläger: ...Und standen ihre Frau, S. 97.

4. Vergessen, Erinnern und Bewahren – Auf den Spuren der Vergangenheit

Die Frage nach der Verarbeitung der Auswanderung und des Exils spielt bei der Betrachtung der modernen Exilliteratur eine immer größere Rolle. Um das Erlebte besser zu bewältigen, greifen Exilanten auf eine narrative Form der Verarbeitung zurück.¹⁶⁷ Ihre Themen dabei sind insbesondere das Gefühl der Entwurzelung und des Identitätsverlusts.

4.1. Erinnerung und die Suche nach der eigenen Identität

Durch Notizen, persönlichen Aufzeichnungen in Tagebüchern oder dem Erstellen von Foto- oder Erinnerungsalben können die Exilierten ihr Erlebtes erneut überdenken und schaffen in einem Prozess des Erinnerns und Schöpfens eine neue Lebensidentität für sich. Sie wollen ihr zerrissenes Leben neu zusammensetzen.¹⁶⁸ Hannah Arendt betont in *Wir Flüchtlinge*, im Original *We Refugees*, publiziert 1943 und in Deutsch erstmals 1986 erschienen, den Verlust der Heimat, der auch den Verlust von Vertrauen darstellt und „den Zusammenbruch der öffentlichen und privaten Welt beinhaltet“, wie Elisabeth Bronfen in *Entortung und Identität. Ein Thema der modernen Exilliteratur*, erschienen 1994 in *The Germanic Review 1*, treffend zusammenfasst.¹⁶⁹ Der Verlust der Heimat bedeutet für die Exilierten auch eine neue Hinterfragung der eigenen Identität. Entweder sie identifizieren sich mit dem Land, das sie aufgenommen hat oder sie identifizieren sich weiterhin mit dem Ursprungsland, aus dem sie ausgestoßen wurden. Die „Gefahr einer Erstarrung in Nostalgie“¹⁷⁰ besteht dabei jedoch, wenn die neuen Chancen in der Fremde nicht wahrgenommen werden und die Betroffenen zu sehr an der Vergangenheit festhalten. Das Exil steht also im Allgemeinen für einen Ort „Dazwischen“ – einem Ort, in dem das Vergangene ebenso präsent ist und verarbeitet werden muss wie eine Zukunft, die an das Vergangene anknüpft und die auf frühere Erfahrungen Bezug nimmt. In einer narrativen Form werden diese dann aufgegriffen und literarisch verarbeitet.

¹⁶⁷ Vgl. Bronfen, Elisabeth: „Entortung und Identität: Ein Thema der modernen Exilliteratur“. In: *The Germanic Review 1*, 1994, S. 71.

¹⁶⁸ Vgl. Bronfen: *Entortung und Identität*, S. 71.

¹⁶⁹ Ebd., S. 71.

¹⁷⁰ Ebd., S. 71.

Eine große Rolle bei dieser Verarbeitung spielt natürlich das Erinnern. Aleida Assmann beschäftigte sich in mehreren Werken mit dem Thema kollektives, individuelles und soziales Gedächtnis und dem Phänomen des Erinnerns. Sie unterscheidet dabei verschiedene zentrale Begriffe. Der Vorgang des Speichers wird etwa als mechanisches Verfahren der Einlagerung und des Aufbewahrens angesehen. Es ist ein kontrollierter Vorgang und äußert sich z.B. durch das Anlegen eines Fotoalbums. Das Erinnern ist ein aktiver Prozess der Repräsentation und stellt eine Neukonstruktion der Vergangenheit in der Gegenwart dar. Erinnerung ist nicht jederzeit abrufbar, sondern muss durch einen Prozess neu konstruiert und hervorgeholt werden. Es ist also ein psychischer Vorgang. Laut Psychologen ist eine Erinnerung etwas Flüchtiges und Unzuverlässiges, doch Assmann betont, dass erst die Erinnerung uns zu dem Menschen macht, der wir sind.¹⁷¹ Die eigenen selbstgemachten biographischen Erinnerungen sind erforderlich, so meint auch Aleida Assmann, und sie sind außerdem „der Stoff, aus dem Erfahrungen, Beziehungen und vor allem das Bild der eigenen Identität gemacht ist“¹⁷². Aus diesen Erinnerungen formt sich nachträglich eine Lebensgeschichte, die aus kleinen Teilen der Erinnerungen Stück für Stück zusammengesetzt wurde. Jens Ruchatz beschäftigte sich in *Fotographische Gedächtnisse. Ein Panorama medienwissenschaftlicher Fragestellungen* ebenfalls damit, welche Medien mit dem Gedächtnis verbunden sind, in welchem Verhältnis sie zu einander stehen und wie zum Beispiel private Erinnerungen mit dem Medium der Fotografie verbunden sind. Er fügt dabei an, dass die Menschen die Fotografie dazu nutzen, ihr eigenes Leben zu dokumentieren und zu beobachten.¹⁷³ Er bezieht sich dabei auch auf Konrad Köstlin, der sich ebenfalls mit den photographischen Erinnerungen befasste. Konrad Köstli, emeritierter Professor, Volkskundler und Soziologe, schrieb, dass wir „Im Grunde [...] Historiker für uns selbst“ geworden sind und „wir selbst produzieren die Quelle zur Geschichte unseres Lebens.“¹⁷⁴ Fotografien können unser

¹⁷¹ Vgl. Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H. Beck oHG 2006, S.24.

¹⁷² Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 24.

¹⁷³ Vgl. Ruchatz, Jens: *Fotografische Gedächtnisse. Ein Panorama medienwissenschaftlicher Fragestellungen*. In: Erll, Astrid / Nünninger, Ansgar (Hg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität*. Berlin u.a.: Walter de Gruyter 2005, S. 83-105.

¹⁷⁴ Köstlin, Konrad: *Photographierte Erinnerung? Bemerkungen zur Erinnerung im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit*. In: Brunold Bigler, Ursula, u.a (Hg.): *Hören – Sagen – Lesen – Lernen. Bausteine zu einer Geschichte der kommunikativen Kultur. Festschrift für Rudolf Schenda zum 65. Geburtstag*. Bern, u.a.: Peter Lang 1995, S. 395-410, hier S. 399.

Leben dokumentieren und einen direkten Zugang in unsere Vergangenheit legen.¹⁷⁵ Viele unserer Erinnerungen sind jedoch nicht sprachlich und können nicht verdeutlicht werden, sei es durch Erzählungen oder durch andere Medien. Sie schlummern in unserem Unterbewusstsein und können nur durch äußere Ereignisse oder Anlässe wach gerufen werden. Die Vergangenheit wird rückblickend immer neu betrachtet und auch die Gegenwart wirkt in die verschiedenen Teile der Vergangenheit mit ein. Manche Stücke der Vergangenheit können rekonstruiert werden, andere bleiben für immer verborgen.¹⁷⁶

Erinnerungen sind laut Aleida Assmann erstens „perspektivisch“ und beziehen sich auf die eigene Lebensgeschichte eines Menschen. Erinnerungen können sich also von Person zu Person unterscheiden. Zweitens sind Erinnerungen immer mit anderen Erinnerungen vernetzt und drittens sind sie „fragmentarisch“.¹⁷⁷ Durch späteres Erzählen oder Aufschreiben wird den Erinnerungen nachträglich Form verliehen, wodurch sie gefestigt und auch ergänzt werden. Die Vergangenheit wird dadurch wiederbelebt, ist aber danach auch an Medien gebunden. Diese Medien, z.B. Photographien, Briefe oder Tagebuchaufzeichnungen, dienen als materielle Stütze des Gedächtnisses und werden als Spuren bezeichnet. Bei Spuren kann jedoch nur ein Teil ihrer Bedeutung rekonstruiert werden. Spuren lösen Erinnerungen aus, stehen aber auch in Verbindung mit dem Vergessen. Aleida Assmann erklärt in ihrem Buch *Erinnerungsräume* den Begriff Spur mit folgenden Worten:

Spuren eröffnen einen grundsätzlich anderen Zugang zur Vergangenheit als Texte, weil sie die nichtsprachlichen Artikulationen einer vergangenen Kultur – die Ruinen und Relikte, die Fragmente und Scherben – ebenso wie die Überreste mündlicher Tradition mit einbeziehen.¹⁷⁸

Spuren sind „indirekte Zeugen“ und es wird ihnen ein „Grad an Wahrhaftigkeit“ zugesprochen.¹⁷⁹ Sie sind authentisch. Ein Historiker kann einen Text lesen und versuchen, das Geschriebene richtig zu deuten, doch ein Gegenstand oder eine Photographie offenbart dem Wissenschaftler nicht sofort seine oder ihre wahre Bedeutung. Ein Text ist lesbar

¹⁷⁵ Vgl. Horstkotte, Silke: *Nachbilder. Fotografie und Gedächtnis in der deutschen Gegenwartsliteratur*. Wien, u.a.: Böhlau Verlag 2009, S. 9.

¹⁷⁶ Vgl. Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. 4. Auflage. München: Verlag C.H. Beck 2009, S. 17.

¹⁷⁷ Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 24-25.

¹⁷⁸ Assmann: *Erinnerungsräume*, S. 209.

¹⁷⁹ Vgl. Assmann: *Erinnerungsräume*, S. 209.

durch die Schrift, und Schrift ist eine „Kodierung von Sprache in Form von visuellen Zeichen“¹⁸⁰. Die Spur kann nicht in dieser Form definiert werden. Sie hebt sich von sprachlichen Bezügen ab, bleibt jedoch trotzdem lesbar, ohne dass ihr ein Code zur Entschlüsselung zugrunde liegt. Bereits seit der Antike ist der Begriff der Spur in der Erinnerungstheorie verhaftet. Im 19. Jahrhundert erlebte der Begriff in Form der experimentellen Gedächtnispsychologie einen neuen Aufschwung. Die Spur wurde dabei zum Oberbegriff für Schrift und Bild.¹⁸¹ Aleida Assmann führt dazu an:

Mit dem Begriff der Spur erweitert sich das Spektrum der <Einschreibungen> über die Texte hinaus auf die photographischen Bilder und die Krafterwirkungen am Objekt und durch Objekte. Der Schritt von den Texten zu den Spuren und Relikten als signifikanten Zeugen der Vergangenheit entspricht einem Schritt von der Schrift als intentionalem sprachlichem Zeichen zur Spur als materieller Einprägung, die obwohl nicht als Zeichen gemeint, dennoch nachträglich als Zeichen lesbar wird.¹⁸²

Spuren sind Phänomene, die als Zeichen einer vergangenen Existenz gedeutet werden. So wird dann z.B. eine Fotografie „zur Spur der Vergangenheit“¹⁸³, wie Bernd Stiegler es in seinem Buch *Bilder der Photographie. Ein Album photographischer Metaphern* bezeichnet. Roland Barthes und Philippe Dubois greifen das Thema der Spur auf und entwickeln eine ganze Fotografiethorie daraus.¹⁸⁴

Briefe, Bilder und Photographien werden stumme Zeugen der Vergangenheit, die später von Spezialisten, Historikern und Literaturwissenschaftlern untersucht und gedeutet werden. Aleida Assmann meint dazu in *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*: „Die Spuren der Vergangenheit treten dann, um es in der Sprache Walter Benjamins zu sagen, mit den Gedanken der Gegenwart in eine Konstellation der <Lesbarkeit>.“¹⁸⁵ Erinnerungen müssen also lesbar gemacht werden, in dem sie „veräußerlicht“ und in einem „externen Speicher, also in Briefen, Notizen, Fotos und anderen Medien, fixiert“ werden, damit sie nicht, wie Aleida Assmann es nennt, „labil und fragil“ bleiben. Daraus ergibt sich also, dass das „menschliche Gedächtnis allenthalber von Medien umstellt und in Medien verstrickt ist“, wie Aleida Assmann in der Einleitung des

¹⁸⁰ Ebd., S. 209.

¹⁸¹ Vgl. Ebd., S. 210.

¹⁸² Ebd., S. 211.

¹⁸³ Stiegler, Bernd: *Bilder der Photographie. Ein Album photographischer Metaphern*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2006, S. 218.

¹⁸⁴ Vgl. Stiegler: *Bilder der Photographie*, S. 218.

¹⁸⁵ Ebd. S.55.

Sonderheftes *Medien und Gedächtnis*, der Deutschen Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geisteswissenschaft, schrieb.¹⁸⁶ Die genannten Medien dienen dann als Erinnerungsstütze, die dabei helfen Erlebnisse, Dinge und Person nicht zu vergessen. Das „Grundgesetz des Lebens, [...], ist das Vergessen.“ Es ist eine „Voraussetzung des Lebens“ und dient dazu sich von schmerzhaften Erfahrungen zu lösen, um Konflikte zu überwinden, um Neuem Platz zu machen und sich den Aufgaben der Gegenwart stellen zu können.“¹⁸⁷

Im Fall von Mimi Grossberg, kann man also sagen, dass sie all ihre Notizen, Tagebucheintragungen, literarischen Texte und auch die Erstellung ihrer 28 verschiedenen Fotoalben dazu nutzte, um besser mit ihrer Vergangenheit und ihrer Gegenwart umzugehen. Durch ihre Entwurzelung suchte Mimi Grossberg einen neuen Ort, um ihrer Erinnerung Raum zu geben. So wurde beispielsweise das Album eine neue transportable Heimat und Ort der eigenen neuen Erinnerung, die sie festhalten und darin bewahren wollte.

In Mimi Grossbergs Fall versuchte die Exilierte ihr Erlebtes in Form ihrer eigenen literarischen Tätigkeit als Schriftstellerin und Lyrikerin zu verarbeiten. Gleichzeitig versuchte sie aber auch, einen neuen Weg einzuschlagen, indem sie der Zukunft eine Chance gab. Durch ihre Arbeit als Übersetzerin, Herausgeberin und literarische Vermittlerin für österreichisch-jüdische Exilautoren und -autorinnen in New York leitete sie ihren Verlust in Produktivität um und wurde „zu einer zentralen Gestalt für österreichische Vertriebene in den USA“.¹⁸⁸ Sie versuchte die vertriebenen Schriftsteller ausfindig und ihre Namen durch ihre Anthologien unvergesslich zu machen. Die verschiedenen Personen hatten laut Mimi Grossberg ein Recht darauf genannt zu werden und immer hatte Mimi Grossberg gehofft, dass auch die Anderen durch ihre Bemühungen bekannt werden würden. All diesen Menschen, die sie in ihren Notizen, Artikeln, Nachrufen und Anthologien erwähnte, gab sie dadurch ein Stück ihrer Identität zurück. Ein Stück von der Identität, die sie vor ihrer Flucht besessen hatten und die nach ihrer Flucht schwer wieder zu erlangen war. Der erste Schritt in diese Richtung war jedoch Mimi Grossbergs Suche nach der eigenen Identität.

¹⁸⁶ Assmann, Aleida/Weinberg, Manfred/ Windisch, Martin: Medien des Gedächtnisses. Stuttgart (u.a.): Metzler Verlag 1998, S. V.

¹⁸⁷ Assmann: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 51.

¹⁸⁸ Gastgeber, Christian: Tagung zur Schriftstellerin Mimi Grossberg. <http://sciencev1.orf.at/gastgeber/141440.html>, 25.01.2011.

4.2. Verlust der Sprache

Sprache verbindet die Menschen und so wird auch schon seit Generationen durch die Sprache ein bestimmtes Wissen weitergegeben. Kommunikation macht dies möglich. „Individuen und Kulturen bauen Gedächtnis interaktiv durch Kommunikation in Sprache, Bildern und rituellen Wiederholungen auf.“¹⁸⁹, beschrieb Aleida Assmann und verdeutlichte dabei, dass durch vorhandene Bilder und den Aufzeichnungen von Angehörigen die Geschichten der Menschen und die ihrer Generation erhalten bleiben. Durch Kommunikation werden Erinnerungen weitergegeben und die dazugehörigen Aufzeichnungen führen dazu, dass sie lesbar gemacht werden und einer größeren Masse an Personen zugänglich sind. Bei der Verschriftlichung bzw. bei der verbalen Überlieferungen dieser Erinnerungen entsteht eine mündlich weitergegebene Erinnerung, die Aleida Assmann als kommunikatives Gedächtnis bezeichnet.¹⁹⁰

Sprache bildet also, umgesetzt in ein Medium, die Vergangenheit ab und hält sie fest. Sie ist notwendig um Erinnerungen für längere Zeit aufrecht zu erhalten und von Generation zu Generation weiterzugeben. Die weitergegebene Erinnerung stellt immer eine Auswahl dar. Die Erinnerungen, die wiedergegeben und reproduziert werden, spiegeln nur einen Bruchteil dessen wieder, was wirklich passiert ist. Erinnerungen sind selektiv und der Sprechende gibt immer nur das wieder, was er selbst für wichtig, prägend oder außergewöhnlich hält. So ist zum Beispiel bei Texten von Schriftstellern zu bemerken, dass manche Schriftstücke aus einer Situation heraus entstanden sind und die gemachten Erfahrungen darin unmittelbar wiedergegeben wurden. Andere Texten wiederum wurden erst mit einer zeitlichen Distanz zum Geschehen niedergeschrieben. Die Erinnerungen an die beschriebene Situation sind dann bereits „durch Reflexion gefilterte Äußerungen“, wie auch Helene Maimann in ihrem Aufsatz *Sprachlosigkeit. Ein zentrales Phänomen der Exilerfahrung* schilderte.¹⁹¹ Nicht jede Erinnerung an die Zeit der Flucht ist auf alle Leidensgenossen, also auf alle Exilierte, umsetzbar. Das Problem des Sprachverlustes nach

¹⁸⁹ Assmann: Erinnerungsräume, S. 19.

¹⁹⁰ Vgl. Ebd., S. 13.

¹⁹¹ Maimann, Helene: Sprachlosigkeit. Ein zentrales Phänomen der Exilerfahrung. In: Frühwald, Wolfgang / Schieder, Wolfgang (Hg.): *Leben im Exil. Probleme der Integration deutscher Flüchtlinge im Ausland 1933-45*. 1. Auflage, (Historische Perspektiven 18). Hamburg: Hoffmann und Campe 1981, S. 31-39., hier S. 32.

der Emigration jedoch ist eine Erfahrung, die viele Exilierte miteinander teilten, egal in welches Land sie auswanderten oder woher sie kamen.

Der Verlust der Muttersprache bedeutete nicht nur einen Kulturschock; mit dem Zwang, sich eine neue Sprache anzueignen, schien das Schicksal, sich von der früheren Existenz im Sprechen und Denken, schließlich auch im Fühlen weitgehend trennen zu müssen, endgültig besiegelt. [...] Die Trennung von der Sprache bedeutete die Aufgabe des Gutes, das die Flüchtlinge auch nach dem Verlust von ihrer materiellen Existenz und sozialen Stabilität noch voll ihr eigen nannten und beherrschten; mit dem sie sich mit sich selbst und ihrer Umwelt verständigen, sich verständlich machen konnten.¹⁹²

Die Exilerfahrung war somit nicht nur geprägt von dem Verlust der Heimat, sondern auch von dem Verlust der eigenen Sprache. So war dann „die Verständigung mit der Umwelt [...] nicht mehr möglich, die Kommunikationskanäle waren abgeschnitten, die fremde Sprache symbolisierte den Verlust der Heimat, der kulturellen Identität“.¹⁹³ Die Exilierten nahmen ihre Sprache mit in das neue Land, konnten sie jedoch im täglichen Leben meistens nicht benutzen. Das Verhältnis zur Muttersprache war aus diesem Grund problematisch und die Erfahrungen mit dem Sprachverlust äußerten sich bei vielen Exilierten nach einem ähnlichen Muster. Helmut Koopmann schrieb dazu:

Die Erfahrung des Exulanten sind immer die gleichen: er kommt, gerät ins Exil, in Spracheinsamkeit hinein, und Sprachverlust ist das, was ihm dort droht: er kann sich in seiner Sprache nicht mehr äußern und hinzu kommt die Überfremdung der eigenen Sprache durch Wortschatz und Syntax einer fremden Sprache, nämlich der des Gastlandes. Was der Exulant erfährt, ist also Sprachnot, und eine der gefährlichsten Bedrohungen des Exulanten ist das Verstummen, da ihn niemand versteht.¹⁹⁴

Die Anpassung an die neue Umgebung fiel den Ausgewanderten schwer. Viele österreichische Intellektuelle waren „zwischen 1933 und 1941 in die USA immigriert und von Donald Peterson Kent für eine Studie über Anpassungsfähigkeit intellektueller Flüchtlinge in den USA herangezogen“¹⁹⁵ worden. Laut dieser Erhebung konnten zu dieser Zeit nur rund ein Viertel der Einwanderer die englische Sprache gut und sechs Prozent der österreichischen Flüchtlinge beherrschten sie kaum oder gar nicht. Ein Grund dafür könnte

¹⁹² Maimann: Sprachlosigkeit, S. 32.

¹⁹³ Backhaus-Lautenschläger: ...Und standen ihre Frau, S. 101.

¹⁹⁴ Koopmann: Exil als geistige Lebensform. S. 5.

¹⁹⁵ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Österreicher im Exil. USA 1938-1945. Eine Dokumentation. Band 1. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1995, S. 243 mwN.

die Tatsache sein, dass zu dieser Zeit in Österreich Englisch noch nicht als erste lebende Fremdsprache angesehen wurde. Aus diesem Grund kamen viele Personen aus nicht akademischen Berufen mit deutlich geringen Englischkenntnissen in die USA.¹⁹⁶

Wenn der Exilierte sich in seiner Sprache nicht mehr verständigen konnte, blieb ihm oder ihr jedoch keine andere Wahl als sich anzupassen und die Sprache des Auswanderungslandes anzunehmen. Dies bedeutete für viele Menschen nicht nur eine große Herausforderung, sondern auch eine Art Selbstaufgabe, so Koopmann¹⁹⁷, und das Risiko eines möglichen Identitätsverlustes: „Denn wer sich assimilieren wollte, mußte den Verlust der eigenen Sprache in Kauf nehmen, und das lief nicht selten auf den Verlust des eigenen Ichs hinaus.“, so Helmut Koopmann weiter.¹⁹⁸ Bei näheren Betrachtungen verschiedenster Exilschicksale stellt sich heraus, dass einige Exulanten ihre eigene Sprache zwar in den Hintergrund stellten, sie jedoch nie ganz aufgaben. Viele behielten die deutsche Sprache in den eigenen vier Wänden bei. Die deutsche Sprache stellte für sie ein Stück Heimat dar und durch die Erhaltung ihrer Muttersprache bekamen sie einen Teil ihrer früheren Identität zurück. Dieser Umstand schenkte Trost.¹⁹⁹ Durch die Annahme der neuen Fremdsprache im alltäglichen Leben brachen die Betroffenen dann aus der persönlichen Isolation aus, gaben jedoch ihre wahre Ursprungs-Identität aufgrund des privaten Gebrauchs der deutschen Sprache nicht auf.

Das Erlernen und Zurechtfinden in der englischen Sprache fiel durchaus nicht alle Exulanten schwer. Einige wiesen bereits Sprachkenntnisse auf und mussten sie lediglich in dem neuen Land anwenden, wie es bei Mimi Grossberg der Fall gewesen war. Es kam bei vielen Exulanten zu einem schnellen Zurechtfinden in der neuen Sprache, doch richtig Zuhause waren auch diese in ihrer neuen Sprache nie. Das Einleben in der neuen Sprache fiel den meisten Exulanten trotz allen Bemühungen schwer und besonders die Schriftsteller und Lyriker hatten Schwierigkeiten damit, in der neuen Sprache Fuß zu fassen und sie in ihren Texten so gut als möglich zu verwenden. Hilde Spiel bemerkte dazu, dass die Schauspieler und Schriftsteller „um ihr mitgebrachtes Kapital geprellt“ wurden.²⁰⁰ Das Überleben in der Fremde wurde nun nicht mehr von der deutschen Sprache beherrscht,

¹⁹⁶ Vgl. DÖW (Hg.): Österreicher im Exil, S. 243 mwN.

¹⁹⁷ Vgl. Koopmann: Exil als geistige Lebensform, S. 6.

¹⁹⁸ Ebd., S. 6.

¹⁹⁹ DÖW (Hg.): Österreicher im Exil, S. 244 mwN.

²⁰⁰ Spiel, Hilde: Psychologie des Exils. In: Neue Rundschau 86. 1975, S. 433. In: Backhaus-Lautenschläger: ...Und standen ihre Frau, S.101.

sondern von der Englischen. Die Schriftsteller oder Schauspieler hatten in ihrer Muttersprache eine besondere Redegewandtheit aufweisen können. In der fremden Sprache mussten sie mühsam Vokabeln lernen und befanden sich auf einem „sprachlichen Anfangsniveau“, wie auch Christine Backhaus-Lautenschläger anführte.²⁰¹ Selbst wenn die englische Sprache in der Schule erlernt worden war, stellte das amerikanische Englisch doch eine große Herausforderung dar. In verschiedensten autobiographischen Texten ist eine Reihe von unterschiedlichsten Herangehensweisen zum Erwerb der Fremdsprache zu finden.

Mimi Grossberg hatte keinerlei Probleme mit dem Erwerb der englischen Sprache, wie man in Interviews, ihrer Selbstbiographie oder in Tagebucheintragungen nachlesen kann. Sie hatte in Wien das Staatsexamen für Englisch belegt, wie es ihr ihre Freundin Klara Blum geraten hatte. Das amerikanische Englisch war jedoch anders als das Englisch, das sie in Wien erlernt hatte und so kam es öfters zu Verständigungsschwierigkeiten. Um sich in der englischen Sprache besser zurecht zu finden, beschloss Mimi Grossberg nicht nur im alltäglichen Leben die englische Sprache zu verwenden, sondern begann auch ihre literarischen und lyrischen Texte von da an auf Englisch zu schreiben. Ihr Können ließ sie trotz allem im Stich, wenn sie versuchte „das Englisch mancher New Yorker zu verstehen...“²⁰². An ihrem neuen Arbeitsplatz, der New Yorker *Headwear Union*, konnte Mimi Grossberg als Kopistin zu arbeiten beginnen.²⁰³ Diese Arbeit war neu für sie und auch der Umgang mit den Mitarbeiterinnen fiel ihr schwer:

Meine Mitarbeiterinnen sprachen ein gelegentlich mit Spanisch, gelegentlich mit Italienisch gemischtes Englisch – eine Schwedin war da; eine Negerin aus Antigua, mit der ich noch heute in Verbindung bin und zwei amerikanische Jüdinnen lernte ich kennen, die eine sehr sympathisch, die andere sofort gegen mich eingenommen, da ich Jiddisch nicht sprach.

Der Umgang mit den Mitarbeiterinnen war also auf sprachlicher Basis schwierig und wieder einmal stellte sich das Problem, wie mit den Verständigungsproblemen umgegangen werden sollte. Mimi Grossberg fühlte sich in keiner Sprache mehr Zuhause. Ihre Gefühle verarbeitete sie dann in ihren Tagebüchern und Notizen, doch auch diese sind teilweise auf Deutsch und teilweise auf Englisch verfasst. Auch hier ist ihr ambivalentes

²⁰¹ Vgl. Backhaus-Lautenschläger: ...Und standen ihre Frau, S.101.

²⁰² Mimi Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 27.

²⁰³ Vgl. Klösch: Mimi Grossberg (1905-1997), S.20.

Verhältnis zur Sprache zu erkennen. Sie versuchte durch ihr Schreiben zu sich selbst zu finden, doch dies sollte ihr nicht schon durch die Verwendung von Sprache gelingen, sondern erst durch das Anlegen von Fotoalben.

4.3. Die Vergangenheit bewahren - Das Album als transportable Heimat

Sprache ist ein identitätsstiftendes Medium. Sie rekonstruiert die Wirklichkeit und vermittelt zwischen den Kulturen. Wenn die Sprache jedoch nicht mehr dabei hilft, die Wirklichkeit aufrechtzuerhalten, weil man zwischen den verschiedenen Kulturen steht und sich selbst weder in der einen, noch in der anderen Sprache wiederfindet, kann es sein, dass man durch andere Formen der Darstellung einen gesonderten Weg zu sich selbst, seiner Vergangenheit und der Zukunft einschlagen muss. Den Erinnerungen an die frühere Existenz muss nun, abgesondert von der Sprache, ein neuer Raum gegeben werden, in denen sie erneut aufblühen können, um die Wirklichkeit zu vergegenwärtigen. Wenn die Realität und das eigene Ich durch diesen Vorgang wieder sichtbar gemacht werden, ist es dem Menschen wieder möglich sich zu erinnern und sich so seiner eigenen Personen wieder bewusst zu werden. Fotografie kann bei diesem Vorgang das Medium sein, das den Personen hilft sich wieder selbst zu erkennen. Durch die Fotografie kann einem die eigene Identität bewusst werden. Dementsprechend erklärt auch Roland Barthes in *Die helle Kammer*:

Sich selbst sehen (anders als in einem Spiegel): HISTORISCH betrachtet ist dieser Vorgang relativ neu, da das Portrait, gemalt, gezeichnet als Miniatur, bis zur Verbreitung der PHOTOGRAPHIE einigen wenigen vorbehalten und im übrigen dazu bestimmt war, ein ökonomisches und soziales Niveau zu demonstrieren – ohnedies ist (was ich beweisen möchte) ein gemaltes Portrait, wie groß die Ähnlichkeit auch sein, keine Photographie. [...] Denn die Photographie ist das Auftreten einer selbst als eines anderen: eine durchtriebene Dissoziation des Bewußtseins von Identität.²⁰⁴

Durch die Fotografie sieht man sich selbst in einem anderen Licht, denn:

²⁰⁴ Barthes, Roland: *Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1985, S. 21.

Vor dem Objektiv bin ich zugleich der, für den ich mich halte, der, für den ich gehalten werden möchte, der für den der Photograph mich hält [...]. In anderen Worten, ein bizarrer Vorgang: ich ahme mich unablässig nach, [...].²⁰⁵

Eine Fotografie kann also etwas darstellen, das ist, war oder so sein sollte. Photographien können aber auch einen Teil des Ichs wiederspielen, den man von sich selbst nicht kannte oder geglaubt hatte, verloren zu haben. In diesem Moment gibt einem die Fotografie ein Stück von sich selbst zurück.

4.3.1. Erinnerung und Fotografie

Die Erinnerung benötigt Metaphern. Jedes Gedächtnis-Modell geht daher meist auch mit einer neuen Bildlichkeit einher: „Bilder spielen dabei die Rolle der Denkfiguren, die die Begriffsfelder abstecken und die Theorien orientieren“.²⁰⁶

Gedächtnis und Erinnerung werden gemeinsam als ein Begriffspaar angesehen. Es gibt jedoch auch eine Verbindung zwischen Bild und Gedächtnis. Diese Verbindung zeigte sich erstmals in der Antike und wurde als räumliche Gedächtnismetapher bezeichnet. Zur gleichen Zeit kam auch die sogenannte Mnemotechnik auf, eine Technik zum Stärken der Gedächtnisleistung durch Lernhilfen. Aus dieser ergab sich eine Verbindung zwischen Raum und Gedächtnis.

Der Kern der *ars memorativa* besteht aus »imagines«, der Kodifizierung von Gedächtnisinhalten in prägnanten Bildformeln, und »loci«, der Zuordnung dieser Bilder zu spezifischen Orten eines strukturierten Raumes.²⁰⁷

Die Bilder stehen daher für Erinnerungen, die sprachlich nicht umgesetzt werden können. Bilder werden dadurch zu einem Medium, durch das sich die Betroffenen ausdrücken können. Bilder, bzw. Photographien, sind Träger der Erinnerung und helfen bei der „Akkumulation und Zirkulation von Wissen“.²⁰⁸ Die Fotografie ist also ein Speichermedium für Erinnerungen, welche in ihr unverändert aufbewahrt werden. Trotzdem ist die Fotografie bereits eine Selektion des zu erinnernden Ereignisses, da

²⁰⁵ Barthes: Die helle Kammer, S. 22.

²⁰⁶ Assmann, Aleida: Zur Metaphorik der Erinnerung. In: Assmann, Aleida/Harth, Dietrich (Hg.): Mnemosyne. Formen und Funktion der kulturellen Erinnerung. Frankfurt/Main 1991, S. 13.

²⁰⁷ Assmann: Metaphorik der Erinnerung, S. 13.

²⁰⁸ Ruchatz: Fotografische Gedächtnisse., S. 88.

derjenige, der das Foto gemacht hat, genau an diesen Moment erinnern wollte und nicht an einen anderen. Wie bereits im Unterkapitel 4.1. *Erinnerung und die Suche nach der eigenen Identität* beschrieben wurde, konstruiert der Mensch durch eine Fotografie eine Begebenheit, an die erinnert werden soll. Durch das Bild kann dann der spätere Betrachter die Situation nachvollziehen und, falls notwendig, auch die ein oder andere Geschichte dazu im Kontext ergänzen. Die Funktion des Bildes liegt also im Verborgenen, in ihrem Hintergrund, der bereits beschriebenen Spur, die in die Vergangenheit der Person führt. Ein ganzes Fotoalbum eröffnet dann in diesem Zusammenhang einen „Kosmos“, der bereits zuvor von dem Albumhalter in einer speziellen Ordnung erstellt worden ist.²⁰⁹

4.3.2. Das Album als Speicher der Erinnerung

Das Album steht für einen Ort der Erinnerungsaufbewahrung. Mit seinen weißen Seiten eröffnet es einen Raum, in dem sowohl private als auch öffentliche Bilder zur Schau gestellt und vereint werden können. Das Album ist somit ein Medium der Beobachtung und der Mischung und ein Ort des Austauschs.²¹⁰ Es ist ein Gegenstand der Intertextualität und vereint nicht nur Bilder, sondern auch Bild und Schrift miteinander. Die Anordnung der Bilder wird vom Albumhalter alleine bestimmt und konstruiert einen Rahmen. Der Rahmen ist im Sinne einer speziellen Formierung gemeint und stellt die vorhandenen Bilder in einen bestimmten Kontext. Das Album ist also ein Netzwerk aus Erinnerungen die gemeinsam eine eigene Geschichte konstruieren. Diese Geschichte heißt es dann zu entschlüsseln. Mimi Grossberg legte im Laufe ihres Lebens einige Fotoalben an, die ihr helfen sollten, sich selbst und ihre Umgebung bewusster wahrzunehmen. Bemerkenswert ist jedoch dabei, dass sie wenig bis kaum das Medium der Schrift dazu einsetzte, eine bzw. ihre eigene Geschichte zu erzählen. Die Erinnerungen werden lediglich durch Bilder veräußerlicht.

Durch die Beschreibung ihres Albums verdeutliche ich Mimi Grossbergs Weg nach Amerika und zeige, dass sie während und nach ihrer Ankunft in Amerika kaum Worte für ihr Befinden fand. Das Album wurde zum Ausdrucksmittel und Teil der Verarbeitung ihrer Exilerfahrung.

²⁰⁹ Vgl. Ruchatz: Fotografische Gedächtnisse, S. 100.

²¹⁰ Vgl. Bickenbach, Matthias: Das Dispositiv des Fotoalbums: Mutation kultureller Erinnerung. Nadar und das Pantheon. In: Fohrmann, Jürgen u.a. (Hg.): Medien der Präsenz: Museum, Bildung und Wissenschaft im 19. Jahrhundert. Köln: DuMont Buchverlag 2001, S. 87-128, hier S. 103.

4.3.3. Untersuchungsgegenstand: Mimi Grossbergs Fluchtalbum: Album II Amsterdam, 1938, New York, USA.

Ein Blick in die Vergangenheit erzielt durch eine Photographie. Fotos als Überlebende der Zeit in einem Album. Erinnerungen werden durch die Photographie wachgerufen und überleben auch die Personen die sie abbilden.²¹¹ Sie schweben „between life and death“²¹² und daher ist der Tod in allen Bildern allgegenwärtig. Eine Photographie erinnert uns an das vergangene Leben der Abgebildeten. Der Tod als Schleier liegt über ihnen. Roland Barthes nennt diesen Zustand „es-ist-so-gewesen“²¹³ in seinem Werk *Die helle Kammer* und beschreibt in diesen Untersuchungen zur Photographie, dass jedem Foto ein gewisser „Beigeschmack [...] eigen ist: die Wiederkehr des Todes.“²¹⁴ Eine Photographie steht still und zeigt was war. Sie entwickelt sich nicht, die Geschichte der Menschen auf dem Bild jedoch vielleicht schon. Diesen Zugang wähle auch ich für meine Untersuchungen. Die Personen auf den Photographien scheinen glücklich zu sein und froh, doch hinter diesen angeblichen Urlaubs- oder Familienfotografien stecken eine traurige Geschichte und die Flucht ins Exil. Mimi Grossbergs Fluchtalben dokumentieren ihre Emigration von Wien nach New York und belegen ihre ersten Jahre in einem fremden Land. Die Photographien darin eröffnen einen neuen Zugang zu diesen Erlebnissen. Das Fluchtalbum steht für einen Versuch der Verarbeitung der Exilerfahrung.

4.3.4. Mimi Grossbergs Nachlass und ihr Fluchtalbum

Ende 1997 kam der Nachlass der Mimi Grossberg in die Exilbibliothek des Literaturhauses in Wien. Ihr Nachlass umfasst 1100 unveröffentlichte Gedichte in deutscher und englischer Sprache, Gedichtübertragungen ins Englische, z. B. von Rose Ausländer, Alfred Farau, Berthold Viertel, Christian Morgenstern, Ernst Waldinger bzw. von Barbara Reid, Cecil Hemley, Robert Burns, Oscar Wilde und Aaron Kramer ins Deutsche. Enthalten sind außerdem eine Mappe mit Sketchen für die literarischen Kabarets von Greta Hartwig-

²¹¹ Vgl. Hirsch, Marianne: *Family Frames. Photography, Narrative, and Postmemory*. Cambridge/Mass. 1997, S. 17-41.

²¹² Ebd., S.18.

²¹³ Barthes : *Die helle Kammer*, S. 87.

²¹⁴ Barthes : *Die helle Kammer*, S. 17.

Manschinger aus dem Zeitraum 1950-1960, hundert veröffentlichte und unveröffentlichte Kurzgeschichten, Rezensionen und Artikel über Joseph Roth, Peter Altenberg und Stefan Zweig. Außerdem befinden sich darunter 75 Manuskripte zu Vorträgen, Tonbandaufnahmen, fünf Boxen mit Notizen zu Anthologien, achtundzwanzig Fotoalben mit insg. 4000 Photographien, Adressbücher, Haushaltsbücher, Rezepte, drei Tagebücher und lose Tagebuchaufzeichnungen, Rechnungen, Schulhefte, Pass und Reisedokumente. Ihre Korrespondenz umfasst 28 Boxen, darunter sieben Boxen mit literarischen Korrespondenzen mit den Autoren Rose Ausländer, Magarethe Kollisch, Johannes und Gertrude Urzidil, Harry Zohn und Friderike Zweig, sechs Boxen mit Korrespondenz mit Verlagen und Institutionen und elf Boxen Korrespondenz mit Familie, Freunden und Verwandten. Unter dem Bereich Sammlungen befinden sich achtundzwanzig Boxen mit Zeitungsausschnitten, Programmheften, Zeichnungen, Einladungen, Kassetten, Videoaufzeichnungen, ein Teil des Nachlasses von Norbert Grossberg, sowie 57 Hüte und zehn Koffer.

Mimi Grossbergs Alben-Sammlung umfasst außerdem 28 verschiedene Fotoalben. Album I befasst sich mit der Zeit in Wien von ca. 1925 bis zu ihrer Emigration 1938. Album II und III umfasst die Zeit des Exils von 1938 bis ca. 1950. Die Alben IV bis XXVIII zeigen Reisebilder aus zahlreichen anderen Ländern, unter anderem aus Ungarn, Österreich, Italien, Spanien oder verschiedensten Orten in Amerika. Darunter befinden sich auch lose Photographien aus Europa vor 1938 bis 1993 und aus den USA von 1938 bis 1997. In meiner Objektbeschreibung beziehe ich mich nun auf das Album II, das die Jahre 1938 bis 1946 umfasst.

4.3.5. Format und Umfang des Albums

Abgesehen vom Inhalt spielt, neben verschiedensten Formen der Präsentation, auch die äußere Buchausstattung eine Rolle. Die Eigenschaften, bzw. das Aussehen eines Albums, lassen oft Rückschlüsse auf den jeweiligen Verwendungszweck zu.²¹⁵ Im Laufe der Geschichte, so schreibt Werner Schnabel in *Das Stammbuch*, haben Alben verschiedenste Formwandlungen durchlebt, vom Großformat zum Mittel-Klein bis hin zum Kleinstformat. Danach kam im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts die Verwendung des Folioformats und des Quartformats für Druckwerke auf. Diese hielten sich länger am Markt als Oktav- oder

²¹⁵ Vgl. Schnabel, Werner Wilhelm: *Das Stammbuch. Konstitution und Geschichte einer textsortenbezogenen Sammelform bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2003, S. 133.

Duodez**bände**.²¹⁶ Der Bedarf eines größeren Albumformats fand sich erst im 19. Jahrhundert, „was indes auch mit dem Wandel vom >Reisealbum< zum >Salonalbum< zusammenhängen mag.“²¹⁷ Heute werden hauptsächlich Großoktav- und Alben in Quartform bevorzugt.

Das von mir als „Fluchalbum“ bezeichnete Fotoalbum trägt im Nachlass der Mimi Grossberg den Namen *Amsterdam, 1938, New York, USA*. Es ist ca. 38 cm breit und 25 cm hoch und hat einen harten grünen Einband mit eingestanztem Muster am Rand. Dieses Muster umrahmt den in Schreibrschrift geschriebenen und in Gold gefassten Schriftzug „Photographs“²¹⁸. An der linken Seite ist das Album zusammengeklebt und lässt sich von rechts öffnen. Durch eine Kordel, die durch den zusammengeklebten Teil führt, ist das Album ebenfalls zusammengebunden. Das Album umfasst 93 Seiten ohne Deckel und Rückseite. Die Seiten sind aus schwarzem mittelhartem Karton und schon sehr porös. Aus diesem Grund kann man das Album im Literaturhaus Wien nur ansehen, und es darf von institutsfremden Personen nicht mehr angefasst werden. Jede Seite des Albums wurde einzeln eingescannt. Die einzelnen eingescannten Bilder wurden via Bildschirm während der Ausstellung *Album. Fixierte Erinnerung zwischen Stammbuch und Facebook. Aus den Sammlungen des Literaturhauses. Eine Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek* den Besuchern gezeigt. Durch die freundliche Unterstützung von Frau Dr. Ursula Seeber und Frau Mag. Veronika Zwerger konnte ich das Album im originalen Zustand und in digitaler Version begutachten.

Der Laufzeitbeginn des Albums *Amsterdam, 1938, New York, USA* wird auf 1938 datiert und das Laufzeitende auf 1946. Das Album III, das Mimi Grossberg danach anfertigte, enthält 38 Blatt, umfasst 90 Photographien, enthält keinerlei Text und beginnt ein Jahr später, 1947.

4.3.6. Einträger und Inskribentenkreis

Unter einem Einträger, bzw. einem Inskribentenkreis versteht man diejenigen Personen, die sich durch einen Eintrag in Form eines Sinnspruches, einer Liederzeile, einer Zeichnung, usw. in einem Stammbuch verewigen und so im Gedächtnis des Albumhalters

²¹⁶ Vgl. Schnabel: Das Stammbuch, S. 133.

²¹⁷ Ebd., S. 133.

²¹⁸ Grossberg, Mimi: Album. Amsterdam. 1938. New York. USA: N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

bleiben möchten.²¹⁹ In dem von mir behandelten Album *Amsterdam, 1938, New York, USA* gibt es keinerlei Einträge, da lediglich Mimi Grossberg die Eintragungen, in Form von Bildern, selbst vornahm. Es sind lediglich Bilder vorhanden, Text gibt es keinen.

4.3.7. Enthaltene Bilder

Auf den 93 Seiten des Albums II sind 135 Bilder eingeklebt. Unter den 135 Bildern befinden sich 89 selbst aufgenommene Bilder, die meist das Ehepaar Grossberg selbst, deren Freunde oder Aufnahmen der Wohnung oder Möbel, zeigen. Weiters finden sich darin eine kleine Landkarte von Ithaca und 45 Postkarten, die Stadtaufnahmen von New York, Washington und verschiedene Landschaftsaufnahmen im Grünen zeigen. Bei den Postkarten bleibt jedoch die Frage offen, ob Mimi Grossberg diese Postkarten gekauft hat, oder ob es sich hierbei nicht um Photographie mit Bildunterschrift handelt, die einem Buch entnommen worden sind, da an der rechten unteren Ecke teilweise Seitenzahlen zu erkennen sind. Die Photographien sind meist unbeschädigt und teilweise in Fotoecken eingesteckt oder mit Kleber in das Album geklebt.

Die Anordnung der Fotos auf einer Albumseite ist willkürlich. Einmal sind die Fotos nebeneinander, dann mehrere Fotos übereinander angeordnet. Viele sind alleine auf einer Seite zu sehen oder von anderen Fotos umrahmt. Die Reihenfolge, in der die Fotos angeordnet sind, scheint chronologisch zu sein, da die Bilderfolge durch eine kleine Postkarte, bzw. Bildausschnitt eines Buches, beginnt, auf dem die Freiheitsstatue zu sehen ist. Dieses Foto gilt als Ausgangspunkt des Albums und stellt auch gleich die Intention des Albums vor: den Exilweg nach New York.

Das zweite Foto im Album verweist bereits auf den Weg, den Mimi Grossberg gehen musste, um nach New York zu kommen. Das Bild zeigt eine Ansichtskarte von Amsterdam, auf der ein Hafen und ein Schiff zu sehen sind. Mimi Grossberg ist damals mit dem Zug nach Holland gefahren.²²⁰ Nachdem Mimi und Norbert Grossberg die holländische Grenze passiert hatten ging es weiter nach Rotterdam, wo sie am 24. September 1938 mit der T.S.S. Volendam nach New York fuhren.²²¹ Der besagte Hafen ist auf der Postkarte zu sehen. In ihrem Notizbuch aus dem Jahr 1940 vermerkt sie dazu:

²¹⁹ Vgl. Schnabel: Das Stammbuch, S. 155f.

²²⁰ Vgl. Grossberg,: An ein Lager mit Gas, S. 83.

²²¹ Vgl. Klösch: Mimi Grossberg (1905-1997), S.19.

Der Augenblick ist da. Das Gepäck ist abgefertigt. Wir verlassen schiffswärts die gläserne Wartehalle der großen Holland-America-Line in Rotterdam – mein Mann und ich. Abgebrüht von den vielen schwerwiegenden, die Welt und unser Leben völlig erschütternden Ereignisse des letzten halben Jahres, hatten wir diesen Augenblick dennoch gefürchtet, wir immer noch treue Kinder Europas. Wir passierten eine letzte Kontrolle unserer Papiere – mit Herzklopfen und nachfolgender Erleichterung – und standen auf der Schiffsbrücke: vor unserer Volendam [...] Viel Zeit zum Nachdenken und Vergleichen hatten wir nicht. Wir stiegen ein - ‚hasty‘- etwa so wie in Wien in die Straßenbahn – und mit ungefähr demselben profanen Wunsch, einen guten Platz zu bekommen. Beileibe keine bedeutenden Gefühle, ich verzeichne sie aber dennoch, denn es tut manchmal gut, daß es eine prosaische Wirklichkeit gibt, die einen vom allzu weitreichenden Erfassen der Geschehnisse ablenkt.²²²

Auf der dritten Seite ihres Fotoalbums befindet sich ein Foto von Mimi Grossberg und ihrem Mann Norbert. Mimi Grossberg lehnt an der Reling des Schiffes. Ihr Blick ist abgewandt und auf ihren Mann gerichtet, der gerade in die Kamera sieht. Die Sonne strahlt Mimi Grossberg in den Rücken und dadurch wird ihr Körper in Schwarz getaucht. Auf der nächsten Seite des Albums finden sich erneut zwei Photographien, aufgenommen auf dem Schiff. Auf dem ersten sind Mimi und Norbert Grossberg nur im Hintergrund zu sehen, auf dem zweiten sitzt Norbert in einem Lehnstuhl aus Holz. Mimi Grossberg steht neben ihm, hat eine Hand auf der Lehne des Sessels und die zweite abgewinkelt, ruhig liegend auf dem Schiffsgeländer. Mimi lächelt. Das Ehepaar sieht glücklich aus, doch in Wirklichkeit hatten die beiden Angst, da sie ein neues Leben beginnen mussten. Sie hatten nur sich und ihr Vertrauen darauf, dass alles besser werden würde.



223

²²² Grossberg, Mimi: Notizbuch, ca. 1940/ 1.2.1.8: N1.EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²²³ Bild von Norbert und Mimi Grossberg.

http://sciencev1.orf.at/static2.orf.at/science/storyimg/storypart_204965.jpg, 25.01.2011

Diese Gefühle bringt das Gedicht *September*, veröffentlicht in ihrem Lyrikband *Versäume, verträume...*, zum Ausdruck:

Nun neigt der Sommer wieder sich zu Ende,
die Wiesen liegen leer.
Das ganze Leben scheint unsäglich schwer.
Ich fasse tief erschauernd deine Hände.

Wir werden jetzt einander helfen müssen,
uns eine neue, innre Welt zu bauen,
um trostgestillt in uns hineinzuschauen
und einst zu sein mit mehr als bloß mit Küssen.

Doch all die Farbe, Licht und Duft und Sonne,
die wir in diesem Sommer jubelnd tranken
und die in unser tiefstes Innre sanken,
sie leben in uns fort als leise, wehe Wonne.²²⁴

Das hier angeführte Gedicht besteht aus 3 Strophen, die jeweils in Form des umarmenden Reimes aufgebaut sind. Bei diesem Gedicht bekommt man erneut einen Einblick in Mimi Grossbergs Gefühle, dargestellt durch eine romantische Szene in der Natur. Das Gedicht belegt ihre Gedanken und spiegelt ihre innere Welt wieder, in der sie sich verloren fühlte. Mimi Grossberg empfand sich selbst als entwurzelt, als sie in New York ankam. Auf der fünften Albumseite sind mehrere Fotos zu sehen, doch das zentrale Foto in der Mitte zeigt Mimi und Norbert Grossberg, angekommen in New York, 1938 an der Seventh Avenue. Wieder scheinen sie glücklich zu sein. Das Bild erinnert eher an ein fröhliches Urlaubsfoto und nicht wie eine Aufnahme eines verstörten Ehepaares, geplagt von der Sorge ums Überleben. Mimi Grossberg litt unter Identitätsverlust und fühlte sich in dem neuen Land, obwohl sie rasch einen Job fand, nicht zugehörig.²²⁵ In ihren biographischen Notizen schreibt sie über die Suche nach einer neuen Heimat:

Unsere Wohnheimat in New York war zunächst die Bronx, wo wir uns aber nicht zu Hause fühlten, sodaß wir nach jahrelangem Suchen fast selbstverständlich in Washington Heights landeten, wo wir nicht nur all unsere Freunden begegneten, mit denen uns die deutsche Sprache verband – sondern auch ein Stück altes Europa [...] Ich ging sofort daran, über diese neue Wohnheimat, [...] zu dichten und zwar auf englisch und zu Versen, die nie gedruckt wurden, weil ich sie einfach liegen ließ.

²²⁴ Grossberg: *Versäume, verträume...*, S.28.

²²⁵ Vgl. Klösch (1999), S.26.

[...] Man war eben stets auf der Suche nach einer neuen Heimat. Ich fand sie aber nicht mit diesen englischen Versen. Nein!²²⁶

Durch das Schreiben eines Tagebuchs, zahlreichen Notizen, dem Verfassen von Gedichten und dem Führen von Alben fand Mimi Grossberg Trost. Die Aufzeichnungen in ihrem Tagebuch sind wirr, teils in deutscher teils in englischer Sprache, passen nicht immer zum jeweiligen Datum im Kalender und wurden oft kreuz und quer über die Seite geschrieben. Für den heutigen Leser ist es schwer nachzuvollziehen, zu welchem Datum die Notizen gehören. Über den New Yorker Alltag notierte Mimi Grossberg jahrelang zahlreiche Gedanken und Eindrücke. In ihrem Tagebuch aus dem Jahr 1943 schrieb sie:

I have nothing to lose. I'll just try all over again and make notes about everything remarkable that crosses my way. Little things that strike me funny or make me think, or influence my mood, one or the other way.²²⁷

Notizen halfen ihr somit das Erlebte zu verarbeiten. Der Verlust der Heimat war zu groß und so saß sie, in ihrer Wohnung, in Washington Heights an der Upper Westside, und ihre Gedanken wanderten zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart hin und her. Ein solch nachdenkliches Bild findet sich auf Seite elf in ihrem Album II. Mimi Grossberg sitzt in ihrer Wohnung an einem Tisch und sieht aus dem Fenster.

In ihrem *Diary 1943* notierte sie am 24. Januar: „This was in Europe. Oh – Europe- yes. I lived there over thirty years“.²²⁸ Am 27. Januar griff sie das Thema erneut auf und notierte:

And I never thought of leaving Europe. In Vienna I had my family, my friends, my books, my music, discussions, my Sunday – hikes to the woods, my summer vacations – to the mountains and lakes. I also had my very interesting work and, as I now see, we lived in some krud of poverty through the last few years, but did not suffer by it at all, as we were completely happy.²²⁹

Zwei Tage darauf notierte sie:

²²⁶ Grossberg, Mimi: Biogr. Notizen/ 3.4.1:N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²²⁷ Grossberg, Mimi: Diary 1934/ 3.4: N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²²⁸ Ebd.

²²⁹ Ebd.

Then 1938 Hitler took over. This made a complete mess of my life. My husband and I had chances to go to this country. To New York. Sorry to say, there was no place in all the world that I really wanted to go to. I even was awfully afraid of America. To me it meant something like haste, and agonies, straight streets, sky-scrappers, ugliness, and I hated all these things and still do – except the sky-scrappers.²³⁰

In Washington Heights war Mimi Grossbergs neues Zuhause. Über 20.000 seit 1933 aus Österreich und Deutschland Vertriebene lebten dort.²³¹ Die Grossbergs fanden dort ein deutsch-jüdisches Kulturleben und konnten weiterhin in deutscher Sprache miteinander sprechen.

Es war für sie sicher sehr wichtig, in New York eine vertraute Infrastruktur und ein reges deutsch-österreichisches Kulturleben vorzufinden, doch lebte sie damals keineswegs nur in einem deutsch-jüdischen 'Ghetto', oder wie man heute sagen würde, in einer Parallelgesellschaft.²³²

Die Verständigung in Deutsch war Mimi Grossberg wichtig, auch wenn sie bereits in Wien Englisch gelernt hatte. Sie selbst sagte über ihr Sprachverständnis:

Schauen Sie, für mich ist Sprache alles. Und die Sprache, wie Sie sehen, habe ich noch. Es ist noch etwas anderes. Im Englischen fühle ich mich fremd. Ich kann englisch lesen, sprechen und schreiben. Und ich kann alles lesen. Aber wenn ich ins Theater gehe – ich weiß nicht, was das ist und ich habe ein sehr gutes Gehör. [...] Aber was ich nicht begreife und was mir nicht klar wird: Ich kann bis heute Englisch auf der Bühne nicht verstehen. Es ist so, als ob Laute durch die Luft gingen, und jeder hat eine andere Aussprache [...]. Auf Deutsch kann mir das nicht passieren. Für mich ist ein großes Malheur passiert, dadurch, dass ich in ein Land mit einer anderen Sprache geraten bin.²³³

Trotz Anfangsschwierigkeiten beherrschte Mimi Grossberg die englische Sprache gut, da sie auch „als Übersetzerin arbeitete und 'halb Amerika' kennen lernte, indem sie ihren Mann auf seinen Reisen als Vertreter begleitete“.²³⁴ In ihrem Album *Amsterdam, 1938, New York, USA*. befinden sich nacheinander Fotos von Aufnahmen in New York, von Bekannten und Freunden, mit denen sie ihr Schicksal teilte und auch Ansichtskarten von

²³⁰ Ebd.

²³¹ Vgl. Lowenstein, Steve M.: Frankfurt on the Hudson. The German-Jewish Community of Washington Heights, 1938-1983. It's Structure and Culture. Detroit: Wayne State Univ. Press 1989.

²³² Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, S. 55.

²³³ Grossberg: An ein Lager mit Gas, S. 88-86.

²³⁴ Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, S. 55.

verschieden Plätzen in und außerhalb von New York. Mimi Grossberg versuchte ihre neue Heimat immer besser zu verstehen. Ihr eigener Besitz war ihr wichtig und dazu gehörten nicht nur ihre Möbelstücke, die sie sorgsam fotografiert hatte und deren Bilder eingeklebt ebenfalls auf Seite 24 bis 28 und auf Seite 89 im Album zu sehen sind. Doch nicht nur ihr eigener Besitz war ihr wichtig, sondern auch ihre Kultur. Sie trat daher in Kontakt mit deutschsprachigen Emigranten und Emigrantinnen,

deren literarisch-künstlerisches Talent sie bald während der ersten Wanderausflüge und gemeinsamen Tanzabenden entdeckt. Hier findet sie die 'Geschichte, Kultur und Kunst', die sie in Erinnerung behält und die sie in ihrem unermüdlichen Tun schließlich auch vor dem Vergessen bewahrt.²³⁵

4.3.8. Funktion des Albums

So kann man also zusammenfassend sagen, dass Mimi Grossberg ihre Notizen, Tagebucheintragungen, literarischen Texte und auch die Erstellung ihrer Alben dazu nutzte, um ihre Vergangenheit und Gegenwart zu verarbeiten. Durch ihre „Entwurzelung“ suchte Mimi Grossberg einen neuen Ort, um ihrer Erinnerung Raum zu geben. So wurde das Album eine neue transportable Heimat und Ort der eigenen neuen Erinnerung, die sie durch ihre Photographien festhalten und bewahren wollte, da sie selbst in ihren biographischen Notizen schrieb: „Die Photographie erfüllt den Wunsch, den Goethe in Faust ausspricht: Verweile doch, du bist so schön.“²³⁶

Der Versuch des Exilanten, in narrativer Form ein neues Ganzes zu schaffen, bedeutet einen Akt der Erinnerung und der Schöpfung, indem er sowohl im neuerworbenen Fremden, als auch im verlassenen bekannten Ort gegenwärtig ist und diese spannungsgeladene Zweiräumigkeit verarbeiten muß.²³⁷

In Mimi Grossbergs Fall versuchte die Exilantin ihr Erlebtes in Form ihrer eigenen literarischen Tätigkeit als Schriftstellerin und Lyrikerin zu verarbeiten. Gleichzeitig versuchte sie einen neuen Weg einzuschlagen, indem sie durch ihre Albenführung die Gegenwart annahm und festhielt und gleichzeitig der Zukunft eine Chance gab. Durch ihre

²³⁵ Unger, Peter: Mut zur Freiheit. Faszinierende Frauen. Bewegtes Leben. Wien: Metroverlag 2009. S. 48.

²³⁶ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²³⁷ Bronfen: Entortung und Identität, S. 71.

Arbeit als Übersetzerin, Herausgeberin und literarische Vermittlerin für österreichisch-jüdische Exilautoren und Autorinnen in New York leitete sie ihren Verlust in Produktivität um und wurde „zu einer zentralen Gestalt für österreichische Vertriebene in den USA.“²³⁸

²³⁸Gastgeber, Christian: Tagung zur Schriftstellerin Mimi Grossberg.
<http://sciencev1.orf.at/gastgeber/141440.html>, 25.01.2011

5. Verarbeitung des Exils – Mimi Grossbergs Rolle als literarische Vermittlerin

Mimi Grossbergs Weg ins Exil war beschwerlich, auch wenn sie darüber wenig bis kaum sprach. Ihre Mutter forderte sie in Briefen dazu auf, ihr doch von der Reise in das ferne Land zu berichten, doch ihre Tochter verlor darüber kein Wort. Durch eine Freundin namens Fini hatte Adele Buchwald ein Foto von Norbert und Mimi Grossberg an Bord der *Voledam* erhalten. Mimi Grossberg sei auf diesem Foto „glänzend getroffen“ und man bemerke „gar nichts von Seekrankheit“. Adele Buchwald schrieb weiters: „darüber hätte ich übrigens gern Näheres erfahren, ob Ihr darunter zu leiden hattet, aber leider schreibst du liebe Mimi kein Wort beinahe über die Reise.“²³⁹ Bei dem beschriebenen Bild könnte es sich um das in Kapitel 4.3.7 vorhandene Foto handeln, dass ebenfalls von einer Freundin aufgenommen worden war.

Mimi Grossberg verlor somit kein Wort über ihre Reise und widmete sich viel mehr ihrer Zukunft. Aufgenommen in der New Yorker *Headwear Union* arbeitete sie in einer New Yorker Hutfabrik als Kopistin. Sie wurde gut bezahlt und blieb dreißig Jahre lang in dem Beruf, der ihr auch Vorteile einbrachte. Kopistin in der Hutfabrik war ein Saisonberuf und in keiner anderen Arbeit sollte sie so viel Freizeit haben wie in diesem und ebenso viel Zeit um zu schreiben²⁴⁰ Mimi Grossberg versuchte sich in der englischen Sprache zurechtzufinden und setzte diese nicht nur in ihrer Arbeit ein. Sie begann außerdem auf Englisch zu schreiben, da es für sie keinen Sinn machte weiterhin auf Deutsch Gedichte zu verfassen. „Language is the writer’s most important tool“, sagte sie in einem Interview.²⁴¹ In englischer Sprache verfasste sie daraufhin Gedichte, Prosaskizzen und „ja sogar Cabaretszenen“.²⁴² Diese Szenen waren gelegentlich in Aufführungen bei „Greta Maschingers Literary Teas“ aufgeführt worden. Mit ihren eigenen englischen Gedichten sei, Mimi Grossbergs Meinung nach, wenig anzufangen gewesen.²⁴³ Aus diesem Grund begann sie amerikanische Poeten ins Deutsche zu übersetzen. Sie übersetzte Gedichte von Cecil Hemley und diese Übersetzungen gefielen ihm selbst so gut, dass er ihr sein Buch *20 Poems* widmete. Ihre Übersetzung, so Cecil Hemley, „surpasses his original“, eine

²³⁹ Grossberg, Mimi: Korrespondenz Adele und Salomon Buchwald. Brief v. 19.10.1938/ 2.1.1: N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²⁴⁰ Vgl. Mimi Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 28.

²⁴¹ Stein: »Reminiscences of Mimi Grossberg«, S.86.

²⁴² Vgl. Ebd., S. 28.

²⁴³ Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 28.

Tatsache die Mimi Grossberg durchaus ehrte.²⁴⁴ Aaron Kramer war ebenfalls einer der Autoren, die Mimi Grossberg übersetzte. Auch er bedankte sich bei ihr dafür und schrieb, „that his definition of a true translation applied to me: ‘absolute fidelity to the original – in form, feeling, thought and image – plus the craft to make it an authentic poem in a new language.’“.²⁴⁵ Der Versuch Mimi Grossbergs jedoch selbst in englischer Sprache zu schreiben scheiterten. In englischer Sprache zu schreiben war lediglich ein „Versuch einer Identifikation mit ihrer neuen Heimat“²⁴⁶ und Mimi Grossberg bemerkte dazu in ihren literarischen Notizen, dass sie „all diese Jahre nicht nur geographisch, sondern auch sprachlich im Exil“ gelebt hat.²⁴⁷ Veröffentlicht wurden von den englischen Gedichten lediglich *Metamorphosis*, 1948, und *Spring Ouverture*, 1949, in *The New York Hiking Times*.²⁴⁸ Zwischen 1948 und 1949 wurde Mimi Grossberg schließlich auch Mitherausgeberin der Zeitung.

Mimi Grossbergs Entschluss auf Englisch zu schreiben war nicht aus Überzeugung sondern aus Verzweiflung heraus entstanden und war somit von Beginn an zum Scheitern verurteilt gewesen.²⁴⁹ Ihre englischen Gedichte bedeuteten ihr nichts. Ihre Liebe zur Dichtkunst im Allgemeinen verlor Mimi Grossberg trotzallem nicht. 1956 erfuhr sie, dass ihr bereits in Wien veröffentlichter Lyrikband *Der Weg zu dir* noch existierte. Aus diesem Anlass heraus besann sich Mimi Grossberg und begann wieder auf Deutsch zu schreiben, denn „dichten kann man doch am besten in seiner Muttersprache.“²⁵⁰

Ihr zweiter Lyrikband *Versäumen, verträumen...* erschien ein Jahr darauf, 1957. In demselben Jahr beschloss Mimi Grossberg mit der bekannten und auch gefeierten deutschsprachigen Lyrikerin Rose Ausländer wieder nach Europa zu reisen. Wien sollte dabei ebenfalls ein Ziel ihrer Reise sein, in der sie sich ihrer Vergangenheit stellen wollte. Eine Inspirationsquelle zu dieser Reise nach Europa war für Mimi Grossberg Alfred Farau, ein emigrierter Schriftsteller. Er riet ihr „man möge an den Ort zurückkehren, von dem

²⁴⁴ Stein: »Reminiscences of Mimi Grossberg«, S.86.

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 53.

²⁴⁷ Grossberg, Mimi: Literarische Notizen: 1.8.2./ N1.EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²⁴⁸ Mimi Grossberg. In: Mit der Ziehharmonika Jg.6, Mai 1989, S.8-10, hier S. 8.

²⁴⁹ Vgl. Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 27.

²⁵⁰ Vgl. Grossberg, Mimi: Ich lerne amerikanische Dichter kennen. In: Grossberg, Mimi: *The Road to America*. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. Published under the auspices of The Austrian Institute New York. Spring Valley 1986, S. 39-67, hier S. 39.

man gewaltsam weg mußte, und dann von dort freiwillig wieder weggehen – das würde einen von diesem Komplex befreien“²⁵¹. Alfred Farau meinte dazu außerdem:

Kehrt er [der Emigrant] aber wieder, weil er spürt, daß er es kann dann soll er es mit dem guten Gewissen des Menschen tun, der sich mit sich selbst auseinandergesetzt hat. Ich habe die Genugtuung erlebt, daß alle die meinem Rat folgten, darüber froh waren. Fast alle sind dann aber immer wieder hinübergefahren und haben eine völlig neue Einstellung zu sich selbst und zum neuen Österreich gewonnen.²⁵²

Bevor Mimi Grossberg jedoch nach Österreich zurückkehrte bekam sie von mehreren Freunden die Warnung aufzupassen und auch sie selbst glaubte daran, dass das Land ihrer Herkunft eine „verräterische Fee“ war, in der Verbrechen ausgeübt und sogar geduldet worden waren. Ihr amerikanischer Reisepass, der sich nun in ihrem Nachlass im Literaturhaus befindet, begleitete sie bei der besagten Reise und diente ihr als Talisman.²⁵³ Sie fühlte sich während ihres Aufenthalts in Österreich als Amerikanerin und die Gedanken: „Vorsicht! Verführerin! Fee!“ und auch „Halt! Böse Fee! Vorsicht!“ tauchen in ihrer Reisebeschreibung *Märchenfee Österreich*, die 1983 auch in *Nachrichten aus den Staaten* im Olms Verlag abgedruckt wurde, mehrmals auf. Veröffentlicht wurde diese Skizze auch in ihrer Autobiographie, in der sie schrieb:

Ja, Österreich ist eine charmante, bedrückende Fee, die jedoch gelegentlich sehr böse werden kann, man darf das nicht vergessen. Aber gibt es denn irgendeine Fee, der man trauen kann? Ich habe ja nur einen kleinen Ausflug in die Vorvergangenheit gemacht.²⁵⁴

In New York hatte Mimi Grossberg versucht sich ihre Heimat neu zu konstruieren. Sie probierte dies mit den bereits angeführten Fotoalben und Jahre nach ihrer Auswanderung mit dem Verfassen von Gedichten. Die Konstruktion von Heimat stellte auch in ihrer lyrischen Prosa eine wichtige Rolle dar. Mit ihrem 1943 entstandenem Prosawerk *Shangri-*

²⁵¹ Mimi Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 29.

²⁵² Farau, Alfred: Aus dem Tagebuch eines Emigranten. In: Zohn, Harry (Hg.): Alfred Farau. Aus dem Tagebuch eines Emigranten und anderes Österreichisches aus Amerika. New York: Peter Lang 1992, S.11-31, hier S. 21.

²⁵³ Vgl. Mimi Grossberg: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes, S. 29.

²⁵⁴ Grossberg, Mimi: Märchenfee Österreich. In: Grossberg, Mimi: The Road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. Published under the auspices of The Austrian Institute New York. Spring Valley 1986, S. 29-38, hier S. 33.

*lá*²⁵⁵ kreierte sie eine imaginäre Heimat für sich und auch in ihrem Tagebuch hatte sie notiert, dass sie ihr Shangri-lá gefunden hat. Am 23. Januar 1943 notierte sie dazu: „That I found it right here, in New York, in the busiest, noisiest, most inciting city of the world.“²⁵⁶ Notiert hatte sie diese Gedanken und auch den Text *Shangri-lá* in ihrer Wohnung in Washington Heights. *Shangri-lá* war ursprünglich der Name der Erholungsresidenz von Präsident Franklin D. Roosevelt.²⁵⁷ Mimi Grossberg meinte in ihrem Werk damit jedoch ihre Wohngegend in Washington Heights und das Cloisters in New York. In ihren biographischen Notizen aus ihrem Nachlass schilderte die Modistin und Lyrikerin ihr neues Zuhause Washington Heights, das *Cloisters* und ihre Ideen zu *Shangri-lá*, der „Lobhymne auf New York“²⁵⁸:

Unsere Wohnheimat in New York war zunächst die Bronx, wo wir uns aber nicht zu Hause fühlten, sodaß wir nach jahrelangem Suchen fast selbstverständlich in Washington Heights landeten, wo wir nicht nur all unseren Freunde begegneten, mit denen uns die deutsche Sprache verband – sondern auch ein Stück altes Europa, denn im wunderschönen Fort Tyron Park, oberhalb des Hudson, stand bereits das ‘Cloisters’, das Rockefeller nach dem 1. Weltkrieg aus Teilen zerstörter französischer Burgen hatte herüber bringen lassen, soeben waren auch französische Tapisserien hier eingetroffen, mit dem Einhorn als Thema. Diese Sendung war, wie ich hörte, ursprünglich für Wien bestimmt gewesen. Ich weiß noch, daß diese Nachricht in mir teils Schadenfreude, teils Bedauern hervorrief – ein Stückchen früherer Mensch bleibt immer erhalten. Ich ging sofort daran, über diese neue Wohnheimat, die ich vor meinem Fenster bewundern konnte, zu dichten und zwar auf englisch und zu Versen, die nie gedruckt wurden, weil ich sie einfach liegen ließ. Ein Film lief zu jener Zeit (Shangri-la) [...]. Das Ergebnis war, ich begann über dieses Shangri-la zu schreiben, das hier zu finden war, nicht in unnahbarer Ferne.²⁵⁹

Das *Cloisters* ist ein Gebäude, das 1914 von Georg Grey Bernard gegründet und zwischen 1934 und 1938 im Fort Tryon Park erbaut worden war. Es stellt eine Abzweigung des Metropolitan Museum dar, die der Kunst und der Architektur des europäischen Mittelalters gewidmet ist und Germain Bazin, einstige Direktorin des *Musée du Louvre* in Paris,

²⁵⁵ Grossberg, Mimi: Kurzgeschichten in Englisch/ 1.4.1., Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien. Ebenfalls vorhanden ist dieser Text als Typoskript unter der Signatur 1.2.1.6.

²⁵⁶ Grossberg, Mimi: Diary 1934/ 3.4: N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²⁵⁷ Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 53.

²⁵⁸ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²⁵⁹ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien. Vgl. weiters Klösch: Mimi Grossberg (1905-1997), S. 26.

bezeichnete es als „the crowning achievement of American museology“.²⁶⁰ Errichtet wurde dieses Gebäude aus verschiedensten Bruchstücken mittelalterlicher Klöster aus Europa. Für Mimi Grossberg stellte es jedoch nicht nur ein Gebäude bzw. ein Museum dar. Für sie stellte es die Vereinigung von Europa und Amerika dar und das Gebäude wurde für sie zu einem „Chiffre für das Exilerlebnis“, wie auch Armin Wallas betont.²⁶¹

Die fragmentarischen Überreste europäischer Vergangenheit wurden neu zusammengefügt, rekonstruiert und an einem anderen Ort – nach Amerika – transferiert. Dieses Bauwerk empfand Grossberg jedoch auch als einen mystischen Ort [...]²⁶²

Notizen zu diesem imaginären Ort machte Mimi Grossberg auch in ihrem Tagebuch *Diary 1943* indem sie ihren Alltag in New York mit ihrem Traumort Shangri-lá verband:

Shangri-lá, valley, where people live easy, don't work hard, enjoy all the best Things of life – Shangri-lá – are you really mere imagination? Does it not sound Rather like Shangri-lá, when, within a space of 5 years, two people:
Who came here with nothing,
Who worked with their hands only,
Who mostly worked but 5 days a week,
Who frequently were out of work for a while –
When two such people are able to maintain their own comfortable apartment,
Completely fitted with everything they need, plus means to help others, have a Piano, have all the books they want, and such a view from the window, as I described before?²⁶³

Shangri-lá war jedoch ein Ort, der in der Realität nicht existierte, wie sie auch in ihrem Tagebuch nüchtern einsah: „Shangri-lá is nothing but wishful thinking.“²⁶⁴ Mit der Erschaffung des Ortes Shangri-lá kreierte Mimi Grossberg einen Ort, der zwar nur aus ihrer Fantasie erschaffen worden war, jedoch wies dieser Ort eine gewisse Ähnlichkeit mit ihrer neuen Heimat New York auf, die sie mit den Jahre zu schätzen lernen sollte. Mimi Grossberg setzte sich durch ihre Kurzgeschichte und ihren Notizen zu *Shangri-lá* mit ihrer Umwelt auseinander und versuchte sich darin selbst einen Ort zu schaffen, indem sie sich

²⁶⁰ Works of Arts. The Cloisters. http://www.metmuseum.org/works_of_art/introduction.asp?dep=7, 31.01.2011.

²⁶¹ Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 54.

²⁶² Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 54.

²⁶³ Grossberg, Mimi: *Diary 1934/ 3.4: N1.EB-17*, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²⁶⁴ Ebd.

wohlfühlte. In ihrem erfundenen *Shangri-lá* konfrontierte sie sich nicht nur selbst mit ihren Träumen und der Realität, sondern versuchte auch den Verlust ihrer Eltern zu bewältigen:

My parents apparently became Hitler-victims. [...] To my surprise, though I suffered enormously and still do, yet I did not lose my sense over this. And now, I understand that it must have been Shangri-la = New York, only, that saved me from losing them completely.²⁶⁵

Die Sorge um ihre Eltern teilte Mimi Grossberg auch mit Elise Rosen, die zu ihrer Kurzgeschichte *Shangri-lá* Zeichnungen anfertigte. Mimi Grossberg plante die Geschichte in ein Kinderbuch umzuwandeln, für das die Zeichnungen eine ideale Ergänzung dargestellt hätten. Die Idee wurde jedoch nie umgesetzt.²⁶⁶ In ihren biographischen Notizen aus dem Nachlass schrieb sie dazu:

[...] eine Malerin aus Wien, Elise Rose, die auch hier lebte, malte Bilder dazu. Man war eben stets auf der Suche nach einer neuen Heimat. Ich fand sie aber nicht mit diesen englischen Versen. Nein!²⁶⁷

New York, das Vorbild zu *Shangri-lá*, war Mimi Grossberg zu Beginn so fremd erschienen und auch wenn sie mit ihren englischen Versen kein Glück gehabt hatte, entwickelte sich die große Stadt langsam zu ihrer neuen Heimat. Zum Thema was ihr Heimat bedeutete und wo sie sich selbst zu Hause fühlte, äußerte sie sich ungerne. „Einer intellektuellen Auseinandersetzung über den Begriff Heimat wollte sie aus dem Weg gehen.“, bemerkt auch Helga Embacher.²⁶⁸ Mimi Grossberg selbst sprach in dem Film *Wien- New York. Rückkehr in Büchern* über ihr Heimatgefühl und gab zu, dass das Leben in New York ist wie es ist und sie es nicht mehr hinterfrage, sondern akzeptiere.

Es ist auch schon zum Teil Gewohnheit. Heimat, nein! Ich weiß überhaupt nicht mehr, was Heimat ist. Heimat ist vielleicht meine Jugend gewesen. Alles andere hat sich verändert. Heimat ist ein schwer zu begreifender Ausdruck. Ich möchte darüber nichts sagen. Ich lebe gerne. Und da ich in New York lebe oder leben muss, mach ich

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Vgl. Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, S. 25.

²⁶⁷ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²⁶⁸ Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, S. 57.

das Beste daraus. Und wenn ich in Wien leben müsste oder würde, kann ich mir auch nicht mehr vorstellen, ob ich dort glücklich wäre.²⁶⁹

Sie genoss trotz allem das Leben in New York. Dies wurde ihr immer wieder bewusst, doch besonders nach dem Ausflug nach Europa fiel ihr auf, dass in New York nun ihr Leben stattfand. Nach ihrem Ausflug nach Wien wieder zurück nach New York zu gehen, viel ihr nicht schwer und Alfred Farau hatte recht damit behalten, dass es gut tat in das Land zurückzukehren aus dem sie gekommen war, um dann aus freien Stück wieder wegzugehen.

Letzteres fällt ihr schon deshalb nicht schwer, weil sich inzwischen so viele Freundschaften entwickelt haben und so viele Kontakte bestehen, die ihr bei ihren schriftstellerischen Arbeiten den nötigen Rahmen geben.²⁷⁰

Mimi Grossberg zählte folgende Institutionen auf, die ihr zahlreiche Bekannte, Freunde und Vertraute ermöglichten:

[...]da war das *Austrian Institute*, der *Aufbau*, der *New World Club*, der *Literarische Verein*, das *Leo Baeck Institute*, und da waren so viele interessante und nette Menschen...²⁷¹

Die Bekanntschaften und Freundschaften ermöglichten Mimi Grossberg einen neuen Zugang zu ihrem Leben und dem Erlebten zu finden. Sie brauchte kein Land, das sie als Heimat titulieren konnte, sie brauchte lediglich die Menschen, die ihr das Gefühl gaben nun Zuhause zu sein. Sie fand eine neue „geistige Heimat“ in ihren kulturellengagierten und intellektuellen Kreisen, wie auch Armin Wallas betonte.²⁷² Ihr Fortgehen, Ankommen und wieder Zurückkehren „diente ihr auch als Therapie zur Aufarbeitung ihrer traumatischen Erfahrungen von 1938“.²⁷³

²⁶⁹ Wien – New York. Rückkehr in Büchern. Ein Videofilm von Helga Embacher und Albert Lichtblau mit den SchriftstellerInnen Mimi Grossberg, Stella Hershan und Frederic Morton, Kamera: Dieter Matzka, Ton: Wilma Kiener, Salzburg 1995.

²⁷⁰ Hartenstein: „Nichts war einfach“, S. 61.

²⁷¹ Ebd.

²⁷² Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 55.

²⁷³ Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, S. 59.

5.1. Der Kampf gegen das Vergessen – Mimi Grossberg und *Der Aufbau*

Zurück von ihren Reisen und nach der Veröffentlichung ihres Lyrikbandes *Versäume, verträume...* erhielt Mimi Grossberg eine besondere Nachricht. Durch eine Empfehlung von Fritz Spielmann, einem Freund aus Wien, konnte in der Zeitschrift *Der Aufbau* eines der darin enthaltenen Gedichte abgedruckt werden. Manfred George, der damalige Leiter des *Aufbaus* war zuerst skeptisch, jedoch entschied er sich dafür, Mimi Grossbergs Gedicht *An eine Uhr* abzudrucken. Er war beeindruckt davon, denn dieses Gedicht „kann man ja drucken!“, wie er verwundert über die gute Qualität des Gedichtes zugeben musste. Das Gedicht umfasst 3 Strophen. Die ersten beiden Strophen sind im Stil des Schweifreimes verfasst. Die dritte Strophe stellt einen umfassenden Reim dar, abschließend mit einem Paarreim. Es ist im romantischen Stil verfasst und plädiert auf Unendlichkeit.

An eine Uhr

Ich will dich nicht in meinem Zimmer haben,
denn du erinnerst mich zu stark an Zeit.
Du mahnst mich jede einzelne Sekunde
Am Ablauf und Unwiederbringlichkeit.

Ich will das Leben nicht bemessen leben,
nicht vorgerechnet, sondern voll und breit,
will in Verschwendung schwelgen, will's vertun,
im großen Stil, im Aug die Ewigkeit.

Die Geizigen vergöttern Pünktlichkeit,
sie lieben Uhren mit Sekundenzeigern
und es kommt vor, daß Geizige sich weigern,
zu lieben, denn auch Liebe kostet Zeit.

Tüchtig und schlau verstehn sie zu erschlagen
das Köstlichste aus ihren Erdentagen.²⁷⁴

Der Aufbau schrieb am 25. November 1957 ein paar weitere Zeilen über Mimi Grossberg und veröffentlichte eine positive aber auch kritische Rezension zu ihrem Gedichtband *Versäume, verträume...*. In diesem Artikel wird sowohl Mimi Grossbergs Identitätssuche, ihre Übersiedlung in ein neues Leben, ihr Gedichtband sowie ihr Gedicht *An eine Uhr* näher besprochen:

²⁷⁴ Grossberg: *Versäume, verträume...*, S. 65.

Zweifellos ist Mimi Grossberg eine unverkennbare lyrische Begabung eigen. Aber sie hat sich noch nicht selbst gefunden. Namentlich die Gedichte aus der Wiener Zeit zeigen noch deutlich das Gepräge der Abhängigkeit von anderen Einflüssen. Ihre Landschaftsportraits sind mehr gereimt als malerisch und dichterisch empfunden. Der eigene Klang fehlt. Doch mit der Übersiedelung in die Neue Welt hatten die Dichter einen individuellen Ton gefunden. In den seit 1938 entstandenen Gedichten stehen einige wirkliche schöne und reife Poeme wie z.B. das vom „Aufbau“ seinerzeit schon veröffentlichte Gedicht „**An eine Uhr**“. Hier hat Mimi Grossberg sich zur Meisterung der Form, und echter Empfindung durchgerungen, hier nimmt die Sprache eine eigene Tönung an, das Konventionelle abstossend, wie etwa in „**Wolkenkratzer-Romantik**“, einem Gedicht das wirklich Atmosphäre hat. Die Bekanntschaft mit Mimi Grossbergs schmalen Versbändchen „*Versäume, verträume...*“ lohnt sich.²⁷⁵

Das Thema des Gedichts *An eine Uhr* ist die Zeit. Wer fleißig ist, tüchtig und schlau, der kann die Tage, die einem auf Erden gegeben sind, sinnvoll nützen. Mimi Grossberg wollte nicht mehr gehetzt werden, wie damals bei ihrer Flucht oder zusehen wie die Zeit verging und gleichsam auch die Hoffnung, wie damals als sie um ihre Eltern bangen musste. Mimi Grossberg war es leid, dass ihr die Zeit durch die Finger rann, ohne das etwas geschah. Sie wollte nicht tatenlos sein, denn solch eine Situation versetzte sie in Panik.

Panik

Die Zeit rinnt aus ...
War morgen nicht erst gestern?
Geliebter, sag;
Bist du noch mit im Haus?
Was ging hier ein und aus?
Morgen? Gestern?
Ich seh dich zwar vor mir –
Aber: Bist du noch hier?
Ist das jetzt? Zuerst? Zuletzt?
Morgen? Gestern?
Die Zeit rinnt aus!

Ich will gewiss nicht lästern, aber
Sag: Ist es kein Trug?
Bist du noch mit im Haus?
Ich weiß, ich weiß, die Zeit rinnt aus!!!

²⁷⁵ Artikel in der Mimi und Norbert Grossberg Collection in New York unter: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

Was geschieht mit der ausgeronnenen Zeit?
Umfließt sie das Haus?
Kommt sie zurück?
Übermorgen? Heute? Gestern?²⁷⁶

Dieses Gedicht beinhaltet kein bestimmtes Reimschema, es ist unregelmäßig, beinhaltet viele Wortwiederholung und hetzt von einem Wort zum nächsten. Das unaufhaltsame Verrinnen der Zeit sowie die daraus resultierende Panik werden damit mit jeder Silbe verdeutlicht. „Das Rätzel Zeit hat mich immer schon beschäftigt“²⁷⁷, gab Mimi Grossberg zu und es zeigte sich auch in ihrem Leben, dass sie keine Sekunde tatenlos vergehen lies.

5.1.1. Der German Jewish Club und die Zeitung *Der Aufbau*

1944 hatten Mimi und Norbert Grossberg die amerikanische Staatsbürgerschaft bekommen. Jedes Jahr wurde in New York ein amerikanischer Staatsbürger geehrt und anlässlich dieser Ehrung veranstaltete die Zeitschrift *Der Aufbau* einen literarischen Wettbewerb. Mimi Grossberg nahm an diesem Wettbewerb teil, bekam jedoch nur einen Trostpreis für ihre Teilnahme. Mehr als 132 Einsendungen hatten es in den *Aufbau* geschafft, doch auch andere Exilautoren, wie Joseph Fabry oder der Kabarettist Robert Weil, gelangten nicht in die engere Auswahl. Mimi Grossberg hatte in ihrer eingesendeten Kurzgeschichte ihre Eindrücke von Washington D.C. beschrieben und die Situation als sie vor der Kommission vorsprechen musste, um ihre Staatsbürgerschaft für Amerika zu erhalten. Mimi Grossberg schilderte kritisch und mit wenig Dankbarkeit gegenüber dem neuen Heimatland und kritisierte so die Haltung der Amerikaner gegenüber den deutschsprachigen Flüchtlingen.²⁷⁸ Ein Jahr nach der Erlangung ihrer Staatsbürgerschaft konnte Mimi ihren Bruder Julius Buchwald und dessen Frau Lilly in New York begrüßen. Dieser eröffnete rasch nach seiner Ankunft ein Briefmarkengeschäft. In dem Nachlass von Julius Buchwald, archiviert und aufbewahrt im Leo Baeck Institute in New York, finden sich heute noch einige Briefe von Mimi Grossberg und ihrem Bruder, in denen sie über Briefmarken und seine Geschäfte miteinander schreiben. Mimi Grossberg teilte die Briefmarkenleidenschaft ihres Bruders, jedoch kam es untereinander auf persönlicher

²⁷⁶ Grossberg: Grossberg: Gedichte und kleine Prosa, S. 9.

²⁷⁷ Grossberg: Märchenfee Österreich, S. 34.

²⁷⁸ Klösch: Mimi Grossberg (1905-1997), S. 29.

Ebene oft zu Missverständnissen und Streit. Nachzulesen ist eine solche Situation in einem Brief vom 25. Juni 1954 von Mimi Grossberg an ihren Bruder:

Es ist wunderbar, wenn wir alles so lassen, wie es ist obwohl es ein unnatürlicher Zustand ist, wenn von einer Familie nur 2 übriggeblieben sind – das ist mein einziges Argument dafür – ich kann da sonst nichts sagen. Wenn ich ohne Eltern leben können muss, dann kann es gewiss auch ohne Dich gehen. Wozu sollst du Dich quälen?²⁷⁹

Mimi Grossbergs Verhältnis zu ihrem Bruder war zwar angespannt, der Kontakt jedoch blieb erhalten. Ein besseres Verhältnis hatte sie zu ihren Freunden, die sie unter anderem im *New World Club* fand. Ursprünglich wurde dieser Club 1924 unter dem Namen *German Jewish Club* in New York von jüdischen Veteranen des 1. Weltkriegs und von deutschen Einwanderern gegründet. Unter diesen Gründen waren z.B. Joe Adler, Julius Frei und Willy Gunzburger. Der *German Jewish Club* gehörte zu den „wichtigsten jüdischen Hilfsorganisationen [...] in New York“ und war „die größte jüdische Organisation in den USA, die auf vielen Gebieten arbeitete, kulturelles Zentrum war und im Rahmen ihrer Arbeit auch viele Hilfsaktionen durchgeführt hat.“²⁸⁰ Das Ziel dieses Clubs war es, deren Mitglieder zu guten Bürgern Amerikas zu machen. Die Mitglieder sollten selbstbewusst handeln und aufrechte Juden darstellen. Ein Auszug aus den Statuten des *Aufbaus*, veröffentlicht in der Zeitschrift am 6. Januar 1936, belegt dies:

Der Zweck des Klubs ist die Heranbildung seiner Mitglieder zu guten amerikanischen Bürgern und zu selbstbewussten, aufrechten Juden, namentlich durch Vermittlung jüdischer und allgemeiner Geistesgüter. Ferner erstrebt der Klub den freundschaftlichen Zusammenschluss der deutschen Juden in New York durch gesellschaftliche Veranstaltungen zu fördern.²⁸¹

Als Organ für vereinsinternen Nachrichtenaustausch sollte dem Club eine Zeitschrift dienen mit den Namen *Der Aufbau*. Am 1. Dezember 1934 erschien die erste Ausgabe der

²⁷⁹ Julius Buchwald Collection: Folder 1/ AR 4312, Archives, Leo Baeck Institute New York.

²⁸⁰ Middell, Eike: Exil in den USA mit einem Bericht “Schanghai – Eine Emigration am Rande“. 1. Auflage, (Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945, 3). Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1979, S. 57.

²⁸¹ Eichenberg, Alfred: “Aufbau“. Published by the German-Jewish Club, Inc. In: *Aufbau* Jg.2/Nr.2, Januar 1936, S. 4. Ebenfalls abrufbar unter: Deutsche Nationalbibliothek. <http://deposit.ddb.de/online/exil/exil.htm>, 3.02.2011.

Zeitschrift.²⁸² Bis Februar 1939 erschien sie monatlich. Am Anfang war die Anzahl der gedruckten Ausgaben gering und umfasste überdies nur acht magere Seiten. Nachdem jedoch vieler Flüchtlinge aus Deutschland nach Amerika eingewandert waren stieg der Bedarf des Nachrichtenaustausch zwischen den Exulanten an und die Zeitschrift selbst wurde zum internen Sprachrohr der Exulanten.²⁸³ Der Umfang der Zeitschrift nahm zu und steigerte sich auf 20 volle Seiten, was die Auflage um mehr als die Hälfte verdoppelte. Daraufhin wurde *Der Aufbau* ab Februar 1939 nicht nur monatlich aufgelegt, sondern erschien alle zwei Wochen. Wenige Monate nach dieser Umstellung stieg der Bedarf erneut an und die Zeitschrift erschien ab Dezember desselben Jahres wöchentlich. Ziel der Zeitschrift war es den Flüchtlingen ein Sprachrohr zu sein und ihnen Hilfe anzubieten, sich in ihrem neuen Land zu assimilieren und deren Gepflogenheiten anzunehmen. Trotz allem war der *German-Jewish Club* für den Erhalt der traditionellen deutschen Kultur im neuen Land, die sie durch die Zeitschrift und den Veranstaltungen gewährleisten wollten. Das jüdische kulturelle Erbe sollte nicht vergessen werden, denn die erste Aufgabe des *Aufbaus* war laut Manfred George selbst:

Auferstehung auf neuer Erde, neues Einwurzeln, Zusammenfassung aller schöpferischen Elemente zu diesem Zweck – [...] Aber man kann das Baumaterial nicht aus den Wolken langen, man kann nichts überspringen und keine Vergangenheit vergessen.²⁸⁴

Diese Tatsache prägte auch den Entschluss von Mimi Grossberg, dem Club beizutreten, denn auch sie sollte den Kampf gegen das Vergessen aufnehmen.

Die Steigerung der Übermittlung deutsch-jüdischer Gedanken an eine immer mehr zunehmende Anzahl von jüdischen Menschen war außerdem ein wichtiger Punkt, der dem Club am Herzen lag.²⁸⁵ Die oben zitierten Statuten wurden in jeder neuen Ausgabe abgedruckt um die Ziele und die Anforderungen an die Mitglieder aufs Neue klar darzulegen.²⁸⁶ Im *Aufbau Almanac* schrieb Manfred George ebenfalls erneut, dass die

²⁸² Vgl. The Library of Congress: About this Newspaper: Aufbau: Nachrichtenblatt des German Jewish Club. <http://chroniclingamerica.loc.gov/lccn/sn78001536/>, 3.02.2011.

²⁸³ Vgl. Reich, Gerhard: Deutschsprachige Exilliteratur in New York City nach 1933. Diss. University of Pennsylvania 1997, S. 31.

²⁸⁴ George, Manfred: Ueber den „Aufbau“. In: Citron, W. M. (Hg.): Aufbau Almanac. The Immigrant's Handbook. New York City: Verlag German-Jewish Club, Inc. 1941, S. 6-8, hier S. 6.

²⁸⁵ Vgl. Die Entwicklung der deutsch-jüdischen Presse 1933-34. In: Aufbau Jg.2/Nr.2, Januar 1936, S. 4. Ebenfalls abrufbar unter: Deutsche Nationalbibliothek. <http://deposit.ddb.de/online/exil/exil.htm>, 4.02.2011.

²⁸⁶ Vgl. Reich: Deutschsprachige Exilliteratur in New York City, S. 32.

Zeitschrift sich auf die „Interessen des jüdischen Volkes und des amerikanischen Staates“ konzentriere, „für den und als dessen gleichberechtigte Bürger die Angehörigen dieses Volkes ebenso loyal leben und sterben wie die Iren, Italiener und andere Volksgruppen dieses Landes, das alles zusammen zu der Einheit des Amerikaners umschmilzt.“ Er betonte weiters:

Sie ist besonders deshalb erfolgreich und fruchtbar, weil in dieser Nation kein Bürger sein eigenes Sein leugnen oder einem vorherrschenden, absurden Nationalitätsbegriff unterordnen muss. [...] Der 'Aufbau' würde heute nicht da sein, was er ist – [...] wenn er nicht ein Publikum hätte, das ihn liebt, trägt und ihn in seiner Entwicklung hilft. Es ist etwas Einzigartiges um die Atmosphäre, in der diese Blatt sich entwickelt hat und weiter entwickelt. Der Grund liegt darin, dass es selbst einzigartig ist.²⁸⁷

Die Einzigartigkeit des Blattes zeigte sich für Manfred George in der Freiheit von „politischen und zensuralen Einschränkungen“ frei zu sein und eine eigene „Meinungsbildung entwickeln“ zu können.²⁸⁸ Es sei einzigartig auf jüdischem Gebiet, denn es ist „ein ‚Spiegel des jüdischen Lebens von heute, und da dieses Leben von dem Leben der anderen Völker nicht gelöst ist, so spiegelt er gleichzeitig die Welt.“²⁸⁹ Mit einem vielleicht etwas zu pathetischen Ton kam Manfred George schließlich zu folgendem Schluss:

So wird er zugleich zu einem Kampforgan, denn er tritt ein für die Herrschaft der demokratischen Ideen in der Welt und ist damit eingereiht in die Front gegen die totalitären Mächte dieser Erde [...] [und] unter dem Dach des 'Aufbau' sammelt sich eine Leserschaft, die geistigen und materillen Schutz gegen die Gewitter der Zeit sucht.²⁹⁰

Der Aufbau stellte in New York jedoch nicht die einzige jiddische Zeitung oder Zeitschrift da. Es gab außerdem noch das *Yiddische Tageblatt*, die *Yiddische Zeitung* und die *Teglicher Herold*. Publikationen in hebräischer Sprache gab es ebenfalls ab Ende des 19. Jahrhunderts. Besonders am Aufbau war jedoch, dass er die erste deutschsprachige jüdische Zeitschrift darstellte.²⁹¹ Der *German Jewish Club*, oder ab 1940 auch der *New World Club* genannt wurde, machte es sich ebenfalls zur Aufgabe nicht nur das jüdische

²⁸⁷ George: Ueber den „Aufbau“, S. 6-7.

²⁸⁸ Ebd., S.7.

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Vgl. Reich: Deutschsprachige Exilliteratur in New York City, S. 32.

Gedankengut durch ihre Zeitschrift weiterzugeben, sondern auch durch gesellschaftliche Veranstaltungen, wie auf Seite 1 der am 1. Dezember erschienenen Ausgabe der Zeitschrift angeführt wurde. Das Vorhaben des Clubs und somit auch der Zeitschrift stießen auf großes Interesse. Bekannte Gäste und gute Redner mit ansprechenden Vortragsthemen zogen das Publikum an. Die Vorträge wurden sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache abgehalten. Die Inhalte waren breit gestreut und behandelten sowohl kulturelle, lyrische als auch politische Themen. Das politische System der USA stand jedoch öfters an der Tagesordnung, wie auch Gerhard Reich in seiner Dissertation anführte.²⁹² Nach dem Zustrom der Einwanderer in die USA stieg der Wunsch nach solch einem Medium und dessen Vortragsabenden stark an und neue Mitglieder konnten für den Club gewonnen werden. Dr. Rudolf Brandt war der erste hauptamtliche Redakteur der Zeitschrift. Als Mitteilungsblatt war das Blatt am Beginn der Erscheinung kostenlos an die Mitglieder verteilt worden. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, dass solch eine Vorgehensweise zu kostspielig war und der Verkaufspreis wurde auf fünf Cents angesetzt. Dr. Rudolf Brandl, ehemaliger Mitarbeiter der *Frankfurter Zeitung* und des *Leipziger Tageblatt* sowie Archivleiter des Ullstein Verlags, änderte das vorhandene Konzept der Zeitschrift um. Der Anzeigenteil wurde auf 50% erhöht, was den Vorteil brachte, dass der Club mehr Geld einnahm und somit ab Dezember 1937 die Zeitschrift kostenlos an ihre Mitglieder aussenden konnte. Anzeigen wurden jedoch nur dann geschaltet, wenn für die Inserenten auch ein ökonomischer Vorteil durch das Blatt zu gewinnen war.

Es ist eine Paradoxie des Marktes, daß 'unpaid circulation' eines Blattes für den Inserenten unattraktiv ist. Erst wenn der Leser gewillt ist, Geld für die Zeitung zu bezahlen, ist das für den Inserenten Beweis dafür, daß es sich auch für ihn lohnt, in das Blatt zu investieren.²⁹³

Daraus ergab sich schlussendlich, dass die Leser wieder für die Zeitschrift zahlen mussten. Der Aufbau erschien ab da, wie bereits genannt, zwei Mal im Monat. Manfred George wurde nach Rudolf Brandl Chefredakteur und blieb dies auch bis zu seinem Tod 1965. Trotz der wieder eingeführten Gebühren für das Abonnement blieben die Mitglieder der Zeitschrift treu und die Leserzahl stieg an. Die Verbreitung steigerte sich ebenfalls und entfaltete sich weit über die Grenzen von New York hinaus. *Der Aufbau* war zum

²⁹² Vgl. Ebd., S. 33.

²⁹³ Ebd., S. 34.

Sprachorgan geworden und „hatte 1945 Abonnenten in 50 verschiedenen Ländern der Erde“.²⁹⁴

Die besondere Leistung des *Aufbau* und dessen Aufgabe zeigten sich auch in einer Aussage von Franz Werfel, der ebenfalls Mitglied des *Aufbau*-Teams war:

Die besondere Aufgabe besteht für mich noch in folgendem: Es fällt dem *Aufbau* wie keiner anderen Zeitung die Pflicht der Bewahrung des deutschen Kulturgutes zu. Deshalb darf er keineswegs nur ein 'Jüdisches Familienblatt' sein. Er hat auch für die politischen Flüchtlinge und für die Menschen aus anderen Religionsgemeinschaften einzutreten. Er muss den geistigen Besitz mitverwalten, der seit der Aufklärungszeit bis Hitler von europäischen Menschen geschaffen worden ist. Gerade der *Aufbau* hat die Mission, jene Spannung zu erhalten, die zu großen Schöpfungen geführt und das Kulturleben eines ganzen Jahrhunderts geformt haben. Die Überzeugung, dass die Pflicht erfüllt werden müsse, hat auch alle wichtigen Autoren bewogen, sich an der Arbeit des Blattes zu beteiligen.²⁹⁵

Ungefähr 3000 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gab es unter der Leitung von Manfred George, die die Zeitschrift von 1934 bis 1945 betreuten und ihm zum Erfolg verhalfen. Prominente Persönlichkeiten schlossen sich ebenfalls dem Club an und bildeten ein „Advisory Board“. Der Namen war absichtlich gewählt worden, da sie als Unterstützung dienen wollten. Ihre Teilnahme an der Publikationsarbeit, ihre Erfahrung und auch ihr Bekanntheitsgrad dienten zur Steigerung der Abonnements. Unter den bekanntesten waren der bereits genannte Franz Werfel, Albert Einstein, Lion Feuchtwanger, Richard Beer-Hoffmann, Hermann Hesse, Carl Zuckmayer, Alfred Döblin und auch Mimi Grossberg sollte ab 1944 die Bekanntschaft mit dieser Zeitschrift und dessen Umfeld machen.²⁹⁶

5.1.2. Mimi Grossbergs *Aufbau* Arbeit

Weder in ihren Alben, noch in ihren Versen hatte Mimi Grossberg ihre wahre Heimat gefunden. New York war ihre vertraut, sie fühlte sich wohl, jedoch war Heimat ein Begriff, mit dem sie nicht glücklich werden konnten. Erst ab 1944 änderte sich dies und die Suche

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Eykman, Christoph: Manfred George und der Aufbau. Ihre Bedeutung für die deutsche Exilliteratur in den USA. In: Spalek, M. John (Hg.): Deutsche Exilliteratur seit 1933. 2. Band, Teil 2. Bern, u.a.: Francke 1989, S. 1337-1338.

²⁹⁶ Vgl. Petrović, Jelena: Zur Publizistik im New Yorker Exil am Beispiel der deutsch-jüdischen Zeitung *Der Aufbau*. Dipl. Universität Wien, Institut für Germanistik 2007, S. 34.

nach ihrer Heimat war beendet. „Meine neue Heimat wurde eine kleine – große [...] Ztg [Zeitung] – der Aufbau!“, wie sie in ihren biographischen Notizen anführte.²⁹⁷

1947 hatte sich Mimi Grossberg der Wander- und Freizeitgruppe New York Firsters angeschlossen. Sie war zu dieser Zeit viel alleine, denn ihr Mann, mit dem sie sonst fast ausschließlich ihre Zeit verbrachte, war nicht in New York. Norbert Grossberg hatte einen Job als Handelsreisender angenommen und musste aus diesem Grund Monate lang auf Geschäftsreisen verbringen. Diese Reisen führten ihn in den Mittelwesten der USA sowie nach Kalifornien und nach Texas. Mimi Grossberg hatte aufgrund ihrer Saisonarbeit viel Freizeit und hatte sich aus diesem Grund dem *New World Club* angeschlossen. Als Norbert eines Tages wieder auf Geschäftsreise war, lies sie ihn durch einen Brief wissen, dass sie sich der oben genannten Wander- und Freizeitgruppe angeschlossen hatte und durch die resultierenden Bekanntschaften viel jünger geworden war. Später nahmen dann auch er, ihr Bruder und dessen Frau an den Ausflügen des Clubs teil. In ihren biographischen Notizen notierte sie zu dieser Zeit folgende Gedanken:

Schließlich lernten wir den AUFBAU kennen, d.h. Bekannte luden uns ein, doch bei den Ausflügen die AUFBAU jeden Sonntag veranstaltete, mitzuhalten. Es war Rose Lowenthal, eine Dresdnerin die diese Ausflüge leitete. Man lernte nette Menschen und die Umgebung New Yorks kennen – und – den Aufbau! Eine kleine große deutschsprachige Zeitung, die uns alles berichtete, das wir wissen wollten und sollten ... und die wir selbstverständlich abonnierten, obwohl man ihn damals auch bei Zeitungsständen kaufen konnte. Durch Rose, mit der ich mich anfreundete, wir pflegten bald gemeinsam neue Ausflüge zu planen, wurde ich auch mit Bee Ader bekannt, die den 1934 gegründeten New World Club leitete, dessen Blatt „der schon seit 1934 bestehende Aufbau war und dessen Redakteur blieb. Der erste Red. des Blattes war MG. [Manfred George] vom Berl. Ullst. Verlag. [...] Der deutschsprachige, jüdisch orientierte A [Aufbau] war das einzige Blatt das alle unsere Fragen und Ängste so gut wie möglich besprach u. beantwortete, ja sogar oft Menschen miteinander in Verbindung brachte die einander durch plötzliche Flucht und unvorhergesehene Katastrophen verloren hatten.“²⁹⁸

Durch den *Aufbau* kamen Mimi und ihr Mann also in Kontakt mit Gleichgesinnten, die ebenfalls das Schicksal der Flucht und der Heimatlosigkeit mit ihnen teilten.

²⁹⁷ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

²⁹⁸ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

Mimi Grossberg findet hier gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem Bruder Julius, [...], Kontakt zu deutschsprachigen Emigranten und Emigrantinnen, deren literarisch-künstlerisches Talent sie bald während der ersten Wanderausflüge und gemeinsamen Tanzabende entdeckt. Hier findet sie die 'Geschichte, Kultur und Kunst', die sie in Erinnerung behält und die sie in ihrem unermüdlichen Tun schließlich auch vor dem Vergessen bewahrt.²⁹⁹

In ihren Notizen versuchte Mimi Grossberg dann noch weiter zu erklären, warum denn Der *Aufbau* so eine wichtige Rolle für sie spielte:

Ich will versuchen zu erklären, was alles vorangegangen war und wodurch wir uns AUFBAU so verbunden fühlten, daß er uns zur politischen, sprachlichen und vor allem: Literarischen Heimat wurde. Alles was uns anging, alles was wir wissen wollten u. sollten, erfuhren wir durch diese „kleine“ Zeitung. Ja, sie brachte uns Artikel und Gedichte aller uns inzwischen fast „verlorengegangenen“ Schriftsteller und Dichter – von den Manns, von Feuchtwanger, von Zuckmayer, Werfel, Max Brodt, Natronek, Oskar Maria Graf, Berthold Viertel, Friderike Zweig, Waldinger, Elbogen und von vielen anderen und – ich wag es kaum zu sagen, später hie und da sogar von meinem Mann und von mir...³⁰⁰

Eine der ersten Beteiligungen bei Vorträgen und Veranstaltungen des Clubs der Familie Grossberg war Norberts Einakter *Die Refugeria*, auch *Das Goldene Wienerherz* in Amerika genannt. Das Theaterstück hatte großen Erfolg, wurde zwei Mal aufgeführt und behandelte eine Alltagssituation von deutschsprachigen Auswanderern in New York. Die Dialoge des Stücks waren ironisch und wurden von verschiedenen Charakteren, wie einem Ober oder einem Schwarzhändler, mittels deutsch-englischem Dialektmix dargebracht. 90 Besucher kamen 1949 zwischen März und April zu dieser Aufführung und verschafften somit dem Theaterabend und auch der Familie Grossberg einen ersten Erfolg. Auf diesen Erfolg sollte jedoch sogleich auch eine Enttäuschung folgen.

Der Aufbau kündigte alles das wir veranstalteten, also alle unsere Ausflüge, kleine Vorträge, die wir brachten, [...] in unserer Spalte Die New York Firsters an. Aber als ich herausbekam, daß wir Schriftsteller dabei hatten und dachte [Schrift unleserlich], es wäre gut, einmal einen Autorabend zu halten unter dem Titel „Neue Talente“, war George dagegen, dies im A. [Aufbau] anzukündigen, da ich die Namen Rose A. [Ausländer], Philip Heller und Mimi Gr.[Grossberg] doch zu unbek. erschienen – und er befürchte, daß eine solche Ankündigung andere wirkl. berühmte

²⁹⁹ Unger: Mut zur Freiheit, S. 48.

³⁰⁰ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

Persönlichkeiten abhalten könnte, auch dort zu erscheinen. Es dauerte eine Weile, bis er nachgab und sich dazu bereit erklärte.³⁰¹

Mimi Grossberg war traurig darüber, dass George Zweifel daran hatte ob sie mit ihrem Namen eine Veranstaltung füllen konnte, doch sie wusste: „Jeder Anfang war schwer“³⁰². Der Autorenabend fand auch ohne Zeitungsankündigung und „unter Ausschluss der Öffentlichkeit“³⁰³ am 6. April 1949 im Clubhouse in der 164 Straße in Manhattan unter dem Titel German-English Author's Evening statt. Mimi Grossberg hatte, nachdem sie herausgefunden hatte, dass unter ihren Bekannten aus dem Club auch eine Dichterin war, „die schon ein Buch veröffentlicht hatte“ und auch „daß Kriminalgeschichten eines unserer Herren bereits erfolgreich in Zeitungen erschienen waren“ alle Hebel in Bewegung gesetzt um diesen Abend veranstalten zu können.³⁰⁴ Bei der genannten Dichterin handelte es sich um Rose Ausländer, bei dem Herrn um Philipp Heller. Rose Ausländer hatte in Czernowitz Literatur und Philosophie studiert und war 1920 mit ihrem Mann in die USA ausgewandert. 1931 kehrte sie nach Czernowitz zurück, wurde jedoch zehn Jahre darauf in ein Ghetto interniert, wo sie Zwangsarbeit leisten musste. Durch die Hilfe von sowjetischen Truppen wurde sie jedoch befreit und ging nach Bukarest. Nach dem Kriegsende ging Rose Ausländer zurück in die USA und lebte dort von 1946 bis 1964. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie als Übersetzerin und Fremdsprachenkorrespondentin. Nebenbei schrieb sie. Rose Ausländer war eine entfernte Cousine von Mimi Grossbergs Mann Norbert. An dem privaten Autorenabend trug sie englischsprachige Gedichte vor und las auch aus älteren Texten ein paar Passagen.

Bill Ettich, ein Verleger für Schulbücher, der ebenfalls ein Freund aus dem *New World Club* war, gab im Rahmen dieses Clubs die *New York Hiking Times* heraus. In dieser Zeitung schrieb Norbert Grossberg nach diesem Abend eine kleine Besprechung darüber. Mimi Grossberg hatte an diesem Abend ein paar Exemplare ihrer in der Emigration entstandenen Lyrik vorgetragen, darunter waren *Shangri-lá*, aber auch das Gedicht *Die Bedienerin*, das jedoch bereits in Wien entstanden war. Rose Ausländer gehörte nach

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Ebd.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Ebd.

diesem Abend zu einen der wichtigen und prägenden Bekanntschaften und Freunden, die Mimi Grossberg in ihrer Laufbahn begegneten sollten.³⁰⁵

In der genannten *New York Hiking Times* wurde kurz darauf in der Nr. 6 der Sommerausgabe 1949 erneut ein kleines Gedicht von Mimi Grossberg abgedruckt, „denn ich lasse keine Gelegenheit aus etwas unterbringen“, wie sie selbst dazu bemerkte und ihren Willen, bekannter zu werden, dadurch gut verdeutlichte. Nach dieser kleinen Veröffentlichung machte Mimi Grossberg eine weitere wichtige Bekanntschaft. Sie lernte die Schauspielerin und Schriftstellerin Greta Maschinger kennen. Diese wollte einen eigenen Vortragsabend veranstalten, „wenn Aufbau das unter seine eigenen Fittiche nehmen würde. Das wurde 1958 durchgesetzt!“³⁰⁶ Nach 1949 hatte Mimi Grossberg schließlich begonnen bei der Organisation kultureller Abende des *Aufbau* mitzuhelfen und organisierte Vorträge, Lesungen und Theaterabende. Zu dieser Zeit lernte sie auch Steffi K. Kiesler kennen, die ihr bei diesen Veranstaltungen zur Seite stand.

5.1.2.1. Helfende Freundin – Steffi Kiesler

Steffi Kiesler kam 1926 mit ihrem Gatten Frederick Kiesler, einem Architekten, nach New York. Zuvor hatten sie in Frankreich gelebt. Steffi Kiesler arbeitete 30 Jahre lang als Bibliothekarin in der deutschen und französischen Leihabteilung der New York Public Library. Nach 1933 arbeitete sie an dessen Information Desk, „der zum Sammelpunkt europäischer Dichter und Schriftsteller, deren Büchern die SS verbrannt hatte“³⁰⁷ geworden war. Steffi Kiesler war dann, laut Mimi Grossberg,

der richtige Mensch am richtigen Platz, denn niemand hätte mehr Güte, Takt und Verständnis aufbringen können, als diese nichtjüdische Frau, die mit all ihrer Kraft versuchte, die Ungerechtigkeit und Grausamkeit einer barbarischen Welt wieder auszubügeln.³⁰⁸

Steffi Kiesler sorgte dafür, dass die Bücher aus den Bücherkästen in die amerikanischen Bibliotheken und Kataloge kamen, trat in Kontakt mit amerikanischen Verlegern und schaffte es bereits vergessene Autoren wieder in Erinnerung zu rufen. Ab 1959 begann sie

³⁰⁵ Vgl. Klösch: Mimi Grossberg (1905-1997), S. 34-35.

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, S. 27.

³⁰⁸ Grossberg, Mimi: Helfende Freunde. In: : Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

als Manfred Georges Sekretärin für den *Aufbau* zu arbeiten. Diese Tätigkeit sollte sie schlussendlich bis zu ihrem Tod im September 1963 ausüben. In ihrer Tätigkeit als Sekretärin des Chefredakteurs setzte sie ihre Tat fort und legten ihrem Chef „Artikel öfter noch Gedichte, für die er und Steffi besonders viel übrig hatten- von Autoren, die Steffis Meinung nach Förderung verdienen“ auf den Tisch, so schilderte Mimi Grossberg und auch als Kritikerin sei Steffi Kiesler in New York „manchmal die Erste [gewesen], die ein neues Talent, den Wert eines neuen Theaterstückes erkannte.“³⁰⁹ Steffi Kiesler wurde für Mimi Grossberg zu einer unterstützenden Freundin, die sie über Veranstaltungen informierte und auch in mehreren Korrespondenzen der Frage nachging, ob Mimi Grossberg den *Aufbau* auch regelmäßig erhielt. Schließlich sollte sie im Bilde darüber bleiben, was in der Exilgemeinde veranstaltet wurde. In ihren Korrespondenzen miteinander spürte man die Verbundenheit zueinander und auch als Steffie Kiesler aufgrund einer Krankheit in ein Spital musste, hielten die beiden Frau Briefkontakt.³¹⁰ Dieser Briefkontakt hielt mehrere Jahre an und Steffi Kiesler gab Mimi Grossberg durch ihr Schreiben sogar vom Krankenbett aus gute Ratschläge, sprach ihr Mut zu weiter zu arbeiten und an sich zu glauben. So schrieb sie z.B. am 26. August 1963:

Wish I could be in command of my voice again and talk to you. [...] Do you keep up your courage? Please do [...]³¹¹

Nach Steffi Kieslers Tod am 3. September 1963 wurde in der *New York Post* ihr Ableben verkündet. Sie starb im Alter von 65 Jahren. Den Zeitungsartikel mit ihrer Todesanzeige hob Mimi Grossberg gemeinsam mit ihren zahlreichen Briefen auf. Steffi Kiesler Mann, Frederik, schrieb Mimi Grossberg am 5. Oktober 1963:

I know how much Steffi cared for your love of her ... Steffi did not know that her illness was death and did not suffer except the last two days – she hoped to see you all soon – but fate decided differently. My deep thanks to you! Kiesler³¹²

In ihrer Anthologie *Austrian writers in the United States 1938-1968*³¹³ sollte Mimi Grossberg schlussendlich eine kurze Biographie von Steffi Kiesler aufschreiben und ihr

³⁰⁹ Ebd.

³¹⁰ Vgl. Grossberg, Mimi: Kiesler, Steffi + Frederick an Grossberg, Mimi 1958-1968: 2.3.7.4/ N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³¹¹ Ebd.

³¹² Ebd.

somit ein Denkmal setzen. Nicht nur Mimi Grossberg war Steffi Kiesler eine Freundin gewesen. In ihrem Nachruf, geschrieben von John B. Turner, der Programmveranstalter der *American European Friendship Association*, schrieb man über sie:

Wenn 'Unsterblichkeit', wie wir sie kennen in diesem seltsam verworrenen Leben, am besten durch das Fortleben im Gedächtnis derer an uns bewirkt wird, dann ist sie Steffi gewiss!³¹⁴

Die Leistungen der Freundin nahm Mimi Grossberg sich zu Herzen und wurden ihr zum Vorbild.

Die Arbeit beim *Aufbau* hatte 1949 für Mimi Grossberg begonnen und setzte sich 1958 fort. Nach langem hin und her mit dem Chefredakteur war es dem Club gelungen doch einen Abend mit unbekannteren Autoren zu arrangieren. Der *New World Club* veranstaltete schlussendlich am 19. April 1958 in Manhattan einen literarischen Abend mit dem Titel *Abend im Pastell*, der auch zuvor im *Aufbau*, wie von Mimi Grossberg gewünscht, angekündigt wurde.³¹⁵ Vorgestellt wurden unter anderem deutsche und englische Texte aus den Arbeiten von Mimi Grossberg sowie von Greta Hartwig-Maschinger. Betreut wurde dieser Abend ebenfalls von Greta Hartwig-Maschinger, die Mimi Grossberg 1950 kennengelernt und für die sie bereits zuvor Sketche geschrieben hatte. Diesen Abend widmete Greta Hartwig-Maschinger ihrer neugewonnenen Freundin Mimi Grossberg. Die bereits erwähnte Steffi Kiesler hatte Mimi Grossberg an diesem Abend noch unterstützt, indem sie ihr eine Orchidee ansteckte, die noch heute gepresst aufbewahrt in ihrem Nachlass zu finden ist. Steffi Kiesler schrieb nach dieser Veranstaltung am 25. April 1938 eine Rezension zu diesem Abend. Zu finden ist dieser Artikel auch heute noch in den in New York vorhandenen Archivalien der Mimi und Norbert Grossberg Collection im Archiv des Leo Baeck Institutes:

Der *New World Club* veranstaltete am 19. April im Community Center einen erfreulichen „Abend im Pastell“. Lyrik und Prosa von *Mimi Grossberg*, abwechselnd vorgetragen von *Greta Hartwig*, *Curt Lowens* und der *Dichterin* selbst. Der zweite

³¹³ Grossberg, Mimi (Hg.): *Austrian Writers in the United States. 1938-1968*. New York: Austrian Institute 1968.

³¹⁴ Grossberg, Mimi: *Helfende Freunde*. In: : *Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien*.

³¹⁵ Zu finden ist der Artikel in der Mimi und Norbert Grossberg Collection in New York unter: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

Teil des Programms bewies Mimi Grossbergs Talent, für ein literarisches Kabarett ironische Kleinigkeiten zu schreiben, die von Greta Hartwigs begabten Schülerinnen dramatisch und mimisch in Szene gesetzt wurden, [...].³¹⁶

Die Schauspieler sowie Greta Hartwig-Maschingers Inszenierung wurde gelobt, wenn auch an der Länge der Sketche und der vorgelesenen Tagebuchblätter der Autorin Mimi Grossberg Kritik ausgeübt worden war. Die Lyrik Mimi Grossbergs jedoch wurde mit sehr positiven Worten bedacht, welche den Erfolg des Abends erneut verdeutlichen:

Die Lyrik, zart, bildhaft und rhythmisch, schob für unser Gefühl die Prosa zur Seite, und vielleicht auch, weil sich die Geschichten im Vortrag als zu lang erwiesen. Die Tagebuchblätter einer österreichischen Reise von der Dichterin selbst vorgelesen, waren interessant für Österreicher, etwas zu lokal für ein allgemeines Publikum. Es sind also die *Gedichte*, die *Mimi Grossbergs* besonderes Talent beweisen. Sie verbinden ein heiteres gesundes Erinnern an eine vergangene Zeit mit einer philosophischen Romantik, die sowohl gestern wie auch heute wirksam ist.³¹⁷

Viel mehr Worte konnten aufgrund des Platzmangels in der Zeitschrift nicht genannt werden, jedoch galt der Dank an dieser Stelle noch dem New World Club der das Publikum „mit einer echten Lyrikerin bekannt gemacht hat.“³¹⁸

Mimi Grossberg schrieb nach dieser positiven Rezension am 6. Mai 1958 einen Dankesbrief an Manfred George, indem sie sich für seine Unterstützung und die Besprechung von Frau Steffi Kiesler bedankte.

Ich möchte Ihnen nämlich von Herzen danken für all die Unterstützung, die Sie dem „Abend im Pastell“ zuteil werden liessen! [sic!] Nach der Kritik Frau Kieslers (im Aufbau vom 25. April) haben weder meine Mitwirkenden, noch ich Ihnen Schande bereitet. Einige meiner neuen Gedichte fanden an diesem Abend und gleichfalls an einem Abend der Social Scientific Society vor mir ganz fremdem Publikum, so starken Beifall, dass ich es wage, Ihnen drei davon – den Zyklus 'Hände' - zu senden, vielleicht halten Sie etwas davon für druckreif. Falls nicht, liegt ein rückadressiertes Couvert bei. Nur wenn sie ausdrücklich nichts dagegen haben, würde ich Ihnen gelegentlich Gedichtmaterial vorlegen.³¹⁹

Manfred George antwortete Mimi Grossberg am 20.Mai 1958:

³¹⁶ Ein Abend im Pastell. In: Aufbau, April 1958. Enthalten in: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

³¹⁷ Ebd.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Grossberg, Mimi: an Aufbau 1940-1995: 2.3.7.4/ N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

Haben Sie besten Dank fuer Ihren Brief vom 6. Mai. Ich freue mich, dass die Besprechung Ihres Abends Ihnen Freude gemacht hat. Das erste der drei Gedichte habe ich zurueckbehalten, um es gelegentlich zu veroeffentlichen. Allerdings sind wir im Platz so beschraenkt, dass ich keinerlei Termin angeben kann.³²⁰

Dieser Brief stellte den ersten Brief in einer Reihe von ähnlichen Briefe dar, in der Mimi Grossberg dem Chefredakteur des Aufbau einige Gedichte versuchsweise zugesandt hatte. Nicht sogleich nach Zusendung dieser Briefe wurden ihre Gedichte veröffentlicht. Einige von ihnen erschienen im Aufbau nach einer gewissen Zeit, andere wurden einbehalten, aufbewahrt, jedoch nie veröffentlicht. Mimi Grossberg gab trotz ein paar Zurückweisungen nicht auf, denn jedes abgedruckte Gedicht veranlasste sie dazu weitere zu senden. Auch ihre Gedichtübersetzungen von Cecil Hemley, denen sie sich während ihrer englischen Schreibphase gewidmet hatte, versuchte sie im Aufbau zu veröffentlichen. Der Versuch schlug jedoch fehl. Manfred George schrieb ihr am 21. August 1958 bezüglich dieser Gedichte:

Haben Sie vielen Dank fuer die Uebersendung Ihrer Uebersetzungen der Gedichte Cecil Hemley, die ich mit Interesse gelesen habe. Wenn wir aber schon so etwas bringen, dann wuerde ich doch eine Veröffentlichung des Originals in solchen Faellen vorziehen.³²¹

Mit ihren Übersetzungen hatte Mimi Grossberg wenig, mit ihren anderen eigens verfassten Gedichten jedoch mehr Glück. Auch Steffi Kiesler half ihr bei der Veröffentlichung ihrer Gedichte und legte, so wie sie es bei verschiedensten von ihr als wertvoll erachteten Dichtern getan hatte, hin und wieder eines der von ihr geschätzten Gedichte Mimi Grossbergs auf Manfred Georges Tisch. So schrieb sie stellvertretend für Manfred George und ohne sein Wissen zum Beispiel 1962 an Mimi Grossberg, nachdem diese mehrere Gedichte an die Redaktion versandt hatte:

This is unofficial and without an office carbon. The editor kept two poems, Israels Weg und Wer bin ich? Kann ich die andern bei mir behalten, mit seiner

³²⁰ Grossberg, Mimi: Aufbau an Mimi Grossberg 1944-1994: 2.3.7.4/ N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³²¹ Ebd.

Vergesslichkeit rechnen und spaeter [sic!] hie und da wieder das eine oder andere vorlegen?³²²

Mimi Grossberg stimmte zu und so kam es durch die Mithilfe von Steffie Kiesler zu weiteren Gedichtveröffentlichungen im Aufbau.

Nach der Veröffentlichung der genannten positiven Rezension Steffi Kieslers wurden das Gedicht *An eine Uhr* von Mimi Grossberg sowie *Katze auf Fensterbrett* in der Zeitschrift im November 1960 abgedruckt.³²³ Manfred George hatte von Mimi Grossberg mehrere Gedichte geschickt bekommen, behielt jedoch nur die „Katze“, da sie „mit Gedichten so überfüllt“ seien, wie er in einem Brief an sie am 4. November 1960, zwei Wochen vor der Veröffentlichung, schrieb.³²⁴ Falls einmal keines der von ihr eingesandten Gedichte veröffentlicht wurde, versuchte die Lyrikerin ihre Freunde, wie z.B. Rose Ausländer öfter in der Zeitschrift abdrucken zu lassen. So machte sie in einem Brief im Juni 1961 an den Aufbau, bzw. dessen Chefredakteur, darauf aufmerksam, dass sie die letzten vier Wochen „kein Gedicht von Rose Ausländer“ in der Zeitschrift abgedruckt fand.³²⁵ Manfred George wusste Mimi Grossbergs Bemühungen um ihre Freunde, deren Veranstaltungen und Werke zu schätzen, jedoch musste er das ein oder andere Mal im Laufe der Jahre zugeben, dass es unmöglich war, jede Veranstaltung und jeden Autor, den Mimi Grossberg vorschlug, zu behandeln und abzudrucken:

Sie wissen, wie gern ich Ihnen immer zu Diensten bin, aber es ist uns unmöglich alle die interessanten Vorträge, die in New York stattfinden, zu besetzen und zu besprechen. Wir haben leider nicht den Platz dafür. Es tut mir sehr leid, Ihnen abschlägigen Bescheid geben zu müssen.³²⁶

Trotz kleiner Rückschläge und dem unaufhörlichem Versuch Gedichte zu veröffentlichen, gab Mimi Grossberg nicht auf. Sie veröffentlichte ein Gedicht nach dem anderem. Viele dieser Gedichte sind in Form von ausgeschnittenen Zeitungsartikeln vereinzelt im Archiv des Leo Baeck Instituts in New York aufbewahrt. Darunter finden sich unter anderem die

³²² Ebd.

³²³ Der Zeitungsausschnitt befindet sich in der Mimi und Norbert Grossberg Collection in New York unter: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

³²⁴ Grossberg, Mimi: Aufbau an Mimi Grossberg 1944-1994: 2.3.7.4/ N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³²⁵ Vgl. Mimi Grossberg an den Aufbau am 12. Juni 1961. In: Grossberg, Mimi: an Aufbau 1940-1995: 2.3.7.4/ N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³²⁶ Manfred George am 13.4.1964. In: Grossberg, Mimi: Aufbau an Mimi Grossberg 1944-1994: 2.3.7.4/ N1.EB-17, Korrespondenz, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

Gedichte *Unser Weg* (1962), *Wer bin ich?* in der Aufbau-Rubrik, *Der Zeitgeist* (1962), *Buchstabierendes Kind* (1963), *Hände* und *Bannkreis*.

Nach diesen Gedichtveröffentlichungen begann für Mimi Grossberg ein weiterer Lebensabschnitt, indem sie neue Freunde finden sollte, die ihr eine weitere Heimat schenkten und ihr die Möglichkeit gaben nicht nur in Briefen, sondern auch im öffentlichen Rahmen auf ihre Schriftstellerfreunde und weniger bekannte Autoren und Lyriker aufmerksam zu machen.

5.2. Mimi Grossberg als Vermittlerfigur und Herausgeberin

Mimi Grossbergs Veröffentlichungen im Aufbau waren ein wichtiger Schritt zur Steigerung ihres Bekanntheitsgrades. Durch ihre Gedichtveröffentlichungen, sei es in der genannten Zeitschrift, oder auch in ihrem Lyrikband *Versäume, verträume...*, gewann die Autorin an Erfahrung und Selbstvertrauen. Ihr Lyrikband wurde sowohl in Rezensionen als auch im Radio, unter anderem auch im österreichischen Rundfunk im Februar 1958³²⁷, besprochen und gelobt und ein erfolgreicher neuer Lebensabschnitt hatte für sie begonnen. Die *Radio Book Review* vom 21. Dezember 1957 bestätigte Mimi Grossbergs Erfolg mit folgenden Worten:

Wenn wir diese lyrischen Gemaelde des ersten Teils betrachten, muessen wir zugeben, dass sich hier eine bedeutende dichterische Begabung zu entfalten begann und an manchen Stellen Hoehen erreichte die schon frueher der Beachtung wert gewesen waere. Aber gerade in diesem Augenblick, da wir das bedenken, begegnen wir der Tragödie dieser Dichterin, einem Schicksal, das kein Einzelschicksal war. Fliehend verlaesst sie ihre Heimat; der Lebenskampf laesst nicht mehr „versaeumen“ und „vertraemen“ die Gedichte nehmen die Physiognomie der Enttaeuschung des Kampfes und manchmal der Resignation an. Weil sie aber eine Dichterin ist, muss weiter ihr Weg – auch ihr dichterischer Weg- nicht schicksalhaft in diese ungewollte Bahn gezwungen werden. Viele dieser Gedichte haben trotz ihrer Zartheit beschwoerende Kraft. Sie besitzen Tiefe und Innigkeit und Schoenheit in der Versform. Bemerkenswert sind auch ihre Nachdichtungen, die echtes Gefuehl fuer das Gedicht im allgemeinen und Verstaendnis fuer den Dichter verraten.³²⁸

³²⁷ Vgl. Österreichischen Rundfunk. Radio Wien am 29.10.1957. In: Grossberg, Mimi: Sammlung. Album mit Kritiken: 4.2.5./ N1-EB-17, Sammlung Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³²⁸ Radio Book Review 21.12.1957. In: Grossberg, Mimi: Sammlung. Album mit Kritiken: 4.2.5./ N1-EB-17, Sammlung Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

Auch im privaten Rahmen wurden sie nun immer öfter dazu aufgefordert ein paar Gedichte vorzutragen. Einer dieser Abende, veranstaltete vom Austrian Institute, sollte jedoch ihren Bekanntheitsgrad weiter steigern und ihr neue Türen öffnen, die ihr halfen ihre Vortragstätigkeit auszuweiten.

5.2.1. Das Austrian Cultural Forum und Mimi Grossbergs Vortragstätigkeit

Nachdem zahlreiche Emigranten und Emigrantinnen ihre Heimat verlassen mussten und in die USA auswanderten, wurde durch eine Institution versucht das kulturelle Erbe und die Tradition des Heimatlandes im neuen Land zu erhalten. Damit die österreichische Kultur somit auch in den USA bewahrt und gelebt werden konnte, wurde 1942 eine institutionelle Form, die für die Kulturvermittlung zuständig war, durch das Austrian Institute ins Leben gerufen. Durch private Geldmittel etablierten und gründeten Siegfried Altmann, ehemaliger Direktor des Israelischen Blindeninstituts in Wien, Guido Zernatto, Dichter, Schriftsteller, Kabinettsmitglieder der Patriotischen Front und Regierungsmitglied der Ersten Republik, Frederick Taylor und Irene Harand, eine österreichische Autorin, Widerstandskämpferin und Publizistin, das unabhängige Austrian Institute in New York.³²⁹ Die Gründung des Austrian Institut stand in Verbindung mit dem Austrian National Committee, „einer Dachorganisation bürgerlich-konservativer Gruppierung [...] hinter den Kulissen von Otto Habsburg und seinen Verbündeten manipuliert und zerfielen in immer neue Konfigurationen“.³³⁰ Mitglieder der Austrian National Committee waren unter anderem Dietrich Hildebrandt und Walter Schuschnigg.

Anfänglich konzentrierte sich das Austrian Institut vorwiegend auf politische Ziele, wie z.B. dem Wiederaufbau der Republik Österreich. Nach der Gründung der zweiten Republik jedoch verschob sich das Interesse des Instituts ausschließlich auf österreichische kulturelle Themen. Die Gefühle der mitwirkenden Emigranten betreffend dieser Themen waren jedoch zwiespalten und schwankten zwischen Zuneigung, Misstrauen und sogar Feindseligkeit. Alfred Farau, der Literaturdirektor des Austrian Institutes, meinte dazu:

³²⁹ Vgl. Keller, Manfred: the story of the lighthouse. From the *Institute* to the *Forum*: Looking back at the double name change. <http://www.acfny.org/about/history/>, 14.2.2011

³³⁰ Boveland, Brigitta: Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Gießen: Haland & Wirth im Psychosozial-Verlag 2006, S. 121.

Aus solchen Widersprüchen und Zerrissenheit sind wohl die austro-amerikanischen Verbände in New York, Boston und anderen Städten entstanden. Das war keine einfache Sache. Es war ein verdammt schwerer Entschluss, damals mitten im Krieg, die Kultur einer verlorenen Heimat weiter zu tragen, als aller Widerwillen der amerikanischen Öffentlichkeit und aller Abscheu der Verfolgung als Mauer vor einem stand, die Gewissensfrage zu lösen, ob man das gute Vergangene für eine – erwünschte – Zukunft bewahren dürfe, ohne dafür von christlichen Österreichern als ein unbelehrbarer Schwächling und von den jüdischen Emigranten als charakterlos betrachtet zu werden.³³¹

Die Entwicklung des Instituts, sich mehr auf die österreichische Kultur zu beziehen, stellte den Beginn der eigentlichen Kulturvermittlung dar.³³² Die Mitglieder des Institutes stellten eine Vereinigung von österreichischen Emigranten dar. Jene Mitglieder sowie die Vortragenden am Institut setzten sich aus „world-renowned scientists, artists, and intellectuals who had been driven out of Austria by the Nazis, among them Nobel laureates Otto Loewie and Victor Franz Hess, and musicians and composers Walter Bricht, Paul Wittgenstein, and Erich Wolfgang Korngold” zusammen.³³³ 1945 begannen die emigrierten Österreicher wieder Kontakt mit ihrem Heimatland aufzubauen und das Austrian Institute wurde danach auch vom österreichischen Konsulat unterstützt und gefördert. Der damaligen Bürgermeister Wiens, Franz Jonas, unterstützte deren Tätigkeiten ebenfalls und hielt, sowie auch der damalige Bundeskanzler Leopold Figl, Vorträge am Austrian Institute. Eine Annäherung Österreichs an die Vereinigten Staaten fand statt.

Als die österreichische Bundesregierung 1963 in New York eine offizielle Kulturvertretung etablierten, übernahm diese den Namen Austrian Institute, und dessen Mitglieder nannten ihre Organisation Austrian Forum. [...] In den achtziger Jahren wurde die englische Bezeichnung für das Österreichische Kulturinstitut in New York City auf Austrian Cultural Institute erweitert. Strategische Änderungen in der österreichischen Auslands politik im Frühjahr 2001 führten zu einer erneuten Umbenennung in Österreichisches Kulturforum New York bzw. Austrian Cultural Forum New York.³³⁴

Der Dialog zwischen Österreich und den USA war für die Kulturvermittlung besonders wichtig. Die nötige Arbeit dafür bewältigten die Emigranten, die somit eine nützliche

³³¹ Farau: Aus dem Tagebuch eines Emigranten, S. 20.

³³² Vgl. Seidl, Walter: Zwischen Kultur und Culture: Das Austrian Institute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentanz in den USA. Wien, u.a.: Böhlau Verlag 2001, S. 28.

³³³ Keller, Manfred: the story of the lighthouse. From the *Institute* to the *Forum*: Looking back at the double name change. <http://www.acfny.org/about/history/>, 14.2.2011.

³³⁴ Seidl: Zwischen Kultur und Culture, S. 23.

Aufgabe hatten, sich engagieren konnten und auch bewusst in der Kulturvermittlung eingesetzt wurden. Österreich fand durch das Austrian Institute eine Repräsentanz in den Vereinigten Staaten. Der Kulturaustausch zwischen den beiden Ländern stellte das Ziel der Institution dar und die Arbeit des Instituts war von liberalem Gedankengut gefärbt. Fortgeführt wurden unter anderem auch die pädagogischen Ziele der Wiener Moderne, doch wesentlich war vor allem die Vermittlung ihrer Kultur durch Veranstaltungen zum Thema Österreich, zu denen sowohl die Mitglieder als auch Außenstehende herzlich eingeladen waren. Frederick Taylor war der erste Präsident des Instituts, hatte jedoch nur wenig Einfluss auf dessen Inhalte, die dort dargebracht wurden. Seine Amtstätigkeit war von 1942 bis 1959 und er beschränkte seine Tätigkeiten eher auf das Förderliche und stellte den finanziellen Rahmen für das Institut und dessen Veranstaltungen zur Verfügung. 1958 übernahm Siegfried Altmann, ebenfalls Gründungsmitglied und Finanzier, die Stelle des Präsidenten. Er sollte im Laufe der Zeit eine wesentliche Rolle ausführen. Das damals genannte Austrian Institute war Siegfried Altmanns Lebenswerk und somit stand er unweigerlich im Zentrum deren Aktivitäten, da er wichtige Bekanntschaften aus der österreichischen Exilgemeinde an das Institut brachte. Er definierte auch die Ziele des Instituts genauer, machte es erfolgreich und gab dem Institut „eine Identität und eine Daseinsberechtigung“, wie auch Brigitta Boveland in ihrer Dissertation zum Austrian Cultural Forum bestätigte.³³⁵ Siegfried Altmann setzte sich für die österreichische Nation ein und wollte ein positives Bild von Österreich vermitteln und zeigen, dass es ein Opfer des Nationalsozialismus war. In ersten Veranstaltungen erinnerte er an die Trauer und die finsternen Tage, die seine Heimat im Schatten Hitlers erleben musste. Seinen Leidensgenossen brachte er Verständnis entgegen und wollte die „Österreicher, die nach 1938 vom Weg abgekommen waren“ wieder mit „Frömmigkeit und Menschlichkeit auf den rechten Weg zurück“ führen.³³⁶ Das Austrian Institute war für ihn während seiner Amtsperiode ein Ort an dem sich Wissenschaftler, Künstler, Musiker und auch politisch engagierte Bürger treffen und austauschen konnten, was zum Erfolg führte. Die Verbindungen unter den Emigranten wurden gefestigt und konnten in monatlichen Zusammenkünften, unter anderem im *New Amsterdam Room* im Rockefeller Center, vertieft werden. Finanziert wurde das Institut durch Geldbeiträge der Mitglieder und durch die Einnahmen bei Veranstaltungen. Trotz dieser Einnahmen musste Siegfried Altmann

³³⁵ Boveland: Exil und Identität, S. 125.

³³⁶ Vgl. Ebd., S. 126.

sich immer wieder an seine Freunde wenden und diese um finanzielle Unterstützung bitten, denn die genannten Einnahmen reichten nicht aus. Es war „tragisch, mitanzusehen, wie ich dies schwerer und schwerer wurde, als sie einer nach dem anderen wegstarb“, wie auch Mimi Grossberg in einem Text zu Siegfried Altmann 1971 anmerkte.³³⁷ Um Geld zu sparen wurden die Veranstaltungen auf Räumlichkeiten im österreichischen Generalkonsulat verlegt. Dieser Zustand weilte jedoch nicht lange und ab 1957 fanden die Veranstaltungen im Gebäude des Liederkranzes statt. Schlussendlich sollte es jedoch 1963 in der 52nd Street sein endgültiges Zuhause finden, indem es auch heute ihren Sitz hat.³³⁸ Diesen Standort verdankt es unter anderem Wilhelm Schlag. Er hatte zuvor 1956 ein Büro in einem Hotel in der 49th Street und Lexington organisiert und arbeitete eng zusammen mit Siegfried Altmann, der ihm ein Freund geworden war. Auf der Homepage des derzeitigen Austrian Cultural Forum ist die Geschichte des Instituts sowie der zwei Männer heute noch nachzulesen:

Maybe it was the German-language readings in the middle of New York, maybe the hearty anecdotes from long forgotten times, or maybe the song gatherings that were so reminiscent of old Vienna. But without a doubt, he [Wilhelm Schlag] was moved by the people at the Institute – most of them Jews who had been driven from their homeland, had experienced the murder of their family members, and who despite the betrayal remembered their roots. A close partnership that may well have evolved into a friendship ensued with Siegfried Altmann, who from 1958 was another important president of the Austrian Institute. Schlag referred to Professor Altmann as the “soul of the Austrian Institute” and was more than awed by Altmann’s education. Towards the end of the 1950s Schlag found a suitable home for the official new Austrian cultural facility that finally opened on 52nd Street in 1963.³³⁹

Nach der abgeschlossenen Standortsuche blieb dem Austrian Cultural Forum nur mehr ein Problem zu lösen. Der Name Austrian Institute war in New York bereits vergeben und so wurde das Austrian Institut und das Austrian Forum zusammengelegt und zu dem Austrian Cultural Forum. Bei all diesen Entwicklungen hatte Wilhelm Schlag seinen Freund Siegfried Altmann und das Kulturinstitut unterstützt und viele andere Exilgenossen, darunter Johannes Urzidil und Ernst Waldinger, waren ihm dankbar dafür. Durch das Austrian Cultural Forum gab es nun einen Platz in New York, an dem ein kultureller

³³⁷ Grossberg, Mimi: Professor Siegfried Altmann (1887-1963). In: Gold, Hugo (Hg.): Geschichte der Juden in Österreich. Tel Aviv: Olamenu 1971, S. 110-111, hier S. 110.

³³⁸ Vgl. Boveland: Exil und Identität, S. 132.

³³⁹ Keller, Manfred: the story of the lighthouse. From the *Institute* to the *Forum*: Looking back at the double name change. <http://www.acfny.org/about/history/>, 14.2.2011.

Austausch zwischen den Ländern stattfinden konnte und indem die Emigranten eine neue Heimat fanden, in der sie sich zuhause fühlen konnten.

1963 starb Siegfried Altmann und Irene Harand übernahm die Leitung das Austrian Cultural Forum. 1967 verließ auch Wilhelm Schlag New York und ging in seine Heimatstadt Wien zurück. Alfred Farau unterstützte Irene Harand und beide wurden auch für Mimi Grossberg Vertraute, Zuhörer und diejenigen, die ihr weiterhin einen Raum für ihre Anliegen zur Verfügung stellten. Den Verlust Siegfried Alltmanns sollte die Lyrikerin jedoch nicht so schnell verarbeiten können, da ihr dieser „ein Vaterersatz“ geworden war.³⁴⁰

5.2.1.1. Mimi Grossberg und Siegfried Altmann

Nach den Buchbesprechungen zu Mimi Grossbergs Lyrikband *Versäume, verträume...* war der Bekanntheitsgrad von Mimi Grossberg weiter angestiegen. Wie bereits erwähnt wurde sie danach des Öfteren gebeten bei privaten Veranstaltungen Gedichte vorzutragen. An einem dieser Abende wurde Mimi Grossberg durch Dr. Singermann auf das Austrian Institute aufmerksam. Der Musikprofessor und Arzt erzählte ihr von dessen Tätigkeiten, den Veranstaltungen und von dessen Präsidenten, Siegfried Altmann. Mimi Grossberg hatte noch in Wien, 1957, ein Gedicht mit dem Titel *Israelitisches Blindeninstitut, Hohe Warte* geschrieben, dessen ehemaliger Direktor Siegfried Altmann gewesen war. Das Gedicht war kurz nach ihrer Reise nach Wien, 1957, publiziert worden.

Israelitisches Blindeninstitut, Hohe Warte, Wien, 1957

Steht es auch noch, das große, stille Haus?
Was ist aus meinen Blinden nur geworden
In all dem Hassen, Flüchten, Brennen, Morden?
Ihrer gedenkend, fahr' ich dort hinaus.

Sie pflegten mir „den Blick“ vom Dach des Heimes
Voll Stolz zu zeigen – deuteten ins Licht - - -
Aus toten Augen strahlten sie Geheimes,
„besahen“ mit den Fingern mein Gesicht.

Da unten lag, betörend, sinnberauschend,

³⁴⁰ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

die Stadt gebreitet um des Stromes Band,
doch nicht für sie! Und, krampfhaft heiter plauschend,
fuhr ich mir übers Auge mit der Hand.

Noch steht es dort, das große, stille Haus,
hat überdauert Krieg und Nazihorden.
Ein Polizeiamt wurde nun daraus.
Doch: was ist aus den Blinden bloß geworden?³⁴¹

Dieses Gedicht stellte das erste Gedicht dar, in der das Blindeninstitut thematisiert worden war.³⁴² Mimi Grossberg hatte als Freiwillige am Institut gearbeitet, doch auf dessen Direktor und seine weiteren Tätigkeiten wurde sie erst in New York aufmerksam. Siegfried Altmann hatte Mimi Grossbergs Lyrikband *Versäume, verträume,...* gelesen und sich sogleich danach mit ihr in Verbindung gesetzt. Er war von ihrem Gedicht über das Blindeninstitut begeistert und wollte einen Vortragsabend mit ihr am Institut veranstalten. Diese Kontaktaufnahme von Seiten Siegfried Altmanns war bedeutend für Mimi Grossbergs weiterführende Karriere und außerdem der Beginn einer Freundschaft. Siegfried Altmann war ein sehr engagierter Repräsentant „in österreichischen Exilorganisationen“.³⁴³ Mimi Grossberg schrieb über seine Verdienste am Austrian Institute, dass „sein persönlicher Charme, sein Takt, seine Güte, sein Humor halfen [...], dieses zweite Lebenswerk aufzubauen[...]“.³⁴⁴ In einem Vortrag im Wiener PEN Club berichtete sie über ihn und rief seine Leistungen in Erinnerung:

Wenn man über Schicksal und Leistung der austro-amerikanischen Dichter und Schriftsteller New Yorks seit 1938 berichten soll, muß man von dem 1963 in New York verstorbenen Professor Siegfried Altmann erzählen, der so viel für diese Menschen getan hat. [...] In New York gründete er [...] das „Austrian Institute“ [...]. Das Institut bot Schriftstellern, Künstlern, Musikern und Wissenschaftlern der Emigration eine Plattform und eine dem gleichen Kulturkreis entstammende Hörschaft. Damals gab es noch eine große Kolonie deutschsprechender und –schreibender Emigranten in New York und alle empfanden es als Glück, daß das „Austrian Institute“ existierte.³⁴⁵

³⁴¹ Grossberg: Grossberg: Gedichte und kleine Prosa, S. 59.

³⁴² Heute noch zu finden in: Kahn, Lisa (Hg.): Reisegepäck Sprache. Deutschschreibende Schriftstellerinnen in den USA 1938-1979. München Wilhelm Fink Verlag 1979, S. 60. Auch in: Kaiser, Konstantin, u.a. (Hg.): In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Exillyrik. Wien: Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2007, S. 179.

³⁴³ Vgl. Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, S. 73.

³⁴⁴ Grossberg: Professor Siegfried Altmann, S. 110.

³⁴⁵ Grossberg, Mimi: Der New Yorker literarische Kreis von 1938. In: Literatur&Kritik, Februar 1977, S. 547-557, hier S. 549-550.

Auch Mimi Grossberg hatte Glück, dass sie auf Siegfried Altmann getroffen war, da er ihr Vertrauen schenkte und sie dazu animierte im Rahmen des damaligen Austrian Institutes einen Vortragabend abzuhalten. Er verstand ihre Arbeit, ihre Ambitionen und bestärkte sie in dem Glauben daran weiter zu schreiben. In Notizen und Aufzeichnungen zu Siegfried Altmann, fasste Mimi Grossberg die ersten Treffen der Beiden auf ein paar Seiten zusammen und schrieb unter anderem auch über sein Zureden einen Vortragsabend alleine mit ihr zu veranstalten:

[Er] sagte ich solle den Abd. [Abend] allein geben. Ich war bestürzt. „Haben Sie Ihrem Mann gegenüber auch solche Minderw.komplexe? Aber, die habe ich doch gar nicht, bloss dass ich weiss, daß man einem Publikum nicht einen ganzen Abd. Lyrik vorlesen kann, selbst wenn sie viel besser wäre als meine. Besprochen, Musik dazuzunehmen.“³⁴⁶

Mimi Grossberg titulierte ihn nach diesem Treffen als „Erwecker, Entdecker und Beschützer“³⁴⁷ und war froh, dass er sie in ihrer Arbeit bekräftigte.

Natürlich braucht man Jemanden, der sich für das, was man schreibt – seien es Gedichte, Prosa oder Essays – interessiert. Sonst lässt man es einfach in sich ruhen und plagt sich nicht damit, es Jemanden in bester Form vorzusetzen. So wie man kostbares Geschirr im Kasten behält, wo es niemand sieht, ja, wo man selbst an dessen Existenz vergisst, wenn man jahrelang niemanden zu bewirten hat. Kommt aber endlich ein Gast, wie beeilt man sich dann, seine Schätze auf Glanz zu putzen und zu zeigen!³⁴⁸

Norbert Grossberg war seiner Frau immer mit Liebe und Anerkennung begegnet, doch auch Siegfried Altmann gab Mimi Grossberg durch sein Vertrauen in sie den nötigen Impuls und die Stärke dafür, weiter zu denken und noch mehr an sich zu glauben.

Mein Mann war mir Lebensgefährte und Kind. Ungefähr in diesem Verhältnis lebten wir ausschließlich füreinander. Als ich, 1961, Professor Altmann traf, wurde er mir

³⁴⁶ Grossberg, Mimi: Sammlung zu Siegfried Altmann: 4.1.1./ N1.EB-17, Sammlung, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³⁴⁷ Grossberg, Mimi: Sammlung zu Siegfried Altmann: 4.1.1./ N1.EB-17, Sammlung, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³⁴⁸ Ebd.

Vaterersatz. War er doch auch der nur 18 Jahre ältere. Er wurde mir Schaffensimpuls und Schutz. Zum erstenmal seit Jahrzehnten: Schutz!³⁴⁹

Durch seinen Zuspruch hatte sie es gewagt seine Einladung anzunehmen und der Vortragabend alleine gehalten von Mimi Grossberg sollte schließlich auch der Beginn von zahlreichen Vorträgen sein, in denen sie die österreichischen Autoren in Amerika und deren Werke beleuchtete.³⁵⁰

Der Abend fand am 16. November 1961 im New Yorker Liederkranz statt, da das Austrian Institute damals noch kein eigenes Haus hatte. Erst 1963 kaufte der österreichische Staat das Haus 11 East 52 Street. [...] Professor Altmann übte starken Einfluss auf meine weitere Entwicklung aus, wofür ich ihm immer dankbar bleiben werde. Er riet mir Vorträge über österreichische Schriftsteller zu halten was ich mir ohne sein bestärkendes Zureden nie zugetraut hätte – und meine Leistung stieg glücklicherweise mit meiner Aufgabe.³⁵¹

Der geplante Vortragabend fand mit großem Erfolg 1961 statt. Mimi Grossberg las aus ihren eigenen Arbeiten, ihren Büchern und Manuskripten, vor. Begleitend dazu sang die Sopranistin Edith Lenar-Horowitz Lieder von Brahms, Mahler, Schubert und Wolf. Rudolf Schaar begleitete die Sängerin dabei auf dem Klavier. Vorgetragen von Mimi Grossberg wurden die Gedichte *Blick vom Nussberg*, *Erntegedanken*, *Die Insel*, *Bitte*, *Hände* – ein Zyklus von 3 Gedichten, *Die Bedienerin*, *Wiener Hofmusikanten*, *An eine Uhr*, *Ein Kabel* aus dem Jahr 1923, *Fabrik im Wald*, *Das Regenbäumchen*, *Pan und das kleine Mädchen*, *Narziss am Quell*, *Herbstkaleidoskop*, *Stilleben*, *Der Schatten*, *Ein Föhrenstämmchen*, *Katze auf Fensterbrett*, *Wochenende auf dem Lande*, *Geständnis einer Dame*, *Ode an mein Taschentuch*, *Rat und Raumfahrt* sowie *Grauvogel*, eine Übersetzungen des Gedichts *Grey Bird* von Aaron Kramer und *Wäre er irgendwo*, eine Gedichtübertragung des Gedichtes *If he were anywhere* von Cecil Hemley.³⁵² *Der Aufbau* schrieb am 24. November 1961 eine gute Besprechung über diesen Vortragsabend und lobte Mimi Grossbergs lyrisches Talent:

Paul Valéry sagte einmal, dass das der erste Vers einem Dichter geschenkt werde, den zweiten müsste er schon selbst schreiben. Das Wenige, dass Mimi Grossberg

³⁴⁹ Grossberg, Mimi: Die Männer in meinem Leben. In: Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³⁵⁰ Vgl. Blumesberger (Hg.): Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin, S. 75.

³⁵¹ Grossberg: Märchenfee Österreich, S. 35.

³⁵² Vgl. Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

geschenkt bekommen hat, hat sie im Laufe der Jahre durch ernste Arbeit und Talent zu einem Vielfachen erweitert.³⁵³

Außerdem wurde Siegfried Altmanns einführende Worte gelobt, in denen er „mit Intelligenz und Wärme das Wesen der Dichterin als Mensch und schaffende Persönlichkeit erläuterte.“³⁵⁴ Weiters beschrieb *Der Aufbau* Mimi Grossbergs Weg zum Erfolg:

Viele Wege führen zum Gedicht. Mimi Grossberg sucht keine geheimnisvollen, versteckten Pfade – sie geht Wege, die wir zu kennen glauben, aber der Gang selbst ist neuartig, die Sprache unberührt von Snobismus, von Hascherei nach Originalität. Das Wort wird zum lyrischen Erlebnis, das von den Aengsten und Ahnungen, von den kleineren und größeren Dingen der Comédie humaine erzählt.

Auch ihre Gedichtübersetzungen von Cecil Hemley und Aron Kramer, denen sie sich gewidmet hatte nachdem sie in New York angekommen war, die ihr jedoch zuerst kaum Erfolg oder Beachtung einbrachten, wurden erwähnt. Nun schrieb jedoch *Der Aufbau* darüber, dass sie ebenfalls „starken Beifall“ einbrachten, „wie überhaupt die Dichterin nach jedem einzelnen Vortrag mit herzlichem Applaus bedacht wurde“.³⁵⁵ Mimi Grossberg hatte es somit geschafft ihre Gefühle und ihre Weltanschauung der Zuhörerschaft zu vermitteln und auch ein Gefühl für die Lyrik anderer weiterzugeben, die sie mit Hingabe übersetzt hatte. In Zeitschriften wurden, wie bereits genannt, schon einige Gedichte von Mimi Grossberg abgedruckt und auch in diesem Artikel wurde anbei das Gedicht Rat, das am Vortragsabend ebenfalls vorgetragen worden war und „als Beispiel ihrer dichterischen Handschrift“ gelten sollte, abgedruckt.³⁵⁶ Auch im Sonntagsblatt der *New Yorker Staats-Zeitung und Herold* wurden nach diesem Abend am 3. Dezember 1961 positive Worte zu diesem literarischen Abend abgedruckt. Die Veranstaltung wurde als groß und schön bezeichnet, die Musik als rührend und Mimi Grossbergs Vortrag als ausgezeichnet:

Mimi Grossberg las in ausgezeichneter Weise, als ob sie das alles soeben erlebte, eine Anzahl von Gedichten und Skizzen, darunter auch noch nicht veröffentlichte. Was die Dichterin brachte, hatte eine ganz eigene, völlig persönliche Note, rein und

³⁵³ St. K.: Ein lyrischer Abend. In: *Aufbau*, November 1961, S. 28. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

³⁵⁴ St. K.: Ein lyrischer Abend, S. 28.

³⁵⁵ Ebd.

³⁵⁶ Ebd.

echt gefühlt, in nobler Einfachheit und manchmal auch stark volksliedhaft. Die Zuhörer begleiteten die Arbeiten der Dichterin mit immer erneutem Beifall.³⁵⁷

Inspiziert, geleitet und geliebt hatte ihr Beschützer und Entdecker, Siegfried Altmann, seine Freundin Mimi Grossberg und die Zeit ihrer Bekanntschaft und Freundschaft zwischen 1961 und 1963 waren für Mimi Grossberg prägend. 1963 starb Siegfried Altmann sowie Steffi Kiesler und Mimi Grossberg fühlte sich „doppelt verwaist und weinte bitterlich“.³⁵⁸ Kurz nach seinem Tod schrieb sie über Siegfried Altmann und dessen Verlust: „Er war die wiedergefundene Heimat – jetzt zum 2. Mal, zum letzten Mal verloren...“.³⁵⁹ Über seine Bedeutung in ihrem Leben schrieb sie: „Er hat meine Fahne getragen durch dick und dünn. Er hat meine Gedichte gesprochen bei Totenfeiern für Nobelpreisträger. Nun ist er selbst tot und fort.“³⁶⁰

Nach dem erfolgreichen Vortragsabend im Liederkranz folgten weitere Abende solcher Art, doch am bedeutsamsten und heute noch am bekanntesten waren diejenigen Abende zu Arthur Schnitzler, Joseph Roth und Stefan Zweig.

5.2.1.2. Vortrag zu Arthur Schnitzler

Zum 100. Geburtstag des berühmten Autors Arthur Schnitzler hatte das Austrian Institute einen Gedenkabend veranstaltet. Noch zu Lebzeiten des Direktors Siegfried Altmann hatte dieser Abend stattgefunden. Er war von ihm veranlasst worden und somit hielt auch er die einführenden Worte, die er Arthur Schnitzler auf humorvolle Art und Weise widmete.³⁶¹

Mimi Grossbergs Vortrag zu Arthur Schnitzler dauerte 30 Minuten und wurde am 17. Mai 1962 im Liederkranz in New York City veranstaltet. Begonnen hatte der Vortrag mit einem direkten Zitat Arthur Schnitzlers, das besagte, dass ein Teil seiner Werke dem Leben gewidmet sei, der andere Teil hingegen dem Tod. Für ihn war diese Aufteilung lediglich

³⁵⁷ Ein literarischer Abend des Austrian Institute. In: Staats-Zeitung und Herold, Dezember 1961. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

³⁵⁸ Grossberg: Märchenfee Österreich, S. 35.

³⁵⁹ Grossberg, Mimi: Sammlung zu Siegfried Altmann: 4.1.1./ N1.EB-17, Sammlung, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³⁶⁰ Grossberg, Mimi: Sammlung zu Siegfried Altmann: 4.1.1./ N1.EB-17, Sammlung, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³⁶¹ Vgl. Arthur Schnitzler-Feier. In: Aufbau, August 1962. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

wie das Leben selbst zu verstehen. Mimi Grossberg begann ihren Vortrag mit jener Bemerkung über diese Einteilung und tat dies um zu verdeutlichen, welchen Kritiken Arthur Schnitzler während seines Lebens ausgesetzt gewesen war. Um zu veranschaulichen wie man sich Arthur Schnitzlers Werke vorstellen sollte, ordnete sie diese der Neuromantik zu und beschrieb deren Stimmung als „müde“, „dekadent“ und auch als „nonchalant“, welches „das Aristokratische hervorhebend, das Ästhetische auf die Spitze treibend, betont erotisiert – ein psychologisierender Impressionismus, der nur eine weltkrieglose Zeit hervorbringen kann.“³⁶² Sie erwähnte daraufhin, dass die Schriftstellergeneration dieser Art der Richtung „Jung-Wien“ angehörten und Arthur Schnitzler, gemeinsam mit Richard Beer-Hoffmann, Hugo von Hoffmannsthal und Jakob Wassermann bedeutsam für diese Gruppe waren. Nach dieser Einführung widmete sich Mimi Grossberg in ihrem Vortrag dem Leben des Autors. Die Welt der Bühne war Arthur Schnitzler vertraut, da er in seinem Elternhaus Theater-Schauspielern begegnet war und er später neben seinem Medizinstudium auch Musik studiert hatte. Arthur Schnitzlers Tätigkeiten als Herausgeber und Verfasser von Zeitungsartikeln für medizinische Fachzeitschriften und die Klinische Rundschau erwähnte sie zusätzlich. Arthur Schnitzler kam daraufhin auch mit der Übersetzung von Charcots Abhandlung über Hypnose von Sigmund Freud in Berührung, dessen Ansichten zum Thema Unterbewusstsein ihn auch in seinem Bühnenstück *Anatol* beeinflussen sollten. Mimi Grossberg führte nach dieser Bemerkung ein paar Szenen des Stückes an, die sowohl die männliche, als auch die weibliche Psyche, laut Arthur Schnitzler, verdeutlichen sollten. Die Themen, die Arthur Schnitzler in *Anatol* behandelte, umfassten die Liebe, das Leben und auch den Tod. Arthur Schnitzler tat dies, laut Mimi Grossberg, mit Charme und „dem Stift des Kulturhistorikers“.³⁶³ Die Thematik des süßen Mädchens und des edlen jungen Mannes „aus dem Bürgertum oder des Adels, der fast immer Leutnant ist, ein Verhältnis nach dem anderen hat, bald mit dem einem ‘süßen Mädchel’, das er einfach stehen lässt, sobald er genug hat und das, da es doch süß ist, auch gar nichts anderes erwartet; bald mit einer verheirateten Frau, mit derer Gatten er sich, falls die Sache auffliegt, [...] duellieren muss.“ Sie führte nach diesem Charakteristikum auch die Liebelei an, ein Werk des Autors

³⁶² Grossberg, Mimi: Arthur Schnitzler. Vortrag so wie ich ihn hielt am 17.Mai 1962 im Austrian Institute, S. 1. In: Grossberg, Mimi: Vorträge. Arthur Schnitzler. Feier zum 100. Geburtstag, Austrian Institute: 1.6.1.2./N1-EB.17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³⁶³ Grossberg: Arthur Schnitzler, S. 2.

aus dem Jahr 1895, dass ebenfalls die Liebschaft eines jungen Mannes und eines Mädchens beschrieb, die jedoch „daran zugrunde geht, dass er sich für eine Andere schlägt!“³⁶⁴ Mimi Grossbergs Kritik an der Figur des süßen Mädchens und des tapferen edlen Jünglings, der eine Frau wahlweise austauscht und ohne Respekt behandelt, könnte man als emanzipatorisch bezeichnen. Sie betonte, dass „Cora [in *Anatol*] sein erstes ‘süßes’ Mädchen aus der Vorstadt“ sei und sie „die Vorläuferin vieler anderer, wie er sich immer wieder schildert, in allen Varianten – doch süß sind sie alle“ ist.³⁶⁵ In dieser Bemerkung steckte etwas Lächerliches und Belustigendes und zeigte, dass Mimi Grossberg dieser Art der Frauendarstellung wenig abverlangen konnte. Auch das Werk *Leutnant Gustl* nannte Mimi Grossberg in ihrem Vortrag und merkte an, dass der Leser erneut einen guten Eindruck vom Leben eines Leutnants und dessen Ehrenkodex bekam, dem sich diese Art von Männern verschrieb. Bei diesem Werk hob die Vortragende außerdem hervor, dass das Werkzeug des inneren Monologs verwendet worden war. Der innere Monolog war dabei eine Form, „die er hier zum ersten Mal in der deutschen Literatur anwendet[e]“.³⁶⁶ Eine solche Perspektive, durch die inneren Gedanken und Gefühle der handelnden Person verdeutlicht werden, hatte Arthur Schnitzler nur in Fräulein Else ein zweites Mal verwendet. Bei ihrer Beschreibung des Werkes *Paracelsus* hob sie das Element der Hypnose als Wahrheitsfinder hervor, dass „die dichterische Einfühlung“ Arthur Schnitzlers in Sigmund Freuds Traumdeutung darlegen sollte. Arthur Schnitzlers Können lobte Mimi Grossberg nach der Beschreibung seines Dramas mit den Worten:

Es ist Schnitzler als Einzigem gelungen, ein impressionistisches Drama zu schaffen, Tragik und Seelenbeleuchtung organisch ineinanderfließen zu lassen. Es war sein Stil, den er sozusagen für sich selbst schuf und den keiner nach ihm traf, so viele es auch versuchten. Er ist weit mehr, als der Entdecker des süßen Mädls!³⁶⁷

Außerdem lobte sie seine Fähigkeit im Schreiben von Dialogen und bezeichnete Arthur Schnitzler als „Durchleuchter der menschlichen Seele par excellence, der weiblichen Psyche, des Eros schlechthin“³⁶⁸ und auch „als faszinierender Schilderer der Furcht, des

³⁶⁴ Ebd.

³⁶⁵ Ebd.

³⁶⁶ Ebd.

³⁶⁷ Ebd., S. 3.

³⁶⁸ Ebd.

Dunkeln, des Hintergründigen“.³⁶⁹ Der Tod, das Leben und die Einsamkeit waren die führenden Themen in Arthur Schnitzlers Werken, wie auch Alfred Polgar, laut Mimi Grossberg, betont hatte. Es ist jedoch die Art die Dinge darzustellen und seine „Dossierung [...], die seiner Bühnenwelt den einmaligen Zauber verleiht“.³⁷⁰ Durch die Nennung von Briefen verdeutlichte Mimi Grossberg schließlich Arthur Schnitzler Weise zu arbeiten, so wie auch ich in meiner Diplomarbeit ihre Briefwechsel zu solch einer Aufschlüsselung heranzogen habe. Durch seinen Briefwechsel mit Georg Brandes verdeutlichte Mimi Grossberg den Verlust von Arthur Schnitzlers Geliebten, Freundin und Frau und seine Auseinandersetzung mit dem Tod. Durch einen Brief von Jakob Wassermann an seine Gattin im Jahr 1908 sollte schließlich deutlich werden, wie eng die Freundschaft zwischen den beiden Männern und welch guter und freundlicher Mensch Arthur Schnitzler gewesen war. Seine kritische Haltung sich selbst gegenüber, sollte ein Brief von Arthur Schnitzler an seinen Freund Georg Brand darbringen, indem er seine Gefühle beim Schreiben näher schilderte. Er hinterfragte seine Figuren, deren Beziehungen zu einander und auch die Welt, die er um sie erbaut hatte.³⁷¹

Zur Zeit des Weltkriegs entstand „in der Münchner Monatsschrift DAS FORUM ein Artikel, betitelt: ARTHUR SCHNITZLERS PROTEST“, den Mimi Grossberg daraufhin verkürzt wiedergab.³⁷² Sie beschrieb Arthur Schnitzlers Haltung zum Krieg und auch die Schwierigkeiten, die er mit der Aufführung des Reigen haben sollte. Die Kritiken bezüglich dieser Aufführung waren nicht besonders gut, wofür sich der Autor mit dem Gedicht *Mein Kritiker* revanchierte. Durch einen Brief an Brandes, aus dem Jahr 1925, verdeutlichte Mimi Grossberg schlussendlich Arthur Schnitzlers stetige „Schaffenslust, sein ungetrübter Blick in die Zukunft und seine Pläne für die Zukunft.

Es ist rührend, wie der alternde Dichter in bescheidener Weise die Haben Seite seines Lebens bucht, die doch so viele Aktiva aufzuweisen hat. Denn die Ernte seines Schaffens, die er einbrachte, war nicht nur [...] von erstaunlichem Umfange, sondern auch von erstaunlichem Wert.³⁷³

³⁶⁹ Ebd., S. 4.

³⁷⁰ Ebd.

³⁷¹ Vgl. Ebd., S. 5-6.

³⁷² Ebd., S. 7.

³⁷³ Ebd., S. 9.

Am Ende ihres Vortrags angekommen ließ Mimi Grossberg Alfred Kerr sprechen, der nach Arthur Schnitzler Tod einen Nachruf auf ihn geschrieben hatte. Mit seinen Worten, gekürzt und stellvertretend von ihr an diesem Abend vorgelesen, versuchte Mimi Grossberg zu zeigen, dass Arthur Schnitzler einen wichtigen Platz in der Literaturgeschichte eingenommen hat, von dem er bis heute nicht mehr wegzudenken ist. Mir ihren eigenen Worten vermittelte sie schlussendlich diesen Glauben und versicherte, dass Arthur Schnitzler auch weiterhin nicht in Vergessenheit geraten würde.

Dies alles zeigt den Platz auf, den die Literaturgeschichte ihm bereits zugewiesen hat. An seinem 100. Geburtstag, den die ganze Welt feiert, wissen wir, dass seine Werke aus unserer Kultur nicht mehr wegzudenken sind und fortleben werden, wie Menschenschöpfung nur fort dauern kann.³⁷⁴

Arthur Schnitzer, ein herausragender Schriftsteller, war einer der Autoren, der für Mimi Grossberg bedeutend war und den sie in der Literaturgeschichte nicht missen wollte. Mit ihrem Vortrag versuchte sie dies erneut zu verdeutlichen und ihn an seinem 100. Geburtstag besonders zu ehren. Als Quellen zu diesem Vortrag dienten ihr unter anderem der *Briefwechsel Arthur Schnitzlers mit Georg Brandes*, veröffentlicht 1956 von Kurt Bergel, *Die Welt im Drama* von Alfred Kerr, Salomon Liptzins *Arthur Schnitzler* und *die Geschichte der deutschen Literatur* von Ernst Alker. Als weiterführende Lektüre empfahl sie Adolf von Sonnenthals Briefwechsel, Franz Werfels Trauerrede, erschienen in der *Neuen Rundschau Berlin* 1932 und *Themen und Variationen* von Bruno Walter aus dem Jahr 1954. Mimi Grossberg fügte zusätzlich nach ihrem Vortrag an, dass diese weiterführenden Bücher in ihren Vortrag nicht eingebaut werden konnten, „da der Vortrag sonst die zur Verfügung stehende Zeit überschritten hätte.“³⁷⁵

Der Gedenkabend zu Ehren Arthur Schnitzlers war ein großer Erfolg und so waren auch die Stimmen der Kritiker positiv. *Die Kleine Zeitung* lobte Mimi Grossbergs Vortrag und hielt ihn für „apart aufgebaut und von tiefer Wirkung“.³⁷⁶ Der Vortrag wurde auch im *Aufbau* mit folgenden anerkennenden Worten gelobt:

³⁷⁴ Ebd., S. 11.

³⁷⁵ Ebd., S. 12.

³⁷⁶ Aus dem „echten Bundesland“. In: *Kleine Zeitung*, August 1962. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

Das Austrian Institute hat den 100. Geburtstag von des grossen Dichters würdevoll gefeiert und bewiesen, dass Austro-Amerikaner die Kultur ihrer Heimat zu lieben nicht verlernt haben. Professor S. Altmann, Präsident des Instituts, leitete den Abend mit persönlichen Erinnerungen an Schnitzler ein, die in ihrer humorvollen Art, den Kontakt zwischen Zuschauerraum und Podium sofort herstellten. Er überliess dann das Wort der Dichterin *Mimi Grossberg*, in glänzender Weise die schwierige Aufgabe, Schnitzlers Leben und Werk in einer knapp bemessenen Zeit zu bewältigen, löste. Sie tat dies weder didaktisch, noch akademisch, noch historisch im üblichen Sinne und sie konnte auch nur wenige aus den vielen Werken herausheben und über sie sprechen.³⁷⁷

Der Artikel vom 25. Mai 1962 hob außerdem hervor, welche Teile in ihrem Vortrag zu Arthur Schnitzler besonders interessant gewesen waren und auf welche Art und Weise sie nun Schnitzlers Leben vergegenwärtigt hatte.

Sie sagte kluge Dinge über „der weite Weg“, „Paracelsus“, „Leutnant Gustl“, um nur einige zu nennen. Sie analysierte kurz die zwei Hauptthemen seiner Dichtungen: Tod und Liebe. Sie las Briefe an *Richard Beer-Hofmann*, und sein Gedicht „Der weite Weg“, inspiriert von Schnitzlers gleichnamigem Werk. Mimi Grossberg beleuchtete mit Liebe und Genauigkeit Schnitzlers Leichtigkeit und Gewandtheit des Geistes, seine Weltläufigkeit, seinen Sinn für feine Komik und Grazie des Herzens, seine psychologische Feinnervigkeit und die zwischenmenschlichen Beziehungen zarter Stimmungen.³⁷⁸

Auch Mimi Grossbergs Vortragsfähigkeit wurde mit positiven Worten bedacht und verdeutlichte erneut ihr Können, jedoch diesmal nicht als Lyrikerin, sondern als Vortragende und Verfasserin von Prosa.

Als sie bei Schnitzlers Tod ankam, las sie *Alfred Kerrs Grabrede*, Mimi Grossberg, die wir bisher nur als Lyrikerin kannten, bewies, dass sie auch die Kunst der Prosa beherrscht.³⁷⁹

Mimi Grossbergs Vortragstätigkeit war nun mit Beifall gelobt und mit positiven Kritiken ausgezeichnet worden. Aus diesem Grund stand auch weiteren Vorträgen nichts im Wege und daraufhin nahm sie sich weiterhin den Dichtern an, „die wir lieben“³⁸⁰.

³⁷⁷ Arthur Schnitzler-Feier. In: Aufbau, Mai 1962. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

³⁷⁸ Arthur Schnitzler-Feier. In: Aufbau, August 1962. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

³⁷⁹ Ebd.

5.2.1.3. Vortrag zu *Dichter, die wir lieben*

Im Community Center in der 66ten Straße fand jeden Donnerstag am Nachmittag von 13 bis 16 Uhr die *Sisterhood Time* statt. Der Vorsitzende der *Sisterhood Hadonim*, Hansi Pollak, und der Direktor der *Sisterhood Time*, Ibma Tyson, veranstalteten einmal wöchentlich an den Donnerstagen Vorträge mit musikalischer Begleitung. Am 2. März 1963 fand in diesem Rahmen auch ein Vortrag zu *Dichter, die wir lieben* von Mimi Grossberg statt. In diesem Vortrag sprach sie unter anderem über Georg Trakl, Richard Beer-Hoffmann, Hugo von Hoffmannsthal, Rainer Maria Rilke und Franz Werfel. Gemeinsam mit Peter Bornstein an der Violine und Ludwig Misch am Klavier gestaltete Mimi Grossberg durch ihren Vortrag einen Nachmittag, der mit Kaffee und Kuchen, Bridge, Canasta, Scrabble, Malen und Schach ausklang.³⁸¹

Der Vortrag, gehalten in der *Congregation Habonim*, wurde mit musikalischen Klängen eingeleitet, die „bereits das Herz“ zum Schwingen gebracht hatten und nun den „Übergang zum Worthrhythmus des lyrischen Gedichts“ darstellen sollten.³⁸² Zum Besten gab Mimi Grossberg bekannte Gedichte von „großen Dichtern der Jahrhundertwende“, die „heute zu Wort kommen sollen“ und „mit Ausnahme von Richard Beer-Hoffmanns, der fast das achtzigste Jahr erreichte, recht jung gestorben“ sind.³⁸³ Den Beginn machte Georg Trakls Gedicht *Verklärter Herbst*. Georg Trakl stellte für Mimi Grossberg ein großes Talent, wenn nicht „eines der stärksten Talente dieser Epoche“ dar. Aufgrund eines Nervenzusammenbruches und einer Überdosis Drogen war er verstorben, doch vor seinem Tod hatte er das Glück gehabt „das Schöne viel intensiver und farbenprächtiger als der gewöhnliche Mensch“ wahrzunehmen.³⁸⁴ Hugo von Hoffmanns, ein weiteres großes Lyriktalent, hatte „die Welt aufhorchen“ lassen, berichtete Mimi Grossberg, und hatte „eine Richtung mitbegründet: Die Neuromantik. Ein mystischer Unterton, das Rätselhafte, das Hintergründige – sind ihre Hauptelemente“,³⁸⁵ sowie Schauplätze exotischer Art, eine

³⁸⁰ Grossberg, Mimi: *Dichter, die wir lieben*. Congregation Habonim. In: Grossberg, Mimi: *Vorträge*. 1.6.1.4. /N1.EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³⁸¹ Ein Programmzettel zur Veranstaltung der *Sisterhood Time* befindet sich in: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

³⁸² Grossberg: *Dichter, die wir lieben*, S. 1.

³⁸³ Ebd., S. 1.

³⁸⁴ Ebd.

³⁸⁵ Ebd., S. 2.

Vorliebe für Skurriles und Märchen- und Sagenhaftes.³⁸⁶ Die Neuromantik war „eine literarische Strömung um 1890-1915, die sich als Gegenbewegung zum Naturalismus verstand und an die Inhalte der Romantik anknüpfte.“³⁸⁷ Vertreter dieser Strömung waren der junge Hugo von Hoffmannsthal, Rainer Maria Rilke und auch Stefan Zweig. Hugo von Hoffmannsthal, schilderte Mimi Grossberg außerdem, hatte jedoch nicht nur Lyrik verfasst im Sinne der Neuromantik, sondern auch Komödien, Dramen und Essays, „auch Operntexte für Richard Strauss – den ‚Rosenkavalier‘, ‚Elektra‘, ‚Die Frau ohne Schatten‘ und andere, die alle Weltberühmtheit erlangten – aber nie wieder solche Gedichte“, wie die Vortragende aufs äußerste betonte.³⁸⁸ Hugo von Hoffmannsthal starb einen tragischen Tod und Mimi Grossberg schloss den Vortragsteil zu ihm mit den Worten:

Sein Tod war besonders tragisch: Ein Herzanfall, verursacht durch Aufregung über den Selbstmord seines Sohnes, raffte den 55-jährigen während der Beerdigung seines Kindes dahin.³⁸⁹

Danach las sie die 3. Terzine, entstanden 1894, deren erste Zeilen „Wir sind aus solchem Zeug, wie das zu Träumen, [...]“ an Shakespeares Theaterstück *The Tempest* angelehnt sind³⁹⁰, sowie das Gedicht *Vorfrühling*, ein Beispiel der Neuromantik.

Richard Beer-Hoffmann war der dritte Schriftsteller und Dichter, dem sich Mimi Grossberg an diesem Nachmittag annahm. Besonders hervor hob Mimi Grossberg die Gedichte *Schlaflied an Mirjam* und *Maachas Lied*, „die repräsentativ in fast alle Anthologien aufgenommen“ wurden.³⁹¹

Ergreifend, weil das Grundthema allen Schnitzler’schen Schaffens, die Ohnmacht selbst der stärksten Liebe dem Tod und der Einsamkeit gegenüber genialisch erfassen, sind die Strophen, die er an Arthur Schnitzler richtete beim Erscheinen von dessen Drama „Der einsame Weg“.³⁹²

Mimi Grossberg las *Der Einsame Weg ‚An Arthur Schnitzler‘* von Richard Beer-Hoffmann, welches die Vortragende selbst zu tiefst berührte, da auch sie, wie bereits in

³⁸⁶ Vgl. Neuromantik. In: aeiou. Österreich Lexikon. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.n/n537414.htm>, 22.02.2011.

³⁸⁷ Ebd.

³⁸⁸ Grossberg: Dichter, die wir lieben, S. 2.

³⁸⁹ Ebd., S. 2.

³⁹⁰ Vgl. Gedichte in Terzinen. http://de.wikipedia.org/wiki/Gedichte_in_Terzinen, 22.02.2011.

³⁹¹ Grossberg: Dichter, die wir lieben, S. 3.

³⁹² Ebd.

ihrem Vortrag zu Arthur Schnitzlers Leben 1962 verdeutlicht worden war, eine große Bewunderin dessen Werke war.

Der in 1875 in Prag geborener Rainer Maria Rilke wurde als nächstes genannt. Ein Vortrag von *Das Karussell* und *Der Panther* verdeutlichten sein Können. *Solange noch der Tatrwind leicht*, ein „kleines grosses Gedicht von FRANZ WERFEL“³⁹³ schloss den 20 minütigen Vortrag zu „Dichter[n], die wir lieben“.

5.2.1.4. Vortrag zu Joseph Roth

Um einen ebenfalls sehr bekannten und beliebten Autor sollte es in Mimi Grossbergs nächsten Vortrag gehen. In einem Vortrag zu Joseph Roth konnte die Literaturbegeisterte erneut durch ihr Vortragstalent überzeugen und die Herzen des Publikums und der Presse für sich gewinnen.

Österreich hat nur Friedhöfe und eine Kapuzinergruft und kein Pantheon. Es ist recht so. Unterm Rasen liegen sie alle: Beethoven, Bruckner, Stifter, Raimund, Nestroy, Grillparzer – Österreichisches repräsentieren heisst: Zu Lebzeiten missverstanden und misshandelt, nach dem Tode verkannt und durch Gedenkfeiern gelegentlich zur Vergessenheit emporgehoben zu werden.³⁹⁴

Diese Sätze stammen von Joseph Roth aus einer Rede zu Friedrich Grillparzer. Mimi Grossberg sollte ebenfalls diese Worte dazu nutzen um in einem Vortrag zu Joseph Roths Leben, Schicksal und Werk am 25. Todestag im Austrian Institute seiner zu Gedenken und nun ihn und sein Können durch eine Gedenkfeier hervorzuheben. Sein 70. Geburtstag wäre ebenfalls im September gewesen und daher war es besonders wichtig, dass in diesem Jahr der zweifachen Jubiläen an diesen großartigen Autor gedacht wurde, wie Mimi Grossberg ebenfalls anmerkte. Der Vortrag stand somit für eine Danksagung von ihr an einen der „grössten österreichischen Prosaautor[en] der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts“.³⁹⁵ In seinen Werken hatte Joseph Roth „den Verfall und Zerfall dieses Nationalitätenstaates geschildert [...], ohne dass sein Schaffensgebiet damit umgrenzt wäre.“, leitete Mimi

³⁹³ Ebd., S. 5.

³⁹⁴ Grossberg, Mimi: Joseph Roth. Vortrag oft gehalten. Gedruckt, S. 1. In: Grossberg, Mimi: Vorträge. „Joseph Roth. Sein Schicksal und sein Werk“. Austrian Institute: 1.6.1.5./N1-EB.17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

³⁹⁵ Grossberg: Joseph Roth, S. 1.

Grossberg ihren Vortrag ein³⁹⁶ Joseph Roths Arbeit war geprägt von Bücherverbrennungen, aber auch von einer Wiederentdeckung und Renaissance seiner Werke. 1933 waren seine gesamten Werke in Holland und zuvor auch in Berlin dem Feuer zu Opfer gefallen und waren nur mehr in Privatbesitzen auffindbar. Vereinzelt konnte man sie in den Läden jedoch aus zweiter Hand erwerben. Doch in Europa entflammte keine Bücherverbrennung, sondern eine „Joseph Roth Renaissance“ und in Zeitschriften wurden zahlreiche Beiträge zu ihm veröffentlicht. Der Auslöser dafür war sein 20. Todestag „und die 1956 von Kiepenheuer und Witsch herausgebrachte und von Hermann Kesten betreute und mit einer Biographie versehene dreibändige Ausgabe seiner gesammelten Werke“.³⁹⁷ Diese Bände waren jedoch ebenfalls rasch vergriffen. Der Name Joseph Roth war dann zwar vielen bekannt, seine Werken jedoch weniger. Unter den bekanntesten Romanen, auch heute noch, befinden sich der *Radetzkymarsch* und *Hiob*.³⁹⁸ Diese wurden auch ins Englische, Französische, Slawische und Hebräische übersetzt und sind sogar als Taschenbuch lieferbar. *Hiob* wurde sogar in Blindenschrift veröffentlicht. Um das Leben des Joseph Roths zu verdeutlichen begann Mimi Grossberg, wie auch schon in anderen Vorträgen, mit dem Vortrag eines Briefes von Joseph Roth an seinen Verleger Gustav Kiepenheuer. In diesem Brief beschreibt Joseph Roth ein Gefühl, das auch Mimi Grossberg nur zu gut kannte: das Gefühl der Heimatlosigkeit. Der Brief war lange und schilderte die ersten Lebensjahre des jungen Joseph Roths und dessen Vater, „ein merkwürdiger Mensch“, der seine Mutter verlassen hatte nachdem er ihn gezeugt hatte.³⁹⁹ Nach der Lesung eines kurzen Auszuges aus dem Brief widmete sich die Autorin dem Werdegang Joseph Roths, dessen Germanistik Studium in Lemberg und Wien, seiner Freundschaft zu Joseph Wittlin und seiner Cousine Paula Gruebel, dessen Beziehungen sie ebenfalls durch Briefe von ihm an sie vergegenwärtigt.⁴⁰⁰ Nach dem Krieg war Josef Roth Berichterstatter bei der Ostfront und nach der Entlassung aus russischer Gefangenschaft kehrte er nach Wien zurück. Er arbeitete als Journalist und heiratete eine der Töchter des Ehepaares Reichler. Mimi Grossberg meinte dazu:

³⁹⁶ Ebd.

³⁹⁷ Ebd.

³⁹⁸ Vgl. Ebd.

³⁹⁹ Ebd., S. 2.

⁴⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 3.

Es blieb seine einzige Ehe und sie endete nicht gut. Roth, dieser Erzbohemien, war vermutlich nicht zum Ehegatten geeignet. Die ohnedies zarte Frau erlitt Nervenzusammenbrüche, sie verbrachte den Rest ihres Lebens auf dem Wiener „Steinbof“ und wurde 1942 mit den anderen Insassen dieser Anstalt „liquidiert“. Dies widerspricht einer anderen Version, die besagt, dass Roth, der 1939 starb, sie überlebt hat. Doch stammt die tragischere Mitteilung von den Eltern der Unglücklichen und klingt daher leider glaubwürdiger.⁴⁰¹

1921 arbeitete er in Berlin bei verschiedenen Zeitungsblättern, zog jedoch nach einiger Zeit nach Frankfurt und begann bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* zu arbeiten, „in deren Auftrag [er] ganz Europa bereist[e]“. ⁴⁰² In der Zeitung erschienen Essays von Joseph Roth, die auch später als Buchform herausgebracht worden waren. Außerdem verfasste er Feuilletonromane in den Zeitungen, die später zu Novellen und Romanen ausgeweitet und gedruckt wurden. Mimi Grossberg beschrieb *Die Rebellion*, seine erste Novelle und *Die Juden auf Wanderschaft*, die 1927 „bei DIE SCHMIEDE“ als „schmales Bändchen“ herausgegeben wurde. ⁴⁰³ Sie behandelte *Credo*, ein Roman der als eine Vorstufe zu *Hiob* angesehen wird, und nannte außerdem die Tragödie *Die Flucht ohne Ende, Rechts und Links, Tarabas* und den bekannten Roman *Radetzky marsch*. ⁴⁰⁴ Mit Gespür und Gefühl vermittelte Mimi Grossberg die Individualität und die Größe Joseph Roths und schilderte dessen Zauber mit solch pathetischen Worten, dass dem Leser auch heute noch beim Lesen des Vortragsmanuskripts dabei dessen Wirkung nicht verloren geht.

In Deutschland und Österreich gebar die Zeit nach dem ersten Weltkrieg eine Unmenge politischer und literarischer Ismen und Richtungen, selten jedoch brachte eine so kurze Zeitspanne, wie die zwischen den beiden Weltkriegen – genauer gesagt, das dritte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, eine solche Überfülle von bedeutenden dichterischen Werken und Gestalten hervor. Noch lebten Schnitzler, Hofmannsthal, Beer-Hofmann, Stefan Zweig, Gerhard Hauptmann, die Brüder Mann, Hermann Hesse, Karl Kraus, Wildgans, Werfel, Herman Bahr – was für Namen! Eine Produktion von ungeheurem Ausmass und höchstem Niveau warb um den Leser. ⁴⁰⁵

Nach diesem besonderem Lob und der Würdigung der großen Dichter und Schriftsteller im Allgemeinen ging Mimi Grossberg dann auf Joseph Roth im Besonderen näher ein.

⁴⁰¹ Ebd., S. 4.

⁴⁰² Ebd., S. 5.

⁴⁰³ Ebd.

⁴⁰⁴ Vgl. Ebd.

⁴⁰⁵ Ebd., S. 6

Trotzdem er keiner Richtung oder Gruppe angehörte, also Einzelgänger blieb, errang sich Joseph Roth in Deutschland in wenigen Jahren einen bedeutenden Namen. Seine Wirkung entstammt seiner ungewöhnlichen Individualität, seiner Geisteskraft, seine ergreifendem Verständnis für die leidende Kreatur und, nicht zuletzt, seinem Sinn für Komik und feinste Ironie. [...] Wie ein Zauberer trifft er es, uns vor der ersten bis zur letzten Zeile im Bann seiner Welt und seiner Menschen zu halten.⁴⁰⁶

Seine Werke sind, nicht nur für Mimi Grossberg, „unersetzliche Kulturdokumente“⁴⁰⁷ und nicht alle seine Werke konnte sie an einem Vortragsabend beschreiben, Passagen daraus rezitieren und dem Publikum näher bringen. 1939 starb Joseph Roth und bei seiner Trauerfeier hielt Stefan Zweig die Trauenden dazu an nicht aufzugeben, bestanden sie doch „zum Großteil aus den Intellektuellen der Emigration“. Aus diesem Grund sollten sie, auch wenn die Literatur „noch nicht frei ist“ und sie nicht „abermals als eine schöpferische Einheit dem Geiste“ dienend auftreten können, „nicht mutlos werden, wenn [die] Reihen sich lichten, denn [sie] stehen mitten im Kriege und an seinem gefährdetsten Posten.“⁴⁰⁸ Und so meint Stefan Zweig:

Ein Blick gerade nur hinüber, wenn einer der Unseren fällt, - ein Blick der Dankbarkeit, der Trauer und des treuen Gedenkens, und dann wieder zurück an die einzige Schanze, die uns schützt: an unser Werk, an unsere Aufgabe, um sie so aufrecht und mannhaft zu erfüllen bis an das bittere Ende [...].⁴⁰⁹

Die Emigranten nahmen sich das zu Herzen und so fasste Mimi Grossberg die heutige Lage zusammen:

Sie haben sie gehalten, diese Schanze, die Dichter der Emigration, selbst dann, als auch Stefan Zweig aus den Reihen fiel, und heute haben wir wieder deutsche Verlage von Format, die die im Exil geschaffenen Werke der grossen Dichter und Schriftsteller der Emigration – und alles, was einst der Bücherverbrennung zum Opfer fiel, soweit es Lebenswert besitzt – in Glanzausgaben und in zehntausenden von Taschenbüchern eine nach Literatur dürstenden Publikum zugänglich machen.

Und so machte auch Mimi Grossberg das Leben des Joseph Roth für die Menschen zugänglich und nahm sich schlussendlich auch Stefan Zweigs Aufruf zu Herzen, nicht

⁴⁰⁶ Ebd.

⁴⁰⁷ Ebd.

⁴⁰⁸ Ebd., S. 15.

⁴⁰⁹ Ebd.

aufzugeben und den Blick auf diejenigen zu lenken, die Großes geleistet hatten und somit in Gedenken bleiben sollten.

Der Vortrag zu Joseph Roth war sowohl beim Publikum, als auch in der Presse gut aufgenommen worden und bekam unter anderem im *Aufbau* in dem Artikel Gedenkabend von Joseph Roth am 24. November 1964 eine positive Bewertung.⁴¹⁰ Die Vortragstätigkeit Mimi Grossbergs war jedoch nach diesen Gedenkabenden noch lange nicht beendet. Sie sprach weiterhin über österreichisch-jüdische Autoren und gab unter anderem auch einen Vortrag zu Peter Altenberg und das zeitgenössische Wien im New Yorker Literarischen Verein.⁴¹¹ Die Kritiken zu diesem Abend waren ebenfalls gut und so schrieb der *Aufbau* am 12. April 1964:

Mit ihren erstaunlichen von Liebe durchdrungenem Wissen, mit dem sich ihre Vorträge stufen und steigern, sprach Mimi Grossberg [...]. Alle waren sie da, geschart um den „Peter“. [...] Mit spontanem Beifall danke eine Zuhörerschaft dieser Darbietung, zu der sich auch, [...], Dr. Wilhelm Schlag, Kulturreferent am Austrian Institute, Direktor Hampe, vom Austrian Information Service und Dr. Berstein, Referent am „Polish Institute of Arts and Sciences in America“ eingefunden hatten.⁴¹²

Nach dieser positiven Rezension war Mimi Grossberg glücklich. Zwei Wochen nach dieser Vortragsbesprechung hatte Mimi Grossberg jedoch noch mehr Grund glücklich zu sein, da sie am 30. April 1964 ein Gespräch mit einer guten Bekannten hatte, die ihr ebenfalls ihre Glückwünsche zu diesem Vortrag aussprach. Mimi Grossberg notierte dazu in ihren biographischen Notizen:

Um mich an einen Tag zu erinnern, an dem mit gute Dinge geschehen sind: Es ist Abend und ich will mir den Tag loben! Meistens, in der Früh rief ich Frau Zernatto an, sie sagte: 'Es ist alles so im Brief geblieben, wie es war, nur eine bisschen umphrasiert und wir haben Sie noch viel mehr gelobt!' Als ich antwortete, 'das ist goldig!' sagte sie: 'Das ist gar nicht goldig, das ist nur recht, wir haben doch von allen Seiten so viel Lob zu hören bekommen!'⁴¹³

⁴¹⁰ B.A.: Gedenkabend für Joseph Roth. In: *Aufbau*, November 1964. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴¹¹ Vgl. Grossberg, Mimi: Peter Altenberg und das zeitgenössische Wien. In: Grossberg, Mimi: Vorträge. Peter Altenberg und das zeitgenössische Wien / Peter Altenberg and the turn of the century: 1.6.1.6./ N1-EB.17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

⁴¹² E.G.: Peter Altenberg und Wien. In: *Aufbau*, April 1964. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴¹³ Grossberg, Mimi: 2 Wochen nach meinem Jos . R. Vortrag. In: Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

Das viele Lob war ein guter Ansporn für Mimi Grossberg, weitere Vorträge zu halten. Durch ihren engen Kontakt mit Siegfried Altmann und ihrer Mitarbeit beim Aufbau hatte sie zahlreiche Schriftsteller kennengelernt, die in die Vereinigten Staaten ausgewandert waren. Sie waren Exilschriftsteller ihrer Generation und „viele hatten – wie sie selbst – noch in Wien erste Arbeiten veröffentlicht, fanden aber in der Emigration keine Möglichkeit zu publizieren“, wie auch Christian Klösch, der Bearbeiter von Mimi Grossbergs Nachlass, anmerkte.⁴¹⁴ Aus ihrer Trauer um ihren Freund und Förderer Siegfried Altmann begann sie nach seinem Tod zahlreiche Notizen, sei es zu Biographien und Werken österreichischer Exilautoren, zu sammeln.⁴¹⁵ Ebenfalls dem Aufruf Stefan Zweigs folgend, veranstaltete sie ein paar Jahre später, 1972, für eine weitere literarische Größe, nämlich Stefan Zweig selbst, einen Abend, an dem ihm gedacht werden sollte. 1963 hatte bereits einer dieser Gedenkabende ihm zu Ehren stattgefunden.

5.2.1.5. Vortrag zu Stefan Zweig

Um 30 Jahre nach seinem Tod an Stefan Zweig zu erinnern, rief Mimi Grossberg den Zuhörenden am 16. November 1972 im Austrian Institute in New York in Erinnerung, dass er ein Autor war, der „in 29 Sprachen übersetzt“ worden war und „seine Werke aufzuzählen und zu besprechen“ schon „allein [...] abendfüllend“ wäre.⁴¹⁶ Durch eine Freundschaft und den engen Kontakt mit seiner ersten Frau Friderike Zweig hatte Mimi Grossberg Informationen zu dem Menschen Stefan Zweig erhalten und durch die, „mit Hilfe des Gedächtnisses seiner ersten Frau, Friderike, konzipierte Autobiographie DIE WELT VON GESTERN“, bekam sie ebenfalls die nötigen Details.⁴¹⁷ In seiner Autobiographie hatte Zweig darauf hingewiesen, dass er darin nicht nur über sich selbst spreche bzw. schreibe, sondern es das Schicksal einer ganzen Generation war und er lediglich in diesem Rahmen daran erinnern wollte.⁴¹⁸ Mimi Grossberg sagte dazu:

⁴¹⁴ Klösch: Mimi Grossberg (1905-1997), S. 44.

⁴¹⁵ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

⁴¹⁶ Grossberg, Mimi: Stefan Zweig – 30 Jahre nach seinem Tode. In: Grossberg, Mimi: Vorträge. Stefan Zweig – 30 Jahre nach seinem Tod. Austrian Institute: 1.6.1.11./ N1.EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

⁴¹⁷ Grossberg: Stefan Zweig, S. 1.

⁴¹⁸ Vgl. Ebd.

Er hielt dieses Versprechen beinahe zu gründlich, wir erfahren fast nichts über sein Privatleben, aber das Denkmal, das er seiner Zeit in dieser Zeit setzte, ist ein ausgezeichnetes Denkmal unserer Zeit.⁴¹⁹

In London hatte Stefan Zweig seinen einzigen Roman *Ungeduld des Herzens* verfasst, der mehrmals aufgelegt worden war. Verfilmt wurden unter anderem seine Novelle *Angst* und *Das Haus am Meer* sowie *Brennendes Geheimnis*. Letzterer wurde jedoch kurz darauf verboten, da er „gerade während des Berliner Reichstagsbrandes“ vorgeführt worden war und die Polizei „eine Anspielung auf die Geschehnisse vermutete“, wie Mimi Grossberg in ihrem Vortrag zusammenfasste.⁴²⁰ Weiters erwähnte sie den Film *Ungeduld des Herzens* aus dem Jahr 1964, auf Englisch betitelt mit *Beware of pity* und den Film *Affaire in Monte Carlo*, zu Deutsch *24 Stunden aus dem Leben einer Frau*, der auch mit Ingrid Bergmann im Fernsehen gezeigt worden war. Außerdem besprach sie *Der begrabene Leuchter*, eine Legende mit einem „besonderen ergreifenden Stil“.⁴²¹ Auch das Drama *Jeremias* wurde genannt, das 1939 in New York aufgeführt worden war, sowie *Die Welt von Gestern*, *Castellio gegen Calvin – Ein Gewissen gegen die Gewalt*, in dem Castellio „das Bild des Mannes sei, der er [Stefan Zweig] sein möchte.“, wie Mimi Grossberg aus einem Brief von ihm an Joseph Roth erfahren haben soll.⁴²² Auch Stefan Zweigs Bücher waren 1933 verbrannt worden, obwohl er wie kein anderer Dichter „so reinen Herzens der Idee des Humanismus gedient“ hatte, doch genau dafür waren sie dem Feuer zum Opfer gefallen.⁴²³ Um was es Stefan Zweig in seinen Werken ging, beschrieb Mimi Grossberg mit den Worten:

In seinen Novellen, wie in seinen Essays in den Biographien, wie in seinem einzigen Roman geht es Zweig um die Überwindung des Niedrigen und Gemeinen, des Ungeistigen – um den Sieg von Wahrheit und Klarheit, um Güte und Verständnis, um das Begreiflichmachen der Kämpfe des stets einsam Ringenden gegen das Dämonische, das Schicksal – dem schliesslich auch der Ungewöhnlichste unterliegt, wie er an Hölderlin, Kleist und Nietzsche darlegt, und dem er am Ende selbst in die Schlinge ging.⁴²⁴

⁴¹⁹ Ebd.

⁴²⁰ Ebd.

⁴²¹ Ebd. S. 1a.

⁴²² Ebd. S. 2.

⁴²³ Ebd.

⁴²⁴ Ebd.

Stefan Zweig war ein gefeierter Autor und „die Jugend liebte und verehrte ihn“.⁴²⁵ Über sein Privatleben war wenig bekannt, über seine Werke und literarischen Erfolge umso mehr. Diese Tatsache verdankte er Theodor Herzl, der seine schriftstellerische Begabung erkannt hatte. Mimi Grossberg schilderte Stefan Zweigs Entwicklung als Autor, seinen Gang nach England, den Umzug von London nach Bath, die Trennung von seiner ersten Frau und die Liebe zu seiner zweiten Frau Lotte Altmann. Näheres zu seinem Leben und seinen Freundschaften konnte man auch durch die Veröffentlichung von Joseph Roths Briefwechseln in den Jahren 1911-1939 erfahren, die auch Briefe zwischen ihm und Stefan Zweig aufweisen.⁴²⁶

Stefan Zweig war ein Meister der Freundschaft. Seine Freundschaften überdauerten Kriege, zerbrachen weder an Grenzen noch an Zensurbestimmungen. Zu seinen Freunden gehörten Romain Rolland, Jules Romains, Roger Martin du Gard, Verhaeren und Masereel, Freud und Rathenau, Toscanini und Bruno Walter, Maxim Gorki, Ernst Weiss und Joseph Roth – vor allem Joseph Roth, sein Schmerzenskind, es gelang ihm nicht, gerade ihn, den er so bewunderte und liebte, aus seinem ständigen grossen Elend zu ziehen.⁴²⁷

Durch die Briefe, die die Freunde miteinander austauschten, lernte man Stefan Zweig als Freund und Mensch kennen. Am 23. Februar 1942 fand man ihn und seine Frau Lotte tot in der eigenen Wohnung in Brasilien auf. Sie hatten Selbstmord begangen.

Warum flüchten schöpferische Naturen so häufig aus der Welt? Der Gefühlszustand dieser Menschen, deren Werke nur in Höchststimmung entstehen können, muss Naturgesetzen gemäss, nach solchem Aufschwung wieder abstürzen in Niederungen, die, gelinde gesagt, vollkommener Verzweiflung Tür und Tor öffnen. Ihr Leben besteht aus diesem zyklischen Auf und Ab – und eines Tages gelingt der Aufschwung nicht mehr... Immer häufiger treten diese Depressionen auf, das Leben wird unerträglich und, eines Tages wirft man es fort.⁴²⁸

Zu Stefans Zweig Ehren waren zu seinem 90. Geburtstag mehrere Vorträge in Deutschland veranstaltet worden, in New York war dieser Tag jedoch nicht großartig gefeiert worden. Mimi Grossberg, die 1963 bereits über ihn gesprochen hatte, gab dies zu Denken und aus

⁴²⁵ Ebd.

⁴²⁶ Vgl. Ebd., S. 6.

⁴²⁷ Ebd., S. 8.

⁴²⁸ Ebd., S. 9-10.

diesem Grund wurde 30 Jahre nach seinem Tod erneut sein Leben und seine Werke in Erinnerung gerufen worden. Stefan Zweig war nicht vergessen, seine Werke werden heute nicht nur in Deutschland und Österreich gelesen, sondern auch in den Staaten kennt man ihn. Mit einem Brief von Joseph Roth ließ Mimi Grossberg den Gedenkabend zu Stefan Zweig ausklingen und ließ ihn außerdem weiter als „einen der großen Dichter gelten“.⁴²⁹

Wie bereits 1963 hatte Mimi Grossberg „eine aus dem Herzen kommende und zum Herzen gehende tiefe Studie über das Schaffen und das Schicksal des unvergeßlichen österreichischen Dichters“⁴³⁰ dargebracht und ebenso wie damals ein „konzentriert[es] Bild seines Lebens und Werks mit Meisterschaft und dem Einfühlungsvermögen einer Lyrikerin, die sie in ihrer Hauptbeschäftigung ist, mehr oder weniger bekanntes in prägnanter Eigenart umrissen“.⁴³¹

Stefan Zweig hatte in seinen Werken auch das Schicksal anderer mitverarbeitet und so tat es auch Mimi Grossberg, indem sie weitere Gedenkabende zu Johannes Urzidil, Friderike Zweig und anderen Autoren der österreichischen Gegenwartsliteratur hielt, denn sie war „bis in ihr 90. Lebensjahr [...] unermüdlich als Vortragende tätig.“⁴³² Diese Vortragstätigkeit bestätigte Mimi Grossberg darin, auch ihre gesammelten Notizen zu österreichischen Exilautoren während dieser Zeit sowohl in Vorträgen, Aufsätzen und Texten in verschiedensten Zeitschriften, als auch in selbst herausgebrachten Anthologien zu verarbeiten und zu verewigen.

5.2.2. Die Anthologien – Verarbeitung der Exilerfahrung durch eine Umwandlung in Produktivität

Angetrieben durch ihre persönlichen und menschlichen Verluste hatte Mimi Grossberg begonnen biographische und werkverbundene Notizen zu österreichischen Exilautoren zu erstellen und diese zu sammeln. In ihrer Autobiographie schrieb sie dazu:

⁴²⁹ Ebd., S. 12.

⁴³⁰ Zwei Kulturabende des Austrian Forum. In: Staatszeitung und Herold, Februar 1963. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴³¹ St. K.: Ein Stefan Zweig-Gedenkabend. In: Aufbau, Februar 1963. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴³² Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 63.

[...] I met a wealth of creative personalities, especially poets and writers, and become so interested in their fates that I started to hunt after their biographical data and tried to find out details about their literary work since their emigration.⁴³³

Mimi Grossberg sammelte Namen und Adresse der Autoren und falls sie keinerlei Information zu den jeweiligen Personen durch Nachschlagewerke oder Freunde ausfindig machen konnte, kontaktierte sie diese persönlich per Brief oder Telefon. Ihre Recherchen sollten sich schließlich bezahlt machen.

5.2.2.1. Kleinkunst aus Amerika

Nach längerem Sammeln konnte Mimi Grossberg schließlich 1964 der Öffentlichkeit ihre ersten Ergebnisse daraus präsentieren. Ihre erste selbst zusammengestellte und herausgegebene Anthologie erschien beim Europäischen Verlag in Wien unter dem Titel *Kleinkunst aus Amerika*.⁴³⁴ Darin enthalten waren sowohl Gedichte, Chansons und auch Prosa Werke „von in Amerika lebenden Autoren“, wie es im Untertitel hieß. Die Autoren waren in alphabetischer Reihenfolge nach einander aufgelistet und sowohl mit einer kurzen biographischen Angabe versehen, wie auch mit einer Nennung deren bekanntesten Werken. Aus diesen Werken wurden meist danach ein oder mehrere Gedichte angeführt, die das Können des jeweiligen Autors oder der Autorin vergegenwärtigen sollten. Außerdem wurde in der einführenden biographischen Angabe zusätzlich erwähnt, in welchen weiteren Werken oder Anthologien, Texte zur Person enthalten sind. Unter den behandelten Autoren befanden sind Friedrich Bergammer, Alfred Farau, Norbert Grossberg, Erika Guetermann, Greta Hartwig-Maschinger, Erich Juhn, Margarete Kollisch, Lili Körber und schlussendlich auch Mimi Grossberg selbst.

Das Vorwort zu dieser Anthologie hatte Kurt Hampe verfasst, der Leiter des österreichischen Informationsdienstes. Er behandelte darin Mimi Grossbergs Vorträge und ihre Tätigkeit als Herausgeberin einer Anthologie, durch die sie ihre Heimat auch hier in New York wieder aufleben ließe. Seine Begegnung mit ihr beschrieb er in den ersten Zeilen des Vorworts näher:

⁴³³ Stein: »Reminiscences of Mimi Grossberg«, S. 88.

⁴³⁴ Grossberg, Mimi (Hg.): *Kleinkunst aus Amerika*. Gedichte. Chansons. Prosa. Von in Amerika lebenden Autoren. Wien: Europäischer Verlag 1964.

In den Jahren meiner Tätigkeit in New York hat mich nichts so tief berührt, wie der Klang jener Stimme, die fern der Heimat dennoch ihre Sprache bewahrt habe. Ich möchte diese Begegnung mit dem Empfinden des Wanderers vergleichen, der auf einem fremd und manchmal sehr hart erscheinendem Boden auf einmal Blumen gewahr wird, die es seiner Meinung nach eigentlich doch nur in den heimlichen Gräten geben kann.⁴³⁵

Folgend verband er das Bild von Mimi Grossberg mit dem einer Blumensammlerin, die mit Liebe und Ausdauer einen schönen Strauß aus verschiedensten Blüten zusammen getragen hatte. Für ihn hatte Mimi Grossberg mit dieser Anthologie nicht nur den Autoren aus ihrer Heimat eine Stimme gegeben, sondern auch mit ihrer Zusammenstellung bewiesen, dass diese Autoren es wert waren, genannt zu werden, da sie die Erinnerung an die Heimat wieder lebendig machten. Im Juni 1964 schrieb Kurt Hampe:

Von liebender, sehr verständnisvoller Hand ist hier ein solcher Strauß von Blüten gesammelt worden, die den bittersüßen Duft des Heimwehs und der Erinnerung – aber auch den kräftigen der amerikanischen Gegenwart – ausströmen. Dem Skeptiker, der möglicherweise nur jene Blume gelten läßt, die man bei einem guten Glase Kremser oder Dürnsteiner als willkommene Beigabe genießt, sei gesagt, daß hier ein ganz besonderer Cocktail gemixt wurde!⁴³⁶

Mimi Grossberg selbst führte ebenfalls in einem kleinen Vorwort an, um welche Art von Autoren es sich in dieser Anthologie handelte und in welchem Verhältnis sie zueinander standen. Außerdem verwies sie darauf, dass sie bereits gemeinsam mit diesen Autoren Vorträgen gehalten hatte und welche Texte von ihr und von den anderen für zukünftige Vorträge geeignet wären.

Die meisten Autoren dieser Anthologie sind Österreicher, die infolge der Ereignisse von 1938 nach den Vereinigten Staaten kamen. Es handelt sich keinesfalls um eine literarische „Gruppe“. Wir sind, im Gegenteil, bunt zusammengewürfelt, aber es macht uns allen Spaß, uns wieder einmal über unsere Manuskripte zu unterhalten, uns zu fragen, was davon für den Vortrag geeignet wäre und nachzusehen, ob nicht vielleicht etwas darunter ist, das denen, die drüben leben, unsere neue Heimat ein wenig ins Rampenlicht zu rücken vermöchte. Ein guter Teil solchen Materials hat sich [...] wirklich gefunden. Noch immer zu wenig für das, was mir vorschwebt, denn die Beiträge sind wohl alle „aus Amerika“, aber bei genauerem Hinsehen stammt einiges davon noch – aus Österreich! Es ist jedoch ein so scharmant Österreich, daß ich dachte, es ergäbe eine recht gute Legierung und – so steckte ich

⁴³⁵ Grossberg: Kleinkunst aus Amerika, S. 3.

⁴³⁶ Ebd.

alles gemeinsam zwischen die Buchdeckel und hoffe, es wird hüben und drüben gute Freunde finden.

Nachdem die Anthologie in Wien herausgegeben worden war, gelangte sie nach ein paar Monate ebenfalls nach New York und wurde äußerst positiv angeworben und teils gut teils ein wenig kritischer besprochen. *Der Aufbau* schrieb über die Anthologie am 5. Februar 1965:

Mimi Grossberg, eine in Wien geborene Lyrikerin und Essayistin, von der wir mehrfach im „Aufbau“ Verse veröffentlicht haben, hat den guten Einfall gehabt, einer Anzahl jetzt in Amerika lebender Dichter, vorwiegend der leichten Muse, in einem hübschen Leinenbändchen „Kleinkunst in Amerika“ [...] das Wort zu geben. Viele der Gedichte, Chansons und Prosas verraten Talent und Formsicherheit. Kurt Hampe hat dazu ein freundliches und verständnisvolles Vorwort geschrieben.⁴³⁷

Die Zusammenstellung der Autoren jedoch wurde eher kritisch betrachtet, da nicht jeder der angeführten Autoren anscheinend dem Urteil der Literaturkritiker standhält. In der Anthologie wurden sowohl gute Autoren und deren Werke genannt, also auch eher schlechtere, die in der Zusammenstellung, gleich wie gut gemeint sie auch sein mag, doch eher zwiespältige Meinungen hervorrief.

Die Sammlung selbst, in der sehr reife und künstlerische Arbeit bisweilen neben noch amateurischer, moderner neben traditioneller Form steht, stellt einen geschickt gemischten Cocktail lyrischer Gefühle dar.⁴³⁸

In der *Austrian Information* wurde die Anthologie als erfrischend beschrieben:

The selections, often filled with bitter-sweet recollections of AUSTRIA REMEMBERED, are mixed with a freshness typical of contemporary America.⁴³⁹

Gemeinsam veranstalteten *Der Aufbau* und das Austrian Institute 1965 einen literarischen Abend unter dem Titel *Von Donau und Spree zum Hudsonquai*. Vorgetragen wurden

⁴³⁷ „Kleinkunst aus Amerika“ In: *Aufbau*, Februar 1965. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴³⁸ Ebd.

⁴³⁹ Books. Kleinkunst aus Amerika. In: *Austrian Information*, Februar 1965, S. 7. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

hauptsächlich Gedichte, Chansons und Prosatexte aus Mimi Grossbergs Anthologie *Kleinkunst aus Amerika* und Joyce Greiners *½ Cup*.

Die Autoren, Norbert und Mimi Grossberg, Margarete Kollisch und Lili Körber hätten sich keinen eindringlicheren „Fürsprecher“ ihrer Kunst wünschen können als den Star Lilia Skala [...].⁴⁴⁰

Der Abend wurde als „wohl gelungen“ bezeichnet und Mimi Grossberg selbst sowie ihre Freunde und Kollegen freuten sich über „das begeistert applaudierende Publikum“, wie *Der Aufbau* am 5. Februar 1965 darüber berichtete. Das Suchen nach weiteren Namen, Anschriften und biographischen Details zu österreichischen Exilautoren in New York war jedoch für Mimi Grossberg noch nicht abgeschlossen. Ihre Recherchen gingen weiter.

5.2.2.2. Die österreichische literarische Emigration von 1938 in den Vereinigten Staaten

In 1966 I felt that I had enough material to draw an overall picture of the Austrian literary exile situation in the U.S. [...] After Dr. Altmann's death I asked Dr. Schlag to let me report my findings about the Austrian exile writer's situation in the U.S. He gave me the immediate chance to speak.⁴⁴¹

Das Anliegen an Herrn Dr. Wilhelm Schlag hatte Mimi Grossberg in einem Brief an ihn gerichtet, da sie leider aufgrund einer Erkältung nicht persönlich bei ihm vorsprechen konnte. Sie schrieb am 2. Februar 1966:

Frau Harand hat es übernommen, Sie zu ersuchen, meinen diesjährigen Vortrag, der für den 28. April (Donnerstag) angesetzt ist, auch in Ihr Programm aufzunehmen. Ich weiss nicht, ob sie schon Gelegenheit dazu hatte und wende mich vorsichtshalber selbst an Sie mit dieser Bitte, denn ich sehe, dass Sie Programme zweimonatlich aussenden und möchte nicht gerne zu spät kommen. Der Titel des Vortrags lautet: Geschick und Leistung der österreichischen literarischen Emigration von 1938 in den Vereinigten Staaten. Ich hoffe, dass Ihnen das Thema interessant ist.⁴⁴²

⁴⁴⁰ Kleinkunst – gestern und heute. Kabarett Abend des „Aufbau“ und des „Austrian Institute“. In: *Aufbau*, Februar 1965. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴⁴¹ Stein: »Reminiscences of Mimi Grossberg«, S. 88.

⁴⁴² Grossberg Mimi an Wilhelm Schlag. In: Grossberg, Mimi: Vorträge. *Geschick und Leistung der österr. lit. Emigration von 1938 in den USA*: 1.6.1.7./ N1-EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

Wilhelm Schlag stimmte dem Vorschlag zu und so konnte Mimi Grossberg am 28. April 1966 ihren Vortrag zur österreichischen literarischen Emigration von 1938 halten. In den Einladungen zur Veranstaltung wurde der Inhalt der Veranstaltung grob umrissen:

Mrs. Grossberg, herself a member of the group, will talk about the fate, and the achievements, of Austrian writers and poets who found refuge in the United States after the Hitlerite tide had engulfed their native country.⁴⁴³

Nachdem die Einladung zur Veranstaltung abgesendet worden waren, erhielt Mimi Grossberg eine erfreuliche und für äußerst bedeutende Information:

After the invitation to this lecture had gone out, the phone rang and a woman's voice said: "This is Gertrude Urzidil and we will both come to your lecture." So Johannes Urzidil would be there! I considered him one of the most important authors of the New York group.

Der äußerst bekannte Johannes Urzidil und seine Frau sollten infolgedessen zu ihrem Vortrag kommen und Mimi Grossberg sagte in dem *Oral-History* Interview mit Rose Stein: „I will never forget that night, April 28, 1966!“⁴⁴⁴ Zu dem Vortragsabend waren zahlreiche bekannte Gesichter gekommen, was Mimi Grossberg ehrte und ihr ein unglaubliches Gefühl von Zuversicht und Glück schenkte.

They all came. It was an indescribable feeling to see them sitting there and listening: the Urzidils, Ernst Waldinger, Max Roden, Alfred Farau, Alfred Schick, Friedrich Bergammer, Otto Fürth, Margarethe Kollisch, Lili Körber, Anna Krommer, Peter M. Lindt, Eric Mann, the Maschingers, Hertha Pauli, Walter Sorell, Alfred Tyrner-Turnauer, Irene Harand und Miriam and Naëmah, Richard Beer-Hofmann's daughters.⁴⁴⁵

Der Vortrag Mimi Grossbergs umfasste 23 Seiten und wurde 1970 auf 61 Seiten erweitert und in eine Monographie umgewandelt. Herausgegeben wurde diese vom Europäischen Verlag unter dem Titel *Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten*

⁴⁴³ Austrian Institute. April 1966 Events. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴⁴⁴ Stein: »Reminiscences of Mimi Grossberg«, S. 88.

⁴⁴⁵ Ebd., S. 88-89.

1938.⁴⁴⁶ Sowohl der Vortrag als auch die Monographie behandelte den 24. Februar 1938, an dem der damalige Bundeskanzler Kurt Schuschnigg eine Rede an die Bürger Österreichs gehalten hatte. Er hatte diese Rede „auch an die nicht-arischen“ Bürger gerichtet, denen er „ganz besonderen staatlichen Schutzes ihrer Rechte und ihres Lebens versicherte“.⁴⁴⁷ Diesem Schutz sollte nicht jeder Bürger trauen. Mimi Grossberg erwähnte als Beispiel Stefan Zweig, der sein „geliebtes Österreich lieber ein paar Jahre zu früh als einen Tag zu spät verließ.“⁴⁴⁸ Sie nannte den Einmarsch der deutschen Truppen und die Abdankung des Bundeskanzlers „zwischen zwei SA-Männern stehend“.⁴⁴⁹ Außerdem beschrieb sie die Flucht der zahlreichen Dichter und Intellektuellen aus Österreich in die verschiedensten Regionen der Erde und erwähnte ebenfalls, dass keiner das Land verlassen wollte und viele auch von deren Freunden und Bekannten sie „geradezu »bearbeiten« mussten“, damit sie ins Exil gingen.⁴⁵⁰ Weiters behandelte sie die aufkommende Sehnsucht der Exulanten nach Österreich, das Austrian Institute, das den Heimatlosen wieder ein Stück ihrer Heimat zurückgab. „Das Heimweh schreibt die schönsten Gedichte“, schrieb sie und beschrieb in Gedichten von Max Roden das Abschiedsmotiv, und „die Todesahnung“, die „seine ganze Dichtung“ durchzog.⁴⁵¹ Ein weiteres Thema, mit dem sich Mimi Grossberg sowohl im Vortrag als auch in der Monographie befasste, war der Verlust der Sprache und die Neuorientierung im „Fremdsprachenland“.⁴⁵² Welchen genauen Rahmen ihre Arbeit zur österreichischen literarischen Emigration umfasst beschrieb sie ebenfalls und grenzte dabei die Gruppe der Autoren näher ein, die sie darin erwähnte.

Ich berichte im Rahmen dieser Arbeit vornehmlich über Werke der seit 1938 in den Vereinigten Staaten lebenden österreichischen Autoren, die in deutscher Sprache verfaßt wurden. Diese Autoren bilden die stärkste aus Österreich ausgewanderte literarische Gruppe und befanden sich, was das Sprachenproblem betrifft, nicht in der schlechtesten Lage. Ein sehr wesentlicher Teil ihrer Leserschaft kam auch in die USA und machte sich in den großen Städten ansässig. Überdies bestanden bereits

⁴⁴⁶ Grossberg, Mimi: Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938. Wien [u.a.]: Europäischer Verlag 1970.

⁴⁴⁷ Grossberg, Mimi: Vortrag. Die Österreichische literarische Emigration von 1938 in den Vereinigten Staaten, S. 1. In: Grossberg, Mimi: Vorträge. Geschick und Leistung der österr. lit. Emigration von 1938 in den USA: 1.6.1.7./ N1-EB-17, Werke, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

⁴⁴⁸ Ebd.

⁴⁴⁹ Ebd.

⁴⁵⁰ Grossberg, Mimi: Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938, S. 11.

⁴⁵¹ Ebd., S. 14.

⁴⁵² Ebd., S. 17.

deutsche Sprachzentren – ich kann leider nicht über alle berichten -, denn viele reichsdeutsche Emigranten hatten sich ab 1933 in Amerika niedergelassen.⁴⁵³

In New York war es zu dieser Zeit schwierig gewesen deutsche Bücher zu veröffentlichen. Die Werke wurden während dieser Zeit ins Englische übersetzt und nach dem Krieg dann wieder in der Originalsprache gedruckt.⁴⁵⁴ Mimi Grossberg merkte dazu an, das es „bedauerlich“ war, „das in diesen Ausgaben nicht vermerkt wird, wann und wo sie zum ersten

Mal gedruckt wurden.“ Falls man diese Angaben jedoch benötigen sollte, kann man diese „manchmal nur vom Autor persönlich erfahren...“.⁴⁵⁵ Weiters erwähnte Mimi Grossberg den Aurora Verlag, der von 1944-1947 deutsche Bücher in New York herausbrachte, „allerdings auf kommerzieller Basis“.⁴⁵⁶ Sie nannte Friedrich Torbergs *Mein ist die Rache*, und Franz Werfels *Die wahre Geschichte vom wiederhergestellten Kreuz*, die in einem Privatdruck von Ernst Gottlieb und Felix Guggenheim veröffentlicht worden waren. Außerdem nannte sie die *American-European Friendship Association*, die von Friderike Zweig gegründet worden war. Friderike Zweigs „hervorragenden Mittlerdienste“ wurden genannt, sowie Herr Professor Harry Zohn, der der Vizepräsident der Stefan-Zweig-Gesellschaft gewesen war und danach zum „Direktor der neuen Goethe Society in New England ernannt“ worden war. Harry Zohn wird von Mimi Grossberg ebenfalls als „Mittler“ bezeichnet, da er Tagebücher von Theodor Herzl ins Englische übertragen hatte sowie einen Teil von Sigmund Freuds Werken.⁴⁵⁷ Weiters behandelte sie Heinz Politzer, der Gedichtbände beim Bergland Verlag herausgebracht und der sich intensiv „dem Studium Franz Kafkas Werk“ hingegeben hatte.⁴⁵⁸ In New York hatte er, so wie Mimi Grossberg, über Schnitzler referiert und war auch als Übersetzer tätig. Der Tod Manfred Georges, der die „aus der deutsch-amerikanischen Atmosphäre nicht mehr wegzudenkende“ Zeitschrift *Der Aufbau* herausgebracht hatte, lag Mimi Grossberg bei ihrem Vortrag und ihrer Monographie sehr am Herzen.⁴⁵⁹ Das Heimweh nach Österreich als Thema in Romanen von Schriftstellern wie Raoul Auernheimer, Ernst Lothar und

⁴⁵³ Ebd.

⁴⁵⁴ Vgl. Ebd., S. 17-18.

⁴⁵⁵ Ebd., S. 18.

⁴⁵⁶ Ebd.

⁴⁵⁷ Ebd., S. 19.

⁴⁵⁸ Ebd., S. 19.

⁴⁵⁹ Ebd., S. 20.

Hertha Pauli war ebenfalls Thema in diesem Buch und in ihrem Vortrag. Der Ort Wien und der Wiener in New York an sich spielte ebenfalls in Romanen, Essays, in Prosastücken und in Gedichten eine tragende Rolle. Alfred Farau, Walter Sorell, Peter M. Lindt, Lili Körber, Margarete Kollisch, Helene Adolf, dem Lyriker und Schriftsteller Dr. Otto Furth, Greta Hartwig-Maschinger, Erich Juhn, Mimi Grossbergs Ehemann Norbert Grossberg, dem 1960 verstorbenen Dr. Robert Weil, auch als Homunukuls oder Gustav Holm bekannt, sowie die Dichterin Anna Krommer und Gina Kaus, „die bekannte Erzählerin und Dramatikerin darf nicht fehlen“ sowie Mimi Grossberg selbst, wenn es darum ging diejenigen zu nennen, die auswanderten, nach New York gingen und schließlich im neuen Land in ihren Werken ihre Heimat wieder aufleben zu ließen.⁴⁶⁰

In diesem Zusammenhang sei ein Wort über das seit mehr als zehn Jahren bestehende *New Yorker Leo-Baeck-Institut* gesagt. Es besitzt eine bemerkenswerte Bibliothek, sammelt alles, das von und über, für und gegen Juden, jüdisches Wesen und Leben jemals von Juden und Nichtjuden in deutscher Sprache geschrieben wurde. Es unterhält auch Archive mit Manuskripten, Dokumenten, Briefen und Nachlässen einzelner Autoren. So liegen dort die Briefe Joseph Roths in Verwahrung [...]⁴⁶¹

Mimi Grossberg hob weiters die New York Public Library hervor, der sie ihren Dank aussprach. Ein Dank und ein Gedenken galt auch denjenigen Autoren, die im amerikanischen Exil starben. Darunter war unter anderem Albert Ehrenstein, Franz Blei und der gebürtige Prager Hans Natonek, von dem vereinzelt Gedichte im Aufbau veröffentlicht worden waren.⁴⁶² Die europäische Katastrophe in der Dichtung und im Roman von Josef Luitpold, Hermann Broch, Ernst Waldinger, Friedrich Bergammer, der bereits für *Kleinkunst aus Amerika* das Gedicht *Altes Porzellan* zur Veröffentlichung freigab, besprach Mimi Grossberg anhand deren Biographien. Auch Friedrich Torberg, der „zeitlebens in diese Stadt [Wien] verliebt [...], ohne daß das Erlebnis Amerika sein Schaffen beeinflußt hätte“ widmete der Sehnsucht nach der verlorenen Heimat und dem Schicksal der Juden in Gedichten und Prosawerken ein paar Zeilen.⁴⁶³ Das Schicksal von Franz Carl Weiskopf beschäftigte Mimi Grossberg genauso wie das von Hans Habes und

⁴⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 25-31.

⁴⁶¹ Ebd., S. 30.

⁴⁶² Ebd., S.33-35.

⁴⁶³

Soma Morgenstern, „ein Freund und Landsmann von Joseph Roth“.⁴⁶⁴ Isaac Schreyer, Rose Scherzer-Ausländer, Alfred Polgar und Alfred Gong beschäftigen sich mit der österreichischen Vergangenheit und der amerikanischen Gegenwart. Otto Zoff, ein Prager Dichter, gelang es die Bühnen zu erobern und schaffte es, dass seine Stücke „noch zu Lebzeiten [...] an vielen großen Bühnen aufgeführt worden“ waren.⁴⁶⁵ Berthold Viertel, dessen „Gedichte in der Fackel [ge]druckt“ worden waren, war Dramaturg am Berliner Theater Rheinhardtts, übersetzte Tennessee Williams und für beide Autoren, Zoff und Viertel, war die Erinnerung an Wien, trotz ihrer Exilerfahrung, nie in Vergessenheit geraten.⁴⁶⁶ Gertrude Urzidil, „Verfasserin gedankentiefer Verse, die in Zeitschriften und Anthologien erschienen sind“, war eine Frau, die Mimi Grossberg bewunderte, die sie mit Ehrfurcht nannte und die auch später ihre Freundin werden sollte. Auch Johannes Urzidil wurde erwähnt, der *Die Memnonssäulen* beim Bergland Verlag in Wien herausgebracht hatte. Nach ihrem Vortrag über *Geschick und Leistung der österreichischen literarischen Emigration von 1938 in den Vereinigten Staaten* hatte Johannes Urzidil Mimi Grossberg in ihre Ausgabe seines Werkes eine Widmung geschrieben. Mimi Grossberg rezitierte diese Widmung bei dem Interview mit Rose Stein:

After the lecture there was a fine reception upstairs and Johannes Urzidil wrote on my copy of his book, *Die Memnonssäule*: „For Mimi Grossberg, a lovable and accomplished herald of poetical works, herself creative and illuminating the creativity of others, thankful and within the request to always remember me, Johannes Urzidil, April 28th 1966, in New York“ (my translation from the German)⁴⁶⁷

Diese Widmung war für Mimi Grossberg “the greatest reward I received”. Auch die “Sehnsucht nach der verlorenen Heimat” wurde zum Thema des Vortrags, der Monographie und der darin beschriebenen “Emigrationsliteratur”.⁴⁶⁸ Stefan Zweig, Alma Maria Mahler und Richard Beer-Hoffmann, dessen Nachlass heute im Leo Baeck Archiv aufbewahrt wird, beschrieben diese „Sehnsucht nach »der Welt von Gestern« und Mimi Grossberg hatte sowohl bei ihrem Vortrag als auch in ihrer Monographie versucht diese aufleben zu lassen und bekannte am Ende ihrer Monographie:

⁴⁶⁴ Ebd., S. 47.

⁴⁶⁵ Ebd., S. 53.

⁴⁶⁶ Ebd., S. 54.

⁴⁶⁷ Stein: »Reminiscences of Mimi Grossberg«, S. 89.

⁴⁶⁸ Grossberg, Mimi: *Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938*, S. 61.

Wenn es mir gelungen ist, einen kleinen Begriff von der gewaltigen Leistung dieser Dichter und Schriftsteller zu vermitteln und manches Halbvergessene wieder lebendig zu machen, halte ich meinen Versuch für gerechtfertigt.⁴⁶⁹

Der Versuch war mehr als nur gerechtfertigt, er war bahnbrechend und sollte auch für andere Literaturforscher von Wichtigkeit sein. Will Schaber kritisierte zum Beispiel an Matthias Wegners *Exil und Literatur. Deutsche Schriftsteller im Ausland 1933-1945*⁴⁷⁰, dass dieser die Arbeit Mimi Grossbergs nicht als Material für sein Werk verwendet hatte:

Es ist bedauerlich, dass Wegner die Arbeit Mimi Grossbergs über die österreichischen Autoren nicht als Material zur Verfügung stand [...]. Hier spiegelt sich eine ungeheure Vielfalt an Reaktionen auf das Emigrationserlebnis.⁴⁷¹

Nach ihrem Vortrag 1968 wurden 200 Kopien ihres Vortrags herausgegeben. Dr. Gottfried Heindl lud Mimi Grossberg daraufhin ein, gemeinsam mit ihm eine Ausstellung zu planen, die sich ebenfalls mit dem Geschick und den Leistungen der österreichischen Exulanten befassen sollte. Die Ausstellung wurde 1968 in New York im Austrian Cultural Forum veranstaltet, 1970 kam die Ausstellung zusätzlich nach Wien, wo sie im Amerika-Haus ausgestellt wurde.⁴⁷² Als Unterstützung zur Ausstellung gab Mimi Grossberg gemeinsam mit Prof. Dr. Viktor Suchy einen Katalog mit dem Titel *österreichische autoren in amerika* heraus.⁴⁷³ Die Ausstellung fand zu Ehren derer statt, die „Österreich unter Zwang oder freiwillig verlassen haben, um nicht Diener oder Propagandisten eines der brutalsten Regime zu werden, das die Menschheit je kannte.“⁴⁷⁴ Außerdem dankten Irene Harand und Dr. Gottfried Heindl im Vorwort dieses Katalogs auch den Vereinigten Staaten und deren Bevölkerung, „die es den österreichischen Schriftstellern ermöglichten, in ihrem Lande zu schaffen, als deren eigene Heimat im ärgsten Dunkel lag.“⁴⁷⁵ Die Frage nach der Identität

⁴⁶⁹ Ebd., S. 63.

⁴⁷⁰ Wegner, Matthias: *Exil und Literatur. Deutsche Schriftsteller im Ausland 1933-1945*. 2. Auflage, Frankfurt/Main (u.a.): Athenäum-Verlag 1968.

⁴⁷¹ Schaber, Will: *Exil als Schicksal*. In: *Aufbau*, August 1968. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴⁷² Vgl. Wallas: *Exilerfahrung Mimi Grossberg*, S. 64.

⁴⁷³ Grossberg, Mimi / Suchy, Viktor (Hg.): *österreichische autoren in amerika*. *Geschick und Leistung der österreichischen literarischen Emigration ab 1938 in den Vereinigten Staaten*. Eine Ausstellung veranstaltet vom Amerika-Haus, in Zusammenarbeit mit der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. Wien, 1970.

⁴⁷⁴ Grossberg: *Österreichische Autoren in Amerika*, S. 1.

⁴⁷⁵ Ebd.

der Österreicher, eines Schriftstellers und eines Einwanderers war bei der Zusammenstellung des Katalogs von besonderer Bedeutung gewesen und „Wer ist ein Österreicher? Wer ist ein Schriftsteller? Wer ist ein Einwanderer?“, waren Fragen, die Irene Harand und Dr. Gottfried Heindl in dessen Vorwort stellten und die sie versuchten auch sogleich zu beantworten. Sie definierten einen Österreicher als jemanden, der in der österreichisch-ungarischen Monarchie vor 1918 geboren wurde und legte außerdem fest, dass die genannten Schriftsteller in der Ausstellung und im Katalog alle eine „wesentliche Beziehung zu Österreich nach 1918 hatten“.⁴⁷⁶ Beschrieben und aufgenommen wurden außerdem nur Schriftsteller, jedoch keine Historiker oder Literaturwissenschaftler, auch wenn diese ebenfalls „große Verdienste erworben haben“.⁴⁷⁷ Es fanden sich in der Ausstellung außerdem Autoren, die während der Zeit der Ausstellung in Amerika lebten, jedoch ihre Exiljahre nicht in den Vereinigten Staaten verbracht hatten, oder auch zur Zeit der Flucht zu jung waren, um schon als Schriftsteller tätig zu sein.⁴⁷⁸ Um die Recherchen zu den Autoren erneut zu rechtfertigen, wurde im Vorwort außerdem darauf hingewiesen, dass die Herausgeber versucht hatten die bereits genannten selbst gestellten Fragen mit bestem Wissen und Gewissen zu beantworten und die ausgewählten Exulanten mit biographischen Angaben so gut wie möglich darzustellen und die Besonderheit jedes Einzelnen zu verdeutlichen:

Wir haben versucht, die vorstehend erwähnten Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten, und dennoch ist es unvermeidlich, daß dieser oder jener Name, den mancher gerne gesehen hätte, in der Ausstellung fehlt. Vor allem aber wissen wir, daß viele Persönlichkeiten fehlen, von denen trotz intensivstem Suchen keine hinreichenden biographischen und bibliographischen Angaben gefunden werden konnten.

Am Ende des Vorworts wurde weiters darauf hingewiesen, dass die Recherchen zu den Leistungen der österreichischen Exulanten und deren Leben bei weitem nicht beendet waren, „sondern im Gegenteil Auftakt und Ansporn zu weiterer intensiver Erfassung und Erforschung der österreichischen Literatur in der amerikanischen Emigration“ bildeten.⁴⁷⁹ Die Ausstellung in New York war ein großer Erfolg, was die Veranstalter und die

⁴⁷⁶ Ebd.

⁴⁷⁷ Ebd.

⁴⁷⁸ Vgl. Ebd.

⁴⁷⁹ Ebd.

Herausgeber des Katalogs dazu ansprach die nächste Ausstellung zu diesem Thema noch umfangreich zu gestalten. Möglich war dieses Vorhaben schlussendlich Dank der Ausstellung in New York und der zahlreichen Helfer, die auf das Projekt aufmerksam wurden und mit Hinweisen dazu verhalfen, weitere Personen, deren Werke und Schicksale in der Ausstellung in Wien darzustellen. Diesen Helfern galt der Dank, sowie auch Mimi Grossberg, „die in monatelanger, unermüdlicher und selbstloser Arbeit das gesamte Material der Ausstellung beschafft, geordnet und die biographischen und bibliographischen Angaben verfaßt hat. Ohne ihre Tätigkeit hätte diese Ausstellung nie stattfinden können“.⁴⁸⁰ Nach diesem Vorwort wurde, mit Genehmigung des Europäischen Verlages, ein Auszug aus Mimi Grossbergs Studie *Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten* angeführt, die den Titel *Heimat und Vergangenheit* trug. Danach folgte ein Abkürzungsverzeichnis und Mimi Grossbergs gesammelten Bio- und Bibliographische Notizen. Mimi Grossbergs Dank galt dabei Irene Harand, Steffi Kiesler, Siegfried Altmann und Frederick E. Tylor.⁴⁸¹ Armin A. Wallas betonte in seinem Aufsatz zu Mimi Grossberg, dass sie mit dieser Ausstellung und dem zugehörigen Katalog „einen grundlegenden Beitrag zur Erforschung des literarischen Exils geleistet“ hatte⁴⁸² sowie auch ihre Monographie *Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten*, die zu diesem Thema ebenfalls, wie bereits in diesem Kapitel genannt, 1970 erschienen war, ein „aufschlussreicher Beitrag zur österreichischen Literaturgeschichte“ gewesen war.⁴⁸³ 1972 kam Mimi Grossbergs Band *Gedichte und kleine Prosa* heraus und *Der Aufbau* lobte auch diese Veröffentlichung mit folgenden Worten:

Der Band [...] macht den Leser mit einer Stimme vertraut, die durch das Erlebnis der österreichischen Hitler- Emigration nicht in sterile Molltöne verstört wurde, sondern bei allem Mitgefühl für das Leid anderer frisch und natürlich geblieben ist. Mimi Grossberg weiss [sic!] Vorgänge, Gefühle und Ortsskizzen in Versen und in „kleiner“ Prosa mit sicheren Akzenten festzuhalten; eingestreute Aphorismen verraten einen scharf beobachtenden Intellekt. [...] Die Versart wechselt zwischen inniger Reimfreude und modern gestaffelter reimloser Zeilenstellung. In 76 Seiten

⁴⁸⁰ Ebd., S. 2.

⁴⁸¹ Ebd., S. 7.

⁴⁸² Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 64.

⁴⁸³ Rieder, Heinz: Mimi Grossberg, Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938. In: Österreichische Gedichte und Literatur, Dezember 1970. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

entfaltet sich die volle Skala einer aufgeschlossenen symphytischen Persönlichkeit.⁴⁸⁴

Neben all diesen positiven Erlebnissen musste Mimi Grossberg auch eine negative Erfahrung durchleben. 1970 starben sowohl ihr Bruder Julius Buchwald, als auch ihr Mann Norbert Grossberg nach langer Krankheit. Der Tod beider traf Mimi Grossberg sehr und besonders der Verlust ihres Mannes war für Mimi Grossberg ein harter Schlag. In ihrem Tagebuch notierte sie ihre Gedanken und versuchte ihre Trauer in Worte zu fassen:

Sein Wegscheiden hat ein solches Loch in mein Leben gerissen – abgesehen von allem anderen rein persönlichen – der Wegfall der großen Zeitananspruchnahme durch ihn – dass ich es durch heftiges arbeiten ausfüllen mußte.⁴⁸⁵

Durch weitere Recherchen und ständige Arbeit versuchte sie die Leere in ihrem Leben aufzufüllen, wie sie auch auf einem Notizzettel, der sich in ihrem Nachlass im Literaturhaus Wien befindet, vermerkte:

Warum überhäufe ich mich denn so mit Arbeit? (Vortrag, Anthologie, planen eines 2. Vortrags für später – etc. etc.) Weil ich doch gewohnt war, jede freie Minute mit Dir zu verbringen! Jetzt will ich keine freien Minuten mehr haben...⁴⁸⁶

Diese Notizen bestätigen erneut, dass Mimi Grossberg durch das Schreiben, Recherchieren, Erstellen von Alben sowie durch zahlreiche Vorträge und Anthologien versuchte, ihre Erfahrungen zu verarbeiten. Diese Verluste und Schicksalsschläge waren ein Auslöser dafür, dass sie noch härter arbeitete und recherchierte und weitere Beiträge entstehen konnten, die bedeutend für die Erforschung der Exilgeschichte der österreichischen Autoren jüdischer Herkunft waren.

5.2.2.3. Österreichisches aus Amerika

Ebenfalls ein wichtiger Beitrag zu dieser literarischen Erforschung des Exils war Mimi Grossbergs Textsammlung *Österreichisches aus Amerika*, die 1973 im Bergland Verlag

⁴⁸⁴ O.F.: Mimi Grossbergs Lyrik. In: Aufbau, Oktober 1972. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴⁸⁵ Grossberg, Mimi: Diary 1934/ 3.4: N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

⁴⁸⁶ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

erschien. Mimi Grossberg war die Herausgeberin dieser Vers- und Prosa Sammlung und vereinte darin „Vortragende [...] oder [...] Zuhörer“, die sich bereits zuvor „in den New Yorker Kulturinstituten“ das ein oder andere Mal getroffen hatten.⁴⁸⁷ Im Juni 1973 schrieb Mimi Grossberg daher über „Österreichisches aus Amerika“:

Meine ursprüngliche Absicht war es, meiner Anthologie „Kleinkunst aus Amerika“, in der ich zum ersten Male Exilautoren zu Worte kommen ließ, einen zweiten Band folgen zu lassen, doch schlug Gertrude Urzidil vor, die Sammlung „Österreichisches aus Amerika“ zu benennen, was eine freiere Textewahl ermöglichte und allgemeine Zustimmung fand.⁴⁸⁸

Das Ziel dieses Buches war es „ein wenig von dem“ zu vermitteln „was uns bewegt und beschäftigt, fern der ehemaligen Heimat, in dieser großen merkwürdigen Stadt [New York], die uns noch immer nicht ganz verschlungen hat“.⁴⁸⁹ Mimi Grossberg stellte daraufhin unter anderem Autoren vor, die sie in ihrer vorigen Anthologie noch nicht erwähnt hatte. In dieser Textsammlung nannte sie zwar auch Schriftsteller, die bereits in der Anthologie *Kleinkunst aus Amerika* angeführt worden waren, es fanden sich darunter aber nun auch Richard Beer-Hoffmann, Maria Berl-Lee, Julius Buchwald, Egon Frey, Otto Fürth, Max Roden, Alfred Schick, Gertrude und Johannes Urzidil und Ernst Waldinger.⁴⁹⁰ Den Verdienst dieses Werkes fasst Jacob Erhard vom *The Max Kade. German-American Document and Research Center* zusammen:

Die meisten Leser, die sich fuer dieses Buch von Mimi Grossberg interessieren werden, kennen die bekannten Gestalten wie Stefan Zweig, Broch und Roth. So liegt denn auch meiner Meinung nach das Verdienst dieses Buches darin, dass das Leben und Werk von weniger bekannten Dichtern und Schriftstellern vorgestellt wird, was zur Diskussion und Auseinandersetzung führen soll.⁴⁹¹

1973 folgte ein weiteres Werk Mimi Grossbergs, das weder für Diskussionen noch zu Auseinandersetzung führte. *Die k. und k. Armee in der österreichischen Satire*⁴⁹² war „ein kleines Stück ernst-heiterer Literatur- und Kulturgeschichte Österreichs – leicht zu lesen

⁴⁸⁷ Grossberg, Mimi [Hg.]: Österreichisches aus Amerika. Vers und Prosa. Wien: Bergland Verlag 1973, S. 4.

⁴⁸⁸ Grossberg: Österreichisches aus Amerika, S. 4.

⁴⁸⁹ Ebd.

⁴⁹⁰ Vgl. Wallas: Exilerfahrung Mimi Grossberg, S. 65.

⁴⁹¹ Erhard, Jacob: Grossberg, Mimi. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴⁹² Grossberg, Mimi: Die k. u. k. Armee in der österreichischen Satire. Wien: Bergland Verlag 1974.

aber nicht leicht zu nehmen.“⁴⁹³ Das Buch war in den Bibliotheken sowie im Handel erhältlich, genauso wie ihre Monographie und die davor erschienen Anthologien. *Die k. und k. Armee in der österreichischen Satire* war bei den Lesern beliebt und bei den Buchhändler nach kurzer Zeit vergriffen. Wie später auch ihre anderen Werke, war auch dieses nur mehr in den Bibliotheken zu finden.⁴⁹⁴

Für ihre Verdienste und Bemühungen erhielt Mimi Grossberg 1974 „von der österreichischen Republik das Goldene Ehrenzeichen als Schriftstellerin und wurde vom PEN-Klub als Mitglied aufgenommen.“⁴⁹⁵ Ein Brief vom 17. Oktober 1974 von Ernst Schönwiese, dem Präsidenten des PEN-Clubs, an Mimi Grossberg bestätigt, dass sie als Mitglied aufgenommen worden war.⁴⁹⁶ Die *Society for German-American Studies* in Cleveland ehrte Mimi Grossberg ebenfalls „mit einer ‘Citation of meritorious achievement for outstanding contributions to German-American Culture.’“⁴⁹⁷ Auch Zeitschriften, wie *Die Gemeinde*, förderten Mimi Grossbergs Schaffen, indem sie in ihren Zeitungsartikeln nicht nur ihre Werke erwähnten, sondern auch durch eine längere Beschreibung all ihrer Tätigkeiten und ihres Schicksals das Interesse der Leser wecken wollten.⁴⁹⁸ Mimi Grossberg ehrten die Auszeichnungen, Orden und Lobeshymnen auf ihr Schaffen, doch „wirklich zufrieden stell[t]e es“ sie, dass sie „imstande war vier Anthologien mit Texten austro-amerikanischer Exilautoren herauszubringen“. 1978 hatte Mimi Grossberg die Anthologie *Amerika im austro-amerikanischen Gedicht 1938-1978*⁴⁹⁹ veröffentlicht.

Seit Jahren verfolge ich die schöpferischen Leistungen der austro-amerikanischen Exillyrik von 1938, und es schien mir immer erstaunlich, daß das Amerika-Erlebnis so beeindruckbarer Naturen, wie Lyriker es sind, so selten Gedicht wurde. [...] Die meisten in jener Zeit entstandenen Gedichte sind voll Heimweh, gemischt mit Ressentiment. [...] Die vorliegende Gedichtsammlung möchte das Amerikabild

⁴⁹³ Mimi Grossberg – Schriftstellerin zu Besuch in Wien. In: *Die Gemeinde*, Oktober 1975, S. 15. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴⁹⁴ Vgl. Grossberg: *Märchenfee Österreich*, S. 36.

⁴⁹⁵ Ebd., S. 36-37.

⁴⁹⁶ Vgl. Österreichischer P.E.N.-Club an Mimi Grossberg. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴⁹⁷ Ebd., S. 37.

⁴⁹⁸ Vgl. Grossberg – Schriftstellerin zu Besuch in Wien. In: *Die Gemeinde*, Oktober 1975, S. 15. In: Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

⁴⁹⁹ Grossberg, Mimi (Hg.): *Amerika im austro-amerikanischen Gedicht 1938-1978*. Wien: Bergland Verlag 1978.

dieser heute im Aussterben begriffenen Dichtergeneration für kommende Zeiten festhalten.⁵⁰⁰

Aufgeteilt waren die Gedichte in mehrere Kategorien: Auftakt, New York, menschliche Vielfalt, Americana, Kriege, Vignetten. Außerdem gab Mimi Grossberg im Anhang zusätzlich zu den Gedichten bio-bibliographische Angaben über die Autoren an sowie die Quellen in denen deren angeführte Gedichte zu finden waren.

Ihre letzte Anthologie veröffentlichte Mimi Grossberg 1982 mit dem Titel *Geschichte im Gedicht. Das politische Gedicht der austro-amerikanischen Exilautoren*⁵⁰¹. Mittlerweile ist diese Anthologie in der dritten Auflage erschienen. In der ersten Auflage 1982 hatte Dr. Fritz Cocron, der damalige Leiter des Austrian Cultural Institutes, das Vorwort dazu verfasst. Er fasst den Inhalt des Bandes kurz zusammen und würdigte dabei Mimi Grossbergs Arbeit:

Frau Mimi Grossberg, selbst eine prominente Autorin dieser Gruppe, hat die Zusammenstellung mit großer Sorgfalt vorgenommen. Ihr sei herzlicher Dank dafür gesagt. Ein Stimmungsbild wiederzugeben war das Hauptziel, vor dem eine Auslese nach streng künstlerischen Kriterien da und dort zurücktreten mußte. Für das Austrian Institute in New York ist die Herausgabe dieser Sammlung nicht alleine eine Pflichterfüllung an die Adresse der Autoren und ihrer Leidensgefährten; die Hoffnung ist daran geknüpft, daß ein breiterer Leserkreis an das erinnert wird, was wie zu Anfang gesagt, niemals vergessen werden darf.⁵⁰²

Dieses Buch war „eine freie Gabe des Austrian Institute, und Dr. Peter C. Marboe, sein jetziger Direktor, veranlaßte soeben eine zweite Auflage, da die erste nicht ausreichte“, schrieb Mimi Grossberg in ihrer Autobiographie, denn „in diesem Buch“ findet man „eine anderswo kaum erhältliche Sammlung zeitgeschichtlicher österreichischer Gedichte“.⁵⁰³

Dr. Peter C. Marboe schrieb dann im Vorwort zur zweiten Auflage, 1985, dass der Ruf dieses Zeitdokuments „nach mehr Menschlichkeit nun noch lauter erschallen“ kann.⁵⁰⁴ Dr. Wolfgang Waldner, Direktor des Austrian Cultural Institutes schrieb dann in der dritten Auflage 1993, dass „mit Hilfe dieses Bandes vor allem die jungen Menschen in Amerika

⁵⁰⁰ Grossberg (Hg.): Amerika im austro-amerikanischen Gedicht 1938-1978, S. 3-5.

⁵⁰¹ Grossberg, Mimi (Hg.): Geschichte im Gedicht. Das politische Gedicht der austro-amerikanischen Exilautoren des Schicksalsjahres 1938. 3. Auflage. New York: Ariadne Press 1993 .

⁵⁰² Grossberg (Hg.): Geschichte im Gedicht, S. 1.

⁵⁰³ Grossberg: Märchenfee Österreich, S. 37.

⁵⁰⁴ Grossberg (Hg.): Geschichte im Gedicht, S. 2.

und in Europa“ angesprochen werden, denn das „ist ein Anliegen von höchster Bedeutsamkeit.“⁵⁰⁵

„»Von denen muß die Rede sein, nicht von mir.«“, hatte Elfi Hattenstein Mimi Grossberg zitiert und dieser Satz war gleichzeitig auch das Motto unter dem all ihre Vorträge und Anthologien zusammengestellt und veröffentlicht worden waren.⁵⁰⁶ 1986 jedoch erschien Mimi Grossbergs letztes Werk, doch diesmal waren es nicht „die Anderen“, „ von denen [...] die Rede sein“ sollte, sondern von Mimi Grossberg selbst. *The Road to America. Mimi Grossberg. Her Times an her Emigration* war das letzte Werk der Autorin, Mentorin, Vortragenden, Herausgeberin, Modistin und selbstbewussten Frau. Aus „jahrelanger furchtbarer Zusammenarbeit“ hatte Mimi Grossberg so viele Menschen mit ihren Worten berührt, gefesselt, beeinflusst, Wichtiges hervorgehoben und an all die Menschen erinnert, die Angst haben mussten, vergessen zu werden. Doch Mimi Grossberg hatte an sie erinnert und so erinnern auch heute noch ihre Anthologien an die mittlerweile verstorbenen Dichter. 1995 hielt sie zu ihrem 90. Geburtstag im Literarischen Verein in New York ihren letzten Vortrag zu Anton Kuh. Insgesamt hatte Mimi Grossberg innerhalb der letzten 20 Jahre über 50 Vorträge sowohl in New York als auch in Wien gehalten. Am 2. Juni 1997 starb Mimi Grossberg und mit ihr eine der Frauen, die in jedem Menschen etwas Besonderes gesehen hatte und an die sowohl meine Diplomarbeit als auch zahlreiche Nachrufe erinnern sollten, damit auch sie nicht in Vergessenheit gerät.

⁵⁰⁵ Ebd., S. 2.

⁵⁰⁶ Hartenstein: „Nichts war einfach“, S. 130.

6. Auswirkungen – Was ist von Mimi Grossbergs Arbeit als Vermittlerin geblieben?

6.1. Nachrufe auf Mimi Grossberg

Viele Menschen waren gekommen, am 7. November 1997 in New York, als zu Ehren Mimi Grossbergs eine Gedenkveranstaltung für die Verstorbene abgehalten wurde. Bekannte Wissenschaftler, Schriftsteller, Freunde und Bekannte waren anwesend und sprachen ein paar Worte, die sie zum Andenken an Mimi Grossberg verfasst hatten. Nach den Lesungen wurde Musik von Franz Schubert gespielt, ein Komponist den Mimi Grossberg verehrt hatte. Die Texte die anlässlich dieser Gedenkveranstaltung geschrieben worden waren, wurden danach gesammelt und 1999 in dem Katalog zur Ausstellung über Mimi Grossberg im Literaturhaus, veranstaltet von der Österreichischen Exilbibliothek, veröffentlicht. Da jedoch nicht alle verfassten Texte in den Katalog aufgenommen worden waren, brachte die Zeitschrift *Zwischenwelt* anlässlich ihres dritten Todestages diejenigen Texte heraus, die keine Aufnahme im Katalog gefunden hatten. Zusammengestellt hatte diese Walter Grünzweig.

Die nun hier versammelten Beiträge fanden keine Aufnahme in den Katalog der Mimi Grossberg-Ausstellung der „Österreichischen Exilbibliothek“; sie wurden damals von Wilhelm Donath, dem Präsidenten des „Literarischen Vereines“, in dem Grossberg in den letzten Jahren ihres Lebens wiederholt gelesen hat, von Christine Schulze, der Programmkoordinatorin des Vereins, Gregorij von Leitis und ihrer langjährigen und besten Freundin Friederike Zeitlhofer vom Austrian Cultural Institute vorgetragen.⁵⁰⁷

Ein sehr berührender Text zu Mimi Grossberg stammt von Dr. Peter Michael Braunwarth, Literaturwissenschaftler, Mitwirkender bei der Erstellung einer zehnbändigen Edition der Tagebücher Arthur Schnitzlers, dessen Briefwechsels und „Mitarbeiter am ‘Austrian Academy Corpus’, einem digitalen Text-Corpus der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.“⁵⁰⁸ Er beschrieb Mimi Grossbergs vielseitiges Leben als Hutmacherin, Dichterin, Herausgeberin und Freundin, mit der er sich selbst sehr verbunden fühlt.

⁵⁰⁷ Ein Gedenken an Mimi Grossbeg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: *Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil.* 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000, S.45-47, hier S. 45.

⁵⁰⁸ Peter Michael Braunwarth. In: <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=8560>, 03.03.2011.

Ich habe keinen Hut von ihr gesehen, aber ich bin ganz sicher, die Gebilde der Mimi Grossberg waren voller Phantasie, Charme und Eleganz. [...] Dafür muss man an Mimi Grossberg denken: sie hat Schönheit in das Leben der Menschen gebracht. Wenn sich Talent mit Herzengüte trifft, dann kommen solche Wesen meistens in den Geschichten der Dichter vor, im wirklichen Leben sind diese Geschöpfe äußerst rar. Rar, rar und noch einmal rar! Wenn das aber dann doch passiert, wird die ganze Welt durch einen Menschen lebenswerter. An so einen Menschen muß man nicht nur denken: dankbar denken!

Dr. Peter Michael Braunwarths Verbundenheit zu Mimi Grossberg hat mehrere Gründe. Sie verehrte nicht nur dieselben Autoren wie er, sondern Dr. Peter Michael Braunwarth lebt seit Jahren in dem Haus, indem Mimi Grossberg ihre Kindheit verbracht hatte.

Ich fühle mich Mimi Grossberg zweifach verbunden: durch ihre Verehrung für Arthur Schnitzler, über den sie mehrmals geschrieben hat, und dessen Tagebuch-Ausgabe ich seit mehr als zwanzig Jahren betreue- und durch die Adresse, an der ich seit langem wohne und an der sich der Firmensitz von Mimi Grossbergs Vater befand, sie ihre Kindheit verbrachte.

In einem Interview hatte Dr. Peter Michael Braunwarth von diesem Umstand erfahren und es entwickelte sich ein Briefwechsel zwischen ihm und der Autorin. Die Korrespondenz beschrieb er als „liebenswert und originell, wie diese ganze kleine große Dame eben war“. In einem Gespräch mit Dr. Peter Michael Braunwarth erfuhr ich, dass ihn auch ihre Schrift, so groß und ähnlich eines Kindes, beeindruckt hatten und ihre ganze Art und Weise einfach bezaubernd war. Am Ende seines Nachrufes an Mimi Grossberg brachte er Mimi Grossberg mit Arthur Schnitzler in Verbindung, den sie durch ihre Vorträge geehrt hatte und der selbst, sofern es möglich gewesen wäre, „Mimi Grossberg ein Stückchen Ewigkeit verliehen“ hätte.⁵⁰⁹

Dr. Fritz Cocron, einer der Leiter des Austrian Cultural Institutes, lobte Mimi Grossbergs Menschlichkeit, die sie „über all die Bitterness, die sie erleben mußte, stellte“.⁵¹⁰ Ihre Lyrik war, so sagte er, von „tiefer Empfindsamkeit“ und enthielt eine „vornehme Ausdrucksweise“ und war auch „Ausdruck ihrer selbst“ und ihre „Vornehmheit und

⁵⁰⁹ Braunwarth, Peter Michael: Mimi Grossberg – wie von Schnitzler erdacht. In: Ein Gedenken an Mimi Grossbeg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000, S.45-47, hier S. 45.

⁵¹⁰ Cocron, Fritz Dr.: In Trauer, aber auch lichtvoll. In: Ein Gedenken an Mimi Grossbeg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000, S.45-47, hier S. 45.

Standhaftigkeit in ihrer Geisteshaltung haben Mimi Grossberg zur Siegerin über alle Unbill, die ihr zur Zeit der Blüte ihre Lebens zugefügt worden war, gemacht“.⁵¹¹

Dr. Lisa Kahn hob Mimi Grossberg als „liebenswürdige Mitarbeiterin und Korrespondentin und als unermüdlich um die Veröffentlichung österreichischer Exilautoren bemühte Herausgeberin“⁵¹² hervor und Barbara Reid ihre Seite als unermüdliche Helferin:

Always Mimi thought about people's needs, welfare, and she wanted happiness for them and would try to ease any pain they might have. She was so caring – sometimes she spoke words of comfort, sometimes she would do comforting things [...] She would dismiss anything she did for others as “nothing”. These instances were remarkable, precious to witness. She was a rare person and friend.

Mimi Grossberg hatte viel Schlechtes in ihrem Leben erfahren, musste viele Hürden überwinden und nach ihrer Flucht nach New York wieder zu sich selbst finden. Die Verarbeitung ihrer Vergangenheit dauerte Jahre und irgendwann hatte sie für sich selbst herausgefunden, warum sie nie aufgegeben und angefangen hatte, nicht nur für sich, sondern als literarische Vermittlerin, auch für andere zu kämpfen. Barbara Reid fasste dies in ihrem Nachruf an Mimi Grossberg zusammen:

Mimi had passion for justice in this world, that no one suffer cruelty, evil, or be subjected to little meannesses. She once said to me, concerning the terrible thing that happened to her parents (and to all those who perished), “When something bad happens, you make something of it.” She did just this, translating the works of Austrian exiled writers and poets, lecturing on Stefan Zweig, and others, helping refugees find a bridge of love and acceptance and welcome in this country. Her philosophy – “when something happens” – has guided me.⁵¹³

Harry Zohn, ein bekannter Literaturhistoriker, Übersetzer und Essayist, verdeutlichte ihre Leistung als literarische Vermittlerin und ihre herausragenden Arbeiten zur österreichischen Literatur im Exil.

⁵¹¹ Cocron: In Trauer, aber auch lichtvoll, S. 45.

⁵¹² Kahn, Lisa Dr.: Nachruf. In: Ein Gedenken an Mimi Grossbeg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000, S.45-47, hier S. 45.

⁵¹³ Reid, Barbara: „...when something happens...“. In: Ein Gedenken an Mimi Grossbeg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000, S.45-47, hier S. 45-46.

The list of writers that she helped by encouraging them, writing about them, publishing their work and securing readings and lectures from them is a veritable Who's Who of Austrian literature in exile. [...] As we say in the Jewish tradition "May her memory be for a blessing."⁵¹⁴

Die Erinnerung an Mimi Grossberg ist bis heute weder in Österreich noch in den Vereinigten Staaten, genauer gesagt in New York, verblasst. Um herauszufinden, was von Mimi Grossberg geblieben ist und welche Bücher, Texte und Teile aus ihrem Leben noch heute vorhanden sind, habe ich mich auf die Suche nach den verbliebenen Spuren begeben.

6.2. Verbliebene Spuren in den USA

Aufgrund eines Praktikums im Archiv des Leo Baeck Institutes in New York war es mir möglich, im Rahmen meiner Diplomarbeit Recherchen zu ihrer Person und vorhandenen Materialien zu ihrer Arbeit als Vermittlerin und Schriftstellerin durchzuführen. Durch meine Arbeit und die freundliche Unterstützung meiner Arbeitgeber konnte ich auf verschiedene Datenbanken zum Thema Nationalsozialismus, Holocaust und Exil zugreifen. Durch einen Eintrag in der digitalen Version des *Biographischen Handbuchs der deutschen Emigration nach 1933*⁵¹⁵ waren sowohl Herkunft, Exilweg und bibliographische Angaben von Mimi Grossberg zu ermitteln. Durch eine WorldCat-Suche im OCLC, dem *Online Computer Library Center*, zu der eine Mitarbeiterin der Leo Baeck Bibliothek Zugang hatte, konnte ich alle veröffentlichten und in den Bibliotheken New Yorks vorhandenen Bücher zu und von Mimi Grossberg sichten. Diese Liste brachte jedoch das Ergebnis, dass die in New York vorhandenen Bücher von und über Mimi Grossberg sich von den Beständen in Wien nicht unterscheiden.

Neuigkeiten ergaben sich jedoch bei der Analyse und genaueren Betrachtung der Nachlassbestände, die zu Mimi und Norbert Grossberg, ihrem Bruder Julius Buchwald und Freunden der Familie im Archiv des Leo Baeck Institutes angelegt worden waren. Im Nachlass von Julius Buchwald fanden sich Briefe und Telegramme an und von Mimi

⁵¹⁴ Zohn, Harry. In: Ein Gedenken an Mimi Grossberg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000, S.45-47, hier S. 46-47.

⁵¹⁵ Eintrag zu Grossberg, Mimi. In: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online Datenbank. De Gruyter. Sept 14, 2010.: <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=DBE-2978>.

Grossberg aus den Jahren 1944 bis 1976. Im Jahr 1938 war Julius Buchwald gemeinsam mit seiner Frau Lily von Wien nach London ausgewandert. Durch die Hilfe seiner Schwester Mimi und ihres Mannes Norbert Grossberg war es den beiden möglich, im Dezember 1944 von London auszureisen und in die USA auszuwandern. Im Nachlass von Julius Buchwald befanden sich Briefe von Mimi Grossberg an ihren Bruder bezüglich der Ausreise aus London und dem benötigten Geld bezüglich Affidavits. Weiteres fanden sich im Nachlass Telegramme an Mimi Grossberg, die die Einreise von Julius und Lilly Buchwald in Amerika bestätigen. Zu finden waren auch Briefe des Department of State, betreffend eine offiziellen Stellungnahme des British Government, betreffend der Entlassung des Bruders aus der Inhaftierung. Am 7. Juni 1944 erhielt Mimi Grossberg einen weiteren Brief, indem das Visum an ihren Bruder und seine Frau erteilt werden sollte und diese Nachricht auch an die amerikanische Botschaft in London gesandt worden war. Ein Brief des Migration Department weist ebenfalls darauf hin, dass Julius und Lily die Genehmigung erteilt wurde in die USA einzureisen und Mimi Grossberg nun nur mehr durch einen Brief bestätigen musste, dass die Kosten für Transport und Bootsahrt in die USA sowie die Inland-Kosten von ihr übernommen werden würden. Diese Stellungnahme war wesentlich dafür, dass das Visum endgültig ausgestellt werden konnte. Im Nachlass war weiters ein ausgefülltes Formular, *Speciem form – Alien Registration*, von Mimi Grossberg zu finden. Durch die vorhandenen Briefe wird die Auswanderung der Familie Buchwald genauer belegt und Mimi Grossbergs Position als Vermittlerin zwischen den Ländern verdeutlicht. Die vorhandene Korrespondenz zeigt außerdem die Beziehung zwischen dem Geschwisterpaar und den Verlust bzw. den Umgang mit Sprache. In einem sehr persönlichen Brief an Julius Buchwald vom 25. Juni 1954 wird deutlich, dass Mimi Grossberg nicht nur sehr unter der Trennung ihrer Eltern gelitten hatte, sondern auch die Beziehung zu ihrem Bruder gefährdet war, da sie sich oft voneinander missverstanden fühlten. Mimi Grossberg schilderte ihre Gefühle in dem genannten Brief zu Beginn in deutscher Sprache und wechselt nach einem raschen Gefühlsaufbruch ins Englische. Diese Erkenntnis verdeutlichte den Verlust der Sprache, den ich auch in Kapitel 4.1. in meiner Diplomarbeit näher geschildert habe.

In Mimi und Norbert Grossbergs Nachlass befanden sich unter anderem Artikel und Korrespondenzen von Mimi Grossberg mit dem Leo Baeck Institute, dem Austrian Cultural Forum und Freunden. Es enthält außerdem eine Transkription eines Interviews mit

Renate Stein aus dem Jahr 1981 und Materialien zu Schanghai, die auch als Vorlage für ihre Texte mit dem Thema „Shangri-lá“ dienten. Die genannten Materialien stammen von Ernest Herzog und bestehen zum größten Teil aus Korrespondenzen aus dem Jahr 1972.

Ein Manuskript inklusive Notizen zu einem Vortrag und einem Zeitungsartikel in der österreichischen Literaturzeitschrift *Wort in der Zeit* über Joseph Roth finden sich in Mimi und Norbert Grossbergs Nachlass, ebenso wie in dem Nachlass von Joseph Roth selbst, mit der Signatur MF 675⁵¹⁶.

Die Kontaktaufnahme mit Freunden oder Bekannten Mimi Grossbergs gestaltete sich schwieriger, jedoch war es mir möglich, durch das Leo Baeck Institute am Stammtisch für österreichisch-jüdische Emigranten, geleitet von Gabi Glückselig, einer ehemaligen Freundin von Mimi Grossberg, teilzunehmen und mit ihnen über ihre Erlebnisse und die Freundschaft Mimi Grossberg zu sprechen.

Die Spuren der Mimi Grossberg in New York waren zusammengefasst bei weitem nicht so umfangreich, wie am Anfang gedacht, jedoch ist das Andenken an Mimi Grossberg in New York bewahrt worden. Ihre Leistungen sind bekannt und auch wenn sie einem nicht sofort offensichtlich erscheinen, sieht man sie in jedem Gesicht der österreichischen Exulanten, die ich kennenlernen durfte. Sie alle, seien es alte Freunde von Mimi Grossberg oder Menschen, die ein ähnliches Schicksal erleiden mussten, verkörpern den Kampf gegen das Vergessen, sei es durch die Teilnahme an dem genannten Stammtisch für österreichisch-jüdische Emigranten, sei es durch eine Vortragstätigkeit oder durch ein Volontariat in einem Archiv. Sie alle wollen die Vergangenheit bewahren, aufarbeiten und für die Zukunft erhalten, wie Mimi Grossberg es getan hatte.

⁵¹⁶ Joseph Roth Collection: http://www.archive.org/stream/josephroth_06_reel06#page/n709/mode/1up

7. Resümee und eigene Wertung

Damit in der Zukunft etwas erblühen kann, muss das Vergangene ruhen, so sagt man. Doch die Ergebnisse haben gezeigt, dass eher das Gegenteil zu Erfolg führte. Mimi Grossberg hatte ein schönes Leben, musste jedoch aufgrund von politischen Umständen das Land von einem Tag auf den anderen verlassen. Sie verlor dadurch ihre Familie, viele Freunde und beinahe ihre eigene Identität. Durch ihre persönlichen Aufzeichnungen, Tagebucheinträge, dem Anlegen von Alben und dem Schreiben von Gedichten war es ihr jedoch möglich gewesen, diese zu erhalten, sich selbst wieder zu entdecken und Neues zu schaffen. Mimi Grossberg fand in New York neue Freunde, erkannte ihre Stärken und wandelte ihre Trauer in Produktivität um, wie sich in ihrer Verarbeitung des Exils und ihrer Rolle als Vermittlerin gezeigt hat.

Durch ihre Vorträge, die äußerst zahlreich waren und die in dieser Arbeit nicht allumfassend behandeln werden konnten, zeigt sich ihre Liebe zur österreichischen Literatur und deren Dichtern. Sie spiegeln Mimi Grossbergs Wunsch nach einem schönen Leben wieder, nach Hoffnung und dem Glauben, das „something beautiful is in every day“, wie sie zu Barbara Reid einmal gesagt hat.⁵¹⁷ Ihre Arbeiten verkörpern ihr Bemühen um Anerkennung und das Bewusstsein, dass man sich dem Schrecken der Vergangenheit stellen muss, um „auch ein Bewußtsein für[...] die Gefahren der Zukunft zu schaffen“.⁵¹⁸ Mimi Grossberg hatte ihre Erfahrungen genutzt und sie als literarische Vermittlerin an die Menschheit weitergegeben. In ihren literarischen Notizen schrieb Mimi Grossberg:

Die Gegenwart ist ein Haus, in dem man sich einrichtet, mit Fenstern die in die Vergangenheit blicken und verschlossenen Türen in die Zukunft.⁵¹⁹

Dieses Zitat zeigt, dass Mimi Grossberg versuchte die Vergangenheit zu beleben und aus ihr zu lernen, da sie nie wusste, was die Zukunft für sie bereit halten sollte. Durch ihre Vermittlertätigkeit hat sie schlussendlich bewiesen, dass jeder Mensch nicht nur etwas Besonderes ist, sondern in der Welt auch etwas bewirken kann. Denn wer in die Zukunft blicken will, sollte die Vergangenheit bewahren und aus ihr etwas lernen.

⁵¹⁷ Reid: „...when something happens...“, S. 46.

⁵¹⁸ Grünzweig, Walter: Sehr geehrte Frau Grossberg-. In: Ein Gedenken an Mimi Grossberg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000, S.45-47, hier S. 46.

⁵¹⁹ Grossberg, Mimi: Biographische Notizen 3.4.1/ N1.EB-17, Lebensdokumente, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

8. Bibliographie

8.1. Primärbibliographie

- Grossberg, Mimi (Hg.): Amerika im austro-amerikanischen Gedicht 1938-1978. Wien: Bergland Verlag 1978.
- Grossberg, Mimi (Hg.): Austrian Writers in the United States. 1938-1968. New York: Austrian Institute 1968.
- Grossberg, Mimi: Der Weg zu dir. Gedichte. Wien [u.a.]: Europäischer Verlag 1935.
- Grossberg, Mimi: Die k. u. k. Armee in der österreichischen Satire. Wien: Bergland Verlag 1974.
- Grossberg, Mimi: Gedichte und kleine Prosa. Wien: Bergland Verlag 1972.
- Grossberg, Mimi (Hg.): Geschichte im Gedicht. Das politische Gedicht der austro-amerikanischen Exilautoren des Schicksalsjahres 1938. 3. Auflage. New York: Ariadne Press 1933 .
- Grossberg, Mimi (Hg.): Kleinkunst aus Amerika. Gedichte. Chansons. Prosa. Von in Amerika lebenden Autoren. Wien: Europäischer Verlag 1964.
- Grossberg, Mimi [Hg.]: Österreichisches aus Amerika. Vers und Prosa. Wien: Bergland Verlag 1973.
- Grossberg, Mimi: Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938. Wien [u.a.]: Europäischer Verlag 1970.
- Grossberg, Mimi: The Road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. Published under the auspices of The Austrian Institute New York. Spring Valley 1986.
- Grossberg, Mimi: Versäume, verträume....Alte und neue Gedichte. Wien: Europäischer Verlag 1957.
- Grossberg, Mimi / Suchy, Viktor (Hg.): österreichische autoren in amerika. Geschick und Leistung der österreichischen literarischen Emigration ab 1938 in den Vereinigten Staaten. Eine Ausstellung veranstaltet vom Amerika-Haus, in Zusammenarbeit mit der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. Wien, 1970.

8.2. Sekundärliteratur

8.2.1. Werke

- Adunka, Evelyn: Erinnerungen österreichischer ExilantInnen an die Wiener jüdische Gemeinde. In: Wiesinger-Stock, Sandra, u.a. (Hg.): Vom Weggehen. Zum Exil von Kunst und Wissenschaft. Budapest: Mandelbaum Verlag 2006.
- Alexander, Stephan / Wagener, Hans (Hg.): Schreiben im Exil. Zur Ästhetik der deutschen Exilliteratur 1933-1945. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1985.
- Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München: C.H. Beck oHG 2006.
- Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. 4. Auflage. München: Verlag C.H. Beck 2009.
- Assmann, Aleida/Weinberg, Manfred/ Windisch, Martin: Medien des Gedächtnisses. Stuttgart (u.a.): Metzler Verlag 1998.
- Assmann, Aleida: Zur Metaphorik der Erinnerung. In: Assmann, Aleida/Harth, Dietrich (Hg.): Mnemosyne. Formen und Funktion der kulturellen Erinnerung. Frankfurt/Main 1991.
- Brecht, Berthold: Über die Bezeichnung Emigranten. In: Winkler, Michael (Hg.): Deutsche Exilliteratur 1933-1945. Texte und Dokumente. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co KG 2009.
- Backhaus-Lautenschläger, Christine: ...Und standen ihre Frau. Das Schicksal deutschsprachiger Emigrantinnen in den USA nach 1933. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1991.
- Barthes, Roland: Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1985.
- Bickenbach, Matthias: Das Dispositiv des Fotoalbums: Mutation kultureller Erinnerung. Nadar und das Pantheon. In: Fohrmann, Jürgen u.a. (Hg.): Medien der Präsenz: Museum, Bildung und Wissenschaft im 19. Jahrhundert. Köln: DuMont Buchverlag 2001.
- Bloch, Ernst: Politische Meinungen. Pestzeit, Vormärz. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970 (= Gesamtausgabe der Werke / 11).
- Blumesberger, Susanna [Hg.]: Mimi Grossberg (1905-1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin. Ein Leben zwischen Wien und New York. Wien: Praesens Verlag 2008.
- Boverland, Brigitta: Exil und Identität. Österreich-jüdische Emigranten in New York und

- ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Gießen: Haland & Wirth im Psychosozial-Verlag 2006.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Österreicher im Exil. USA 1938-1945. Eine Dokumentation. Band 1. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1995.
- Eppel, Peter: Exiled Austrians in the USA 1938 to 1945: Immigration, Exile, Remigration, no Invitation to Return. In: Hölbling, Walter (Hg.): The European Emigrant Experience in the USA. Tübingen: Narr 1992.
- Farau, Alfred: Aus dem Tagebuch eines Emigranten. In: Zohn, Harry (Hg.): Alfred Farau. Aus dem Tagebuch eines Emigranten und anderes Österreichisches aus Amerika. New York: Peter Lang 1992
- Graml, Gerhard: Kultur zwischen Österreich und den USA. Rezeption und Wirken österreichischer Autoren in den Vereinigten Staaten von Amerika zwischen 1938 und 1950. Diss. Wien, Philosophische Fakultät 1999.
- Grossberg, Mimi: „An ein Lager mit Gas habe ich nicht gedacht. Auf so eine Idee kommt ja kein normaler Mensch.“ In: Jelinek, Gerhard: Nachrichten aus dem 4. Reich. Salzburg: Ecowin Verlag GmbH 2008.
- Guida-Laforgia, Patrizia: Invisible Women Writers in the Exile in the U.S.A. New York [u.a.]: Lang 1995.
- Guy, Stern: Prolegomena zu einer Typologie der Exilliteratur. In: Alexander, Stephan Wagener, Hans (Hg.): Schreiben im Exil. Zur Ästhetik der deutschen Exilliteratur 1933-1945. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1985.
- Hartenstein, Elfi: „Nichts war einfach“. Mimi Grossberg. Schriftstellerin, Jahrgang 1905. In: Hartenstein, Elfi (Hg.): Jüdische Frauen im New Yorker Exil. 10 Begegnungen. Dortmund: Ed. Ebersbach 1999.
- Hirsch, Marianne: Family Frames. Photography, Narrative, and Postmemory. Cambridge/Mass. 1997.
- Horstkotte, Silke: Nachbilder. Fotografie und Gedächtnis in der deutschen Gegenwartsliteratur. Wien, u.a.: Böhlau Verlag 2009.
- Jelinek, Gerhard: Nachrichten aus dem 4. Reich. Salzburg: Ecowin Verlag GmbH 2008.
- Kellner Leon. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL). Band 3, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1965

- Klösch, Christian: Mimi Grossberg (1905-1997). Eine österreichische Exilautorin in New York. Begleitbuch zur Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus, Wien. Zirkular Sondernummer 54 1999.
- Koopmann, Helmut / Post, Klaus-Dieter (Hg.): Exil. Transhistorische und transnationale Perspektiven. Paderborn: Mentis 2001.
- Köstlin, Konrad: Photographierte Erinnerung? Bemerkungen zur Erinnerung im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit. In: Brunold Bigler, Ursula, u.a (Hg.): Hören – Sagen – Lesen – Lernen. Bausteine zu einer Geschichte der kommunikativen Kultur. Festschrift für Rudolf Schenda zum 65. Geburtstag. Bern, u.a.: Peter Lang 1995.
- Laemmle, Peter: Vorschläge für eine Revision der Exilforschung. In: Akzente 20/ 6, Dezember 1973, hier S. 510-511.
- Lowenstein, Steve M.: Frankfurt on the Hudson. The German-Jewish Community of Washington Heights, 1938-1983. It's Structure and Culture. Detroit: Wayne State Univ. Press 1989.
- Maimann, Helene: Exil als Lebensform. In: Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte (Hg.): Jahrbuch für Zeitgeschichte. Wien: Löcker Verlag 1979.
- Maimann, Helene: Sprachlosigkeit. Ein zentrales Phänomen der Exilerfahrung. In: Frühwald, Wolfgang / Schieder, Wolfgang (Hg.): Leben im Exil. Probleme der Integration deutscher Flüchtlinge im Ausland 1933-45. 1. Auflage, (Historische Perspektiven 18). Hamburg: Hoffmann und Campe 1981.
- Middell, Eike: Exil in den USA mit einem Bericht "Schanghai – Eine Emigration am Rande". 1. Auflage, (Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945, 3). Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1979.
- Pfeifer, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. 1. Auflage, München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG 1995.
- Popp, Valerie: „Aber hier war alles anders...“ Amerikabild der deutschsprachigen Exilliteratur nach 1939 in den USA. Würzburg: Königshausen & Neumann GmbH 2008
- Ruchatz, Jens: Fotografische Gedächtnisse. Ein Panorama medienwissenschaftlicher Fragestellungen. In: Erll, Astrid / Nünninger, Ansgar (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität. Berlin u.a.: Walter de Gruyter 2005.
- Schnabel, Werner Wilhelm: Das Stammbuch. Konstitution und Geschichte eine textsortenbezogenen Sammelform bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2003.

- Spiel, Hilde: Das Haus der Sprache. In: Filip, Ota / Larsen, Egon (Hg.): Die zerbrochene Feder. Schriftsteller im Exil. Stuttgart: K. Thienemanns Verlag 1984.
- Stiegler, Bernd: Bilder der Photographie. Ein Album photographischer Metaphern. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2006.
- Stowasser, J. M., u.a.: Stowasser. Österreichische Schulausgabe. Lateinisch- deutsches Schulwörterbuch. Wien: öbv & hpt Verlagsgesellschaft 1994
- Unger, Peter: Mut zur Freiheit. Faszinierende Frauen. Bewegtes Leben. Wien: Metroverlag 2009.
- Wallas, Armin A.: Exilerfahrung im literarischen Werk und in der Vermittlungstätigkeit Mimi Grossbergs. In: Jörg Thunecke (Hg.): Echo des Exils. Das Werk emigrierter österreichischer Schriftsteller nach 1945. Wuppertal: Arco Verlag 2006
- Wegner, Matthias: Exil und Literatur. Deutsche Schriftsteller im Ausland 1933-1945. 2. Auflage, Frankfurt/Main (u.a.): Athenäum-Verlag 1968.
- Winkler, Michael (Hg.): Deutsche Exilliteratur 1933-1945. Texte und Dokumente. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co KG 2009.
- Zuckmayer, Carl: Amerika ist anders. In: Zuckmayer, Carl: Die langen Wege. Betrachtungen. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1996.

8.2.2. Zeitungsartikel

- Braunwarth, Peter Michael: Mimi Grossberg – wie von Schnitzler erdacht. In: Ein Gedenken an Mimi Grossbeg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000.
- Bronfen, Elisabeth: „Entortung und Identität: Ein Thema der modernen Exilliteratur“. In: The Germanic Review 1, 1994.
- Cocron, Fritz Dr.: In Trauer, aber auch lichtvoll. In: Ein Gedenken an Mimi Grossbeg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000.
- Eichenberg, Alfred: “Aufbau”. Published by the German-Jewish Club, Inc. In: Aufbau Jg.2/Nr.2, Januar 1936.

Ein Gedenken an Mimi Grossbeg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000.

Grünzweig, Walter: Sehr geehrte Frau Grossberg-. In: Ein Gedenken an Mimi Grossberg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000.

Kahn, Lisa Dr.: Nachruf. In: Ein Gedenken an Mimi Grossbeg. Anlaß ihres dritte Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000.

Reid, Barbara: „...when something happens...“. In: Ein Gedenken an Mimi Grossbeg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000.

Spiel, Hilde: Psychologie des Exils. In: Neue Rundschau 86.

Mimi Grossberg. In: Mit der Ziehharmonika Jg.6, Mai 1989.

Zohn, Harry. In: Ein Gedenken an Mimi Grossberg. Anlaß ihres dritten Todestages. In: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil. 17.Jg./Nr.4, Dezember 2000.

8.2.3. Internetquellen

Bild von Norbert und Mimi Grossberg:

http://sciencev1.orf.at/static2.orf.at/science/storyimg/storypart_204965.jpg, 25.01.2011.

Eintrag zu Grossberg, Mimi. In: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online Datenbank. De Gruyter: <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=DBE-2978>, 14. 09. 2010.

Gastgeber, Christian: Tagung zur Schriftstellerin Mimi Grossberg. <http://sciencev1.orf.at/gastgeber/141440.html>, 25.01.2011.

Gedichte in Terzinen. http://de.wikipedia.org/wiki/Gedichte_in_Terzinen, 22.02.2011.

Keller, Manfred: the story of the lighthouse. From the Institute to the Forum: Looking back at the double name change. <http://www.acfny.org/about/history/>, 14.2.2011.

Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer:

http://urts55.univie.ac.at/Projekte/WBB2009/Lexer/wbgui_py?lemid=LA00001,
1.12.2010.

Neuromantik. In: aeiou. Österreich Lexikon.

<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclo.n/n537414.htm>, 22.02.2011.

Peter Michael Braunwarth. <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=8560>, 03.03.2011.

Works of Arts. The Cloisters:

http://www.metmuseum.org/works_of_art/introduction.asp?dep=7, 31.01.2011.

Deutsche Nationalbibliothek. <http://deposit.ddb.de/online/exil/exil.htm>, 3.02.2011.

8.2.4. Filme

Wien – New York. Rückkehr in Büchern. Ein Videofilm von Helga Embacher und Albert Lichtblau mit den SchriftstellerInnen Mimi Grossberg, Stella Hershan und Frederic Morton, Kamera: Dieter Matzka, Ton: Wilma Kiener, Salzburg 1995.

8.2.5. Nachlässe

Nachlass Mimi Grossberg: N1.EB-17, Exilbibliothek, Literaturhaus Wien.

Mimi und Norbert Grossberg Collection: Folder 1/ AR 3815, Archives, Leo Baeck Institute New York.

Julius Buchwald Collection: Folder 1/ AR 4312, Archives, Leo Baeck Institute New York.

Joseph Roth Collection: AR 1674, Archives, Leo Baeck Institute. Digitalisiert unter:
http://www.archive.org/stream/josephroth_06_reel06#page/n709/mode/1up,
13.5.1986.

9. Abstract

Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der österreichischen Modistin, Schriftstellerin, Lyrikerin und Herausgeberin Mimi Grossberg. 1938 musste die gebürtige Wienerin ihre Heimat verlassen und floh gemeinsam mit ihrem Mann nach New York. Durch ihre Exilerfahrung erlitt Mimi Grossberg einen Identitätsverlust, den sie in ihren Texten und in ihrer Rolle als literarische Vermittlerin verarbeitete.

In ihrer neuen Heimat veröffentlicht Mimi Grossberg mehrere Lyrikbände und konnte auch durch Gedichtveröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften, wie z.B. im *Aufbau*, ihren Bekanntheitsgrad steigern. Sie gewann neue Freunde, die ihr halfen an sich zu glauben und durch Vorträge (z.B. im Austrian Institute, dem heutigen Austrian Cultural Forum) konnte sie aus dem neu gewonnenen Vertrauen profitieren und selbst auf andere Autoren hinweisen, die ihr besonders am Herzen lagen. Durch ihre Vorträge konnte Mimi Grossberg jedoch nicht nur diejenigen Autoren ehren, die bereits bekannt waren, sondern brachte auch die Errungenschaften und das Können derer zur Sprache, die das Schicksal der Exilation mit ihr teilten. In ihrer Freizeit ging sie deren Schaffen nach, indem sie zahlreiche biographische und bibliographische Notizen sammelte und diese in einer Ausstellung und in mehreren Anthologien verewigte. Mimi Grossberg legte mit ihren Anthologien einen bedeutenden Grundstein in der Forschung zu österreichischen ExilautorInnen in Amerika nach 1938.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit zwei verschiedenen Phasen der Exilerfahrung. Die erste Phase behandelt Mimi Grossbergs literarische Verarbeitung des Exils. Diese Form der Verarbeitung spielt bei der heutigen Exilliteratur eine immer größere Rolle. Durch die Exilerfahrung ist das Gefühl der Entwurzelung und des Identitätsverlusts für die Betroffenen prägend. Um das Erlebte schließlich besser verarbeiten zu können, greifen die Exulanten oft auf die narrative Form der Verarbeitung zurück und durchleben in selbstverfassten Texten das Geschehene erneut, verarbeiten es und kreieren sich so ein neues Ganzes für sich. Durch das Erinnern und Schreiben von Notizen und Tagebucheintragungen sowie durch das Erstellen von Alben kann das Erlebte aufgearbeitet und positiv umgewandelt werden. Mimi Grossberg hat eben diesen Weg gewählt, um mit ihren Erinnerungen und Exilerfahrungen fertig zu werden. Durch die Heranziehung ihrer Tagebücher, biographischen Notizen und dem von ihr erstellten Album aus dem Jahr 1938 verdeutliche ich im ersten Teil meiner Arbeit ihren Weg ins Exil, ihre Erinnerungs- und

Verarbeitungsprozesse. Außerdem belege ich, dass sie ihre Erfahrungen dazu nutzte, ihre Trauer und ihre Resignation zu bekämpfen und in Produktivität umzuwandeln. Der größte Teil meiner Arbeit befasst sich dann mit dieser Produktivität, die sich durch ihre Rolle als literarische Vermittlerin äußerte. Diese Vermittlertätigkeit ist schlussendlich ein Resultat von Mimi Grossbergs Kampf gegen ihren Schmerz. Ihr unermüdliches Tun verhalf ihr schlussendlich dazu, auf zahlreiche andere Menschen hinzuweisen und diese nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

10. Lebenslauf

NICOLE KNEISZ

17. Juli 1986

Lichtenauergasse 5/18 | 1020 Wien

nicolekneisz@gmx.at | +43 664 2502606

BERUFSERFAHRUNG

03/11-bis jetzt	Österreichische Akademie der Wissenschaften Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie	Wien
	<ul style="list-style-type: none">• Research Assistant• Überprüfung der Namensdatenbank der „Fackel“• Vorbereitende Arbeiten für die Online-Publikation• Digitalisierung	
07/10-9/10	Leo Baeck Institute	New York, USA
	<ul style="list-style-type: none">• Bearbeitung und Archivierung von fünf Nachlässen (u.a. von Richard Beer Hofmann)• Erstellen von Nachlass-Beschreibungen („finding aids“) nach den Standards des DACS (Describing Archival Content Standard) und zur Aufbereitung für die EAD (Encoded Archival Description) Programmierung• Aufbereitung von Nachlässen zur Mikrofilmbearbeitung• Rechercharbeiten und Bearbeitung von Suchanfragen• Unterstützung beim Aufarbeiten der Foto-Kollektion	
07/09-08/09	Literaturhaus Wien	Wien
	<ul style="list-style-type: none">• Nachlassbearbeitung (Heinz Markstein) für die Exilbibliothek• Beschlagwortung und Einordnung von Zeitungsartikeln• Rechercharbeiten und Katalogisierung neuer Bestände	
07/07-02/07	AGIP Austria	Wien
	<ul style="list-style-type: none">• Assistentin der Geschäftsführung	
07/06-08/06	Literaturarchiv Armin Berg Gesellschaft	Wien
	<ul style="list-style-type: none">• Transkription der Werke von Armin Berg	
08/02	Wirtschaftskammer Österreich Austrian Federal Economic Chamber	Eisenstadt

AUSBILDUNG

7-10/10	Auslandsstipendium	New York
	<ul style="list-style-type: none">• Forschungsstipendium für kurzfristige Aufenthalte im Ausland (KWA) der Universität Wien• Forschungen zum Thema der Diplomarbeit („Mimi Grossberg. Ihre Exilerfahrung verarbeitet durch ihre Tätigkeit als literarische Vermittlerin“) im Leo Baeck Institute und im Austrian Cultural Forum	

10/06-present	Universität Wien Vergleichende Literaturwissenschaft	Wien
	<ul style="list-style-type: none"> • 48st.Wahlfach: Germanistik 	
09/02-06/06	Oberstufenrealgymnasium Theresianum Eisenstadt	Eisenstadt
	<ul style="list-style-type: none"> • Matura 2006 	
09/01-06/02	HTL	Pinkafeld
	<ul style="list-style-type: none"> • Sparte: EDV 	
09/97-06/01	Gymnasium	Oberpullendorf
09/93-06/97	Volksschule	Oberpullendorf

WEITERBILDUNG

11/09	Österreichische Nationalbibliothek Brain-Pool Seminare	Wien
	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an “Vom Umgang mit Nachlässen” (“Dealing with Literary Remains”) and “Nachlasserschließung nach RNA” (“Indexing Literary Remains following the RNA-Method”) 	

ZUSATZQUALIFIKATIONEN & INTERESSEN

Sprachen

- Deutsch (Muttersprache), Englisch (fließend) und Latein (Übersetzungen)

IT

- Sehr gute Kenntnisse in MS Office (Excel, Outlook, PowerPoint, Word), MS Windows, Internet Suchmaschinen

Soziale und organisatorische Zusatzqualifikationen

- Während meiner Arbeit in verschiedenen Ehrenämtern erwarb ich starke Teamfähigkeit und konnte meine Kommunikationsfähigkeiten weiter ausbauen.

Musik und Literatur:

- 8 Jahre Chormitglied
- Instrumentalausbildung in Klavier und Gitarre
- 1. Platz für beim Literaturwettbewerb des Theresianum Eisenstadt 2006

Interessen:

- Amerikanische, österreichische und russische Literatur und Lyrik
- Kultur und Kunst
- Reisen
- Kalligraphie und Gedichte verfassen

Sonstiges:

- Führerschein B
- Erste Hilfe